

62. Sitzung

Freitag, den 13. Dezember 2013

Mainz, Deutschhaus

Nachhaltige Kommunalreform entwickeln – Moratorium jetzt

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3053 – 4051

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3053 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 4060

Landesgesetz über die Eingliederung der verbandsfreien Stadt Herdorf

in die Verbandsgemeinde Daaden

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2793 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3042 – 4060

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2793 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen. 4065

Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Maikammer

in die Verbandsgemeinde Edenkoben

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2794 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3043 – 4066

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2794 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen. 4069

**Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Manderscheid
in die Verbandsgemeinde Wittlich-Land
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2795 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3044 –

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Entschließung –

– Drucksache 16/3137 – 4070

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2795 – wird in zweiter
Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen..... 4073*

*Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3137 – wird mit Mehrheit angenommen..... 4073*

**Landesgesetz über die Bildung der neuen Verbandsgemeinde Traben-Trarbach
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2797 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3045 – 4073

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2797 – wird in zweiter
Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen..... 4077*

**Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Guntersblum
in die Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim**

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2798 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3046 –

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache 16/3138 – 4078

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2798 – wird in zweiter
Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen..... 4081*

*Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3138 – wird mit Mehrheit angenommen..... 4081*

**Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Irrel in
die Verbandsgemeinde Neuerburg
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2799 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3047 – 4082

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2799 – wird in zweiter
Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen..... 4085*

**Landesgesetz über die Bildung der neuen Verbandsgemeinde
Thaleischweiler-Fröschen – Wallhalben
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2800 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3048 –

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache 16/3139 – 4085

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2800 – wird in zweiter
Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen..... 4089*

*Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3139 – wird mit Mehrheit angenommen..... 4089*

**Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Hochspeyer
in die Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2801 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3049 –

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3134 –

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache 16/3136 – 4089

*Der Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3134 – wird mit Mehrheit angenommen..... 4094*

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2801 – wird unter Berücksichtigung
der Annahme des Änderungsantrags – Drucksache 16/3134 – in zweiter Beratung und in der
Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen..... 4094*

*Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3136 – wird einstimmig angenommen..... 4094*

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3065 –

Zweite Beratung 4095

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3065 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung

jeweils einstimmig angenommen..... 4095

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über den Südwestrundfunk
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2907 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik

– Drucksache 16/3036 –

**SWR demokratisch, transparent und trimedial weiterentwickeln – Staats-
vertrag legt Grundlagen für zukunftsfähige Rundfunkanstalt**

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache 16/3116 – 4095

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2907 - wird in zweiter
Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.*

4095

Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3116 – wird mit Mehrheit angenommen. 4095

Landesgesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/2938 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik

– Drucksache 16/3037 – 4095

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/2938 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung

jeweils einstimmig angenommen..... 4095

...tes Landesgesetz zur Änderung der Gemeindeordnung

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/2382 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3038 – 4095

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/2382 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstim-

mung jeweils mit Mehrheit angenommen..... 4095

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksachen 16/2506/2697 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3039 – 4096

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksachen 16/2506/2697 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 4096

...tes Landesgesetz zur Änderung des Ministergesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/2817 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 16/3040 – 4096

Die Beschlussempfehlung – Drucksache 16/3040 – wird einstimmig angenommen. 4096

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/2817 – wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung – Drucksache 16/3040 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 4096

Landesgesetz zur Verbesserung der Haushaltssteuerung

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2918 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 16/3041 – 4096

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2918 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen. 4096

Zustimmung des Landtags zur Landesverordnung über das Verfahren zur Bestimmung der Konjunkturkomponente nach § 3 Abs. 2 Satz 1 des Ausführungsgesetzes zu Artikel 117 der Verfassung für Rheinland-Pfalz

Antrag der Landesregierung

– Drucksache 16/2924 – 4096

Der Antrag der Landesregierung – Drucksache 16/2924 – wird mit Mehrheit angenommen. 4096

Landesgesetz zur Neuregelung der Voraussetzungen der Behandlung von Krankheiten untergebrachter Personen

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2996 –

Erste Beratung 4096

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2996 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen. 4096

Am Regierungstisch:

Ministerpräsidentin Frau Malu Dreyer; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühl, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz, Alexander Schweitzer; Staatssekretärin Frau Jacqueline Kraege.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Elisabeth Bröskamp, Thomas Günter; die Staatssekretäre Dr. Thomas Griese, David Langner.

Rednerverzeichnis:

Abg. Billen, CDU:.....	4082
Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4086
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:.....	4079
Abg. Frau Beilstein, CDU:.....	4056
Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4071, 4074, 4076
Abg. Frau Brück, SPD:.....	4070, 4075
Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:.....	4085, 4088
Abg. Frau Ebli, SPD:.....	4060, 4061
Abg. Frau Fink, SPD:.....	4070, 4083
Abg. Frau Klöckner, CDU:.....	4051
Abg. Frau Meurer, CDU:.....	4070, 4073
Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4063
Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4068
Abg. Frau Schäfer, CDU:.....	4078, 4081
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4056, 4079
Abg. Frau Schneider, CDU:.....	4066
Abg. Fuhr, SPD:.....	4087
Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4091, 4093
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4083
Abg. Klein, CDU:.....	4090, 4093
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	4054
Abg. Licht, CDU:.....	4059
Abg. Noss, SPD:.....	4052
Abg. Presl, SPD:.....	4086
Abg. Schwarz, SPD:.....	4067
Abg. Wansch, SPD:.....	4090
Abg. Wäschenbach, CDU:.....	4061, 4064, 4065
Abg. Wehner, SPD:.....	4062
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:.....	4057, 4058, 4064, 4069, 4072
.....	4077, 4080, 4084, 4088, 4093
Präsident Mertes:.....	4051, 4052, 4054, 4056, 4057, 4058, 4059
.....	4060, 4061, 4062, 4063, 4064, 4065
Vizepräsident Schnabel:.....	4067, 4068, 4069, 4070, 4071, 4073, 4074
.....	4075, 4076, 4077, 4079, 4080, 4081, 4083
Vizepräsidentin Frau Klamm:.....	4083, 4084, 4085, 4086, 4087, 4088, 4089
.....	4090, 4091, 4092, 4093, 4094

**62. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 13. Dezember 2013**

Die Sitzung wird um 09:29 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertes:

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie zur 62. Plenarsitzung des Landtages.

Herr Brandl und Herr Haller werden mir bei der Sitzungsleitung behilflich sein.

Entschuldigt sind Frau Kollegin Bröskamp und Herr Kollege Günther sowie die Herren Staatssekretäre Dr. Griese und Langner.

Wir haben eine Tagesordnung, die wir fortführen können. Wir haben heute vereinbart, dass die Bestimmungen der Geschäftsordnung in § 30 Abs. 1, also der Bonus für die – – –

(Unruhe im Hause)

– Ich kann noch viel lauter.

(Zurufe)

Heute wird also der Bonus nicht eingesetzt, den Sie normalerweise als CDU-Fraktion zur Verfügung haben.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

**Nachhaltige Kommunalreform entwickeln –
Moratorium jetzt
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3053 –**

Es erfolgt zunächst die Begründung durch ein Mitglied der antragstellenden Fraktion. – Bitte schön, Frau Klöckner. Danach haben wir eine Redezeit von 10 Minuten.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Guten Morgen, Herr Präsident, Frau Ministerpräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kommunal- und Verwaltungsreform dieser und der vorherigen Landesregierung ist gescheitert; sie ist in einer Sackgasse gelandet.

(Beifall der CDU)

Rot-Grün hat mit seiner sogenannten Reform Streit in die Gemeinden und Dörfer gebracht. Der Riss geht mitten durch die Räte. Rot-Grün will aber nun mit Zwang Kommunen gegen die Mehrheit der betroffenen Bevölkerung, gegen den Willen der Mehrheit der Ratsmitglieder und der betroffenen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister fusionieren.

Schnell vor den Weihnachtstagen sollen die Entscheidungen abgenickt werden. Der SPD scheint dieses

Thema derartig lästig zu sein, dass Herr Hering verkünden musste – ich zitiere –: Landespolitisch ist das Thema beendet, und basta.

Herr Köbler, besonders enttäuscht sind wir von den GRÜNEN. Sie als ehemalige Gralshüter des Bürgerwillens, Sie als ehemalige Gralshüter des großen Bürgerwillens,

(Beifall der CDU –
Zurufe aus dem Hause)

Sie erinnern sich doch sicherlich noch an Ihre eigenen Beschlüsse von 2008 in Lahnstein. Daraus möchte ich zitieren: Eine Gebietsreform darf nicht gegen den Willen der Bevölkerung und von oben durchgesetzt werden. Sollte es zu keiner Einigung kommen zwischen Gemeinden und Land,

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist falsch zitiert!)

sollten Bürgerentscheide in den betroffenen Verbandsgemeinden durchgeführt werden.

(Beifall der CDU)

Das zählt heute alles nichts mehr, weil man die Oppositionsbänke mit Ministerbüros und Dienstwagen getauscht hat.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Rot-Grün hat Verdross und Streit unter die vielen ehrenamtlichen Kommunalpolitiker gebracht. Sie sollen nun, als wäre nichts gewesen, gemeinsam Listen für die Kommunalwahl bilden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wissen Sie, Rot-Grün ist nicht nah bei den Leuten, Rot-Grün ist nur noch nah bei sich selbst.

(Beifall der CDU)

Es ist leider durch diese Vorgehensweise ein riesiger Flurschaden entstanden. Bei den nun heute anstehenden Zwangsfusionen gingen Sie offensichtlich auch parteipolitisch motiviert vor. Von den jetzt zu beschließenden acht Zwangsfusionen ist keine einzige SPD-geführte Kommune betroffen.

(Dr. Weiland, CDU: Hört, hört!)

Frau Ministerpräsidentin, das ist skandalös. Sie sind nicht nur Ministerpräsidentin der SPD, sondern Sie sind eigentlich für das ganze Land da.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir als CDU-Fraktion halten eine grundlegende, eine durchdachte Verwaltungs- und Kommunalreform in Zeiten des demografischen Wandels für notwendig in unserem Land. Es gibt aber unterschiedliche Qualitäten von Reformen. Deshalb lehnen wir entschieden die Heran- und Vorgehensweise

der Landesregierung ab. Wir werden unterstützt von Experten, von Juristen, von Fachleuten. Wir sind entschieden als CDU, als Christdemokraten in diesem Land, gegen das Ergebnis der verkorksten Kommunalreform, nämlich gegen Zwangsfusionen.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Gegen alles zu sein!)

Wir sind deshalb gegen Zwangsfusionen, weil wir für Bürgerbeteiligung sind, Herr Köbler.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Rot-Grün hat bei der Reform die notwendige, angebrachte Reihenfolge missachtet und willkürlich gehandelt. Sie haben noch nicht einmal die wichtigen Fragen vorher gestellt, geschweige denn beantwortet. Wer macht was auf den Ebenen? Welche Aufgaben erfüllen die einzelnen Ebenen? Sind sie dort richtig angesiedelt? Gibt es Mehrfachzuständigkeiten? – Man ist angetreten, um Einsparungen zu generieren. Was sind denn die Einsparungen? – Sie können sie noch nicht einmal mittel- und langfristig quantifizieren. Das, was Sie an Hochzeitsprämie zahlen, wird aus dem kommunalen Finanzausgleich genommen.

Erst nach der Aufgabenkritik, die wir immer vorgeschlagen haben, sollten eigentlich Zahl und Größe der Gemeinden auf dem Programm stehen und dann erst eine territoriale Neuordnung.

Sie machen aber keine Reform aus einem Guss; denn danach sollen erst die Kreise drankommen. Es wird kaum eine Übereinkunft stattfinden, dass Kreise Gemeinden abgeben, weil sie nicht wissen, was nach einer Kreisreform mit ihrem eigenen Kreis passiert und ob er aufgelöst werden wird. Sie machen eine Reform so, als ob Sie zuerst den Schuh anziehen und dann die Socke drüberziehen. Das wird nichts, Frau Ministerpräsidentin Dreyer.

(Beifall der CDU)

Ich kann, weil man es besser nicht sagen, schlichtweg nur den Sprecher der SPD-Fraktion im Verbandsgemeinderat Kröv-Bausendorf zitieren, Herrn Artur Greis. Er nennt Ihr Vorgehen, das, was Sie als rot-grüne Landesregierung machen, nichts anderes als unheilvolles Stückwerk. Recht hat er.

(Beifall der CDU)

Zudem haben Gutachter auch noch verfassungsrechtliche Bedenken. Es ist sowieso absolut willkürlich, dass von 70 betroffenen Verbandsgemeinden und verbandsfreien Gemeinden im Endeffekt nur 22 nach dem Willen der Landesregierung fusionieren sollen. Eine richtige Gleichbehandlung stellen natürlich gerade die acht zur Zwangsfusion anstehenden Gemeinden zu Recht infrage. Klagen gegen die Kommunalreform stehen an.

Angesichts der Proteste, angesichts dieser undurchdachten Reform und angesichts des Streitens, den Sie

wirklich in die Gemeinden gebracht haben, denken Sie darüber nach und nutzen Sie die Chance, die wir Ihnen heute anbieten, mit einem Moratorium diese Reform auszusetzen und sie aus einem Guss zu machen, nämlich Kreis- und Verbandsgemeindengrenzen in einem.

(Beifall der CDU)

Frau Dreyer, das habe ich Ihrem Vorgänger in zwei persönlichen Gesprächen angeboten. Ich habe Ihnen auch zu Beginn Ihrer Amtszeit in einem persönlichen Gespräch angeboten, dass wir als CDU-Fraktion dazu bereit sind. Ich habe das auch in einem persönlichen Brief getan. Was mich enttäuscht, ist, dass Sie die Chance eines Neuanfangs – zumindest eines personellen Neuanfangs – nicht genutzt haben. Sie haben einmal halbherzig versucht einzugreifen, gegen das eigene Gesetz gehandelt und Ihren Innenminister, Herrn Leventz, düpiert.

Dann wollten natürlich auch andere Gemeinden Kreisgrenzen verlassen. Das durften sie dann plötzlich nicht mehr. Das ist die Willkür dieser Landesregierung.

Ich bedauere sehr, dass Ihnen die Größe fehlt, selbst einmal einen Fehler einzugestehen. Frau Dreyer, wissen Sie, es geht nicht nur um die Gesichtswahrung von Rot-Grün, sondern es geht um die Wahrung des Friedens vor Ort in den Gemeinden, in den Städten und Kreisen. Es geht darum, dass Rheinland-Pfalz eine gute Zukunft mit motivierten ehrenamtlichen Kommunalpolitikern hat. Sie haben heute die Chance. Stimmen Sie uns zu.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Ich erteile das Wort Herrn Kollegen Noss.

Abg. Noss, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Verwaltungsreform ist gescheitert. So weit Ihre Aussage, die immer wieder gebetsmühlenartig vorgetragen wird.

(Beifall des Abg. Licht, CDU)

– Warten Sie einmal ab, dazu ist es noch zu früh.

(Licht, CDU: Bis jetzt war das schon gut!)

– Ja, das war gut. Das wird noch besser werden. Sie werden sich noch wundern.

(Baldauf, CDU: Das geht doch gar nicht! –
Licht, CDU: Geht gar nicht!)

Schauen wir uns die Reform einmal an. Sie wurde 2007 eingeläutet. 2010 kam das Gesetz. Verweigerung der CDU auf allen Ebenen, bleibt zunächst einmal festzustellen.

(Frau Klöckner, CDU: Falsch!)

Dann haben wir 2010 klare Kriterien festgelegt, die von Ihnen immer wieder verschwiegen oder gar nicht angenommen werden.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Diese Kriterien sind ganz klar geregelt. Da steht klipp und klar drin, was los ist.

Die Zahlen, die Sie nennen, wie viele Fusionen gelaufen sind und wie viele nicht, sind einfach falsch. Ich werde Ihnen nachher die richtigen Zahlen nennen.

Darüber hinaus wird gesagt, dass nichts gespart wird. Es gibt mittlerweile erste Ergebnisse, die ganz klar aussagen, da wird gespart. Die Zahlen werde ich Ihnen auch geben.

Sie haben bereits versucht, durch ein Gesetz ein Moratorium zu erreichen. Dadurch, dass Sie jetzt einen Antrag stellen, wird das Ganze nicht besser. Wir brauchen kein Moratorium, wir sind nämlich auf dem richtigen Weg. Wenn Sie der Meinung sind – ich weiß nicht, vielleicht hatten Sie diese Meinung –, dass eine Verwaltungsreform durchgeführt werden kann, ohne dass es zu Widerständen kommt, so war das von Anfang an ein Irrglaube. Wir hatten diesen Irrglauben nicht. Wenn Sie das Hohelied der Bürgerbeteiligung singen, dann sage ich Ihnen ganz deutlich, dass in dem ersten Gesetz zur Verwaltungsreform erhebliche Bereiche der Bürgerbeteiligungen neu gefasst worden sind.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

– Sie vielleicht. Ich wähle mir diejenigen aus, mit denen ich spreche. Sie machen das genauso. Sie haben gegen die Bürgerbeteiligung gestimmt.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

– Herr „Schreier“, sind Sie doch ruhig! Wir wollten mehr Rechte für die Menschen erreichen. Wir wollten mehr Mitwirkung erreichen. Sie waren dagegen. Sie wollten sogar 500.000 Euro wegstreichen, die wir für Bürgerbeteiligungsprozesse eingeplant hatten. Sie waren dagegen. Jetzt stellen Sie sich plötzlich als die Partei hin, die darüber hinaus die Verwaltungsreform befruchten soll. Machen Sie sich doch nicht lächerlich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben von Anfang an einen stringenten Kurs gefahren. Sie sind nämlich gegen alles, was von der SPD kommt, weil Sie Angst haben, dass irgendwelche Sachen positiv wären und Erfolg haben.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Frau äh – – –

(Frau Klöckner, CDU: Klöckner!)

Frau Klöckner, ja.

(Heiterkeit bei der CDU –
Ernst, CDU: Sie sind Herr Noss!)

– Sie sind Herr Ernst. Manchmal sind Sie auch ernst zu nehmen.

Frau Klöckner, ich muss Ihnen aber eines sagen. Wenn ich Herrn Klöckner sehe, denke ich selten an Sie.

(Frau Klöckner, CDU: Ich auch!)

– Gut, da sind wir uns einig.

(Frau Klöckner, CDU: Sie sind ja heute ein Knaller!)

– Passen Sie auf, ich lese die Zahlen vor. Zu Beginn der Reform hatten wir im Land neun verbandsfreie Gemeinden und 66 Verbandsgemeinden, denen zunächst ein Gebietsänderungsbedarf attestiert wurde. Dann haben sich Cochem und Cochem-Land vorweg bereit erklärt zusammenzugehen.

Dann haben darüber hinaus zwölf weitere Verbandsgemeinden Ausnahmetatbestände geltend gemacht, die zu akzeptieren waren. Es verblieben 55 Verbandsgemeinden und acht verbandsfreie Gemeinden. Wir haben zwischenzeitlich zehn freiwillige Fusionen plus der Gebietsänderung in Treis-Karden und heute acht weitere gesetzliche Fusionen.

Nach dem heutigen Tag – das entsprechende Abstimmungsverhältnis vorausgesetzt – werden von 63 Kommunen, denen ein entsprechender Bedarf attestiert wurde, 32 fusioniert sein. Wir werden noch 31 Kommunen auf der noch abzuarbeitenden Liste haben. Das ist ein guter Erfolg.

Frau Klöckner, Sie waren damals noch nicht in der CDU. Sie waren damals zu jung. Anfang der 70er-Jahre

(Frau Klöckner, CDU: Da war ich noch nicht geboren!
Das war 1972!)

– Entschuldigung – gab es die letzte Verwaltungsreform. Diese wurde damals staatstragend von der Opposition und der Regierung mitgetragen. Auch damals gab es eine Freiwilligkeitsphase. Nach dieser Freiwilligkeitsphase gab es Zielpläne, die umgesetzt wurden. Sie nennen das heute Zwangsfusionen. Diese gab es nicht erst seit heute und morgen. Diese gab es damals schon. Das verschweigen Sie immer. Damals gab es diese unter der Federführung der CDU. Das sollte an der Stelle einmal klar gesagt werden.

Dann sagen Sie, es werden keine Kosten gespart. Dazu ist zu sagen, dass sowohl in dem Urteil des Verfassungsgerichtshofs und vom Rechnungshof deutlich gesagt wird, größere Einheiten sparen Kosten.

Die Verbandsgemeinde Bernkastel-Kues hat Zahlen vorgelegt, und zwar bezüglich der Fusion mit der VG Neumagen-Dhron. Laut diesen Zahlen sind in 2012 Personalkosten in Höhe von 246.000 Euro und in 2013 340.000 Euro eingespart worden. 2014 rechnet man mit 434.000 Euro. Das ist in drei Jahren eine Summe von ca. 1,02 Millionen Euro. Die bisherigen Fusionsgewinne betragen, wie von dort vermeldet wurde, ca. 8 Millionen Euro durch Abwasser, Wasser, Zuschüsse, Einsparungen und sonstige Kooperationen. Wenn das keine Zah-

len sind, die deutlich machen, dass Geld eingespart werden kann, dann – es tut mir leid – sind Sie nicht zu überzeugen. Dann brauchen Sie auch nicht überzeugt zu werden.

Wenn ich Ihren Antrag lese, habe ich Angst, durch die Gemeinden in Rheinland-Pfalz zu gehen. Dort ist Revolution. Dort ist Aufruhr. Sie schreiben, Straße gegen Straße. Ein tiefer Riss geht durch die Gemeinden. Das hätten Sie gern. Sie haben auch Wissen unterlassen, um das zu schüren. Das muss man ganz klar sagen. Ich habe diesen Riss nirgendwo feststellen können, Sie vielleicht.

Darüber hinaus ist ganz klar, dass Sie kein Moratorium wollen, um bessere Lösungen zu finden, sondern einfach nur deshalb, um einen Prozess, der besser läuft, als Sie ihn sich vorgestellt haben, zu beenden.

(Zurufe von der CDU)

– Sie sollten vielleicht nicht so sehr lachen, sondern vielleicht einmal in sich gehen. Das wäre wesentlich besser. Sie kämen zu besseren Ergebnissen, und man würde Sie auch ernst nehmen, dass Sie die Reformen des Landes, die uns weiterführen, vorantreiben wollen.

(Beifall der SPD)

Wir haben klare Kriterien. Diese wurden angewandt.

(Frau Schneider, CDU: Klar, genau, alle angewandt!)

Sie sagen, es wäre Willkür. Da ist keine Willkür. Wir werden die Reform fortführen. Es sind insgesamt noch 31 Kommunen, mit denen wir uns beschäftigen werden. Ob das von der CDU, der SPD, der Freien Liste oder von wem auch immer regierte Kommunen sind, ist gleichgültig. Darüber hinaus frage ich auch, welches Staatsverständnis Sie haben, dass Sie sagen, das sind SPD-Kommunen oder CDU-Kommunen. Es gibt keine CDU- und keine SPD-Kommunen. Das sind Mehrheiten, die vielleicht zufällig bestehen, die aber in ein paar Jahren wieder ganz anders aussehen können.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Von daher gesehen, ist diese Betrachtungsweise antiquiert und hat irgendwelche Vorbehalte. Sie sind noch nicht einmal bereit, von Ihrer Blockadehaltung abzugehen. Sie machen sich selbst als Partei, die die Zukunft meistern will, lächerlich. Sie machen sich auch mit dem lächerlich, was in den letzten Jahren gelaufen ist und wie Sie versucht haben, Gegensätze aufzubauen, die in vielen Bereichen gar nicht bestanden haben.

Wir haben Anhörungen gehabt. Sie stellen sie so dar, als ob sie fürchterlich schlimm gewesen sind. Ich bin sehr überrascht, wie fair dort stellenweise umgegangen wurde. Es gab einige, die haben es übertrieben. Sie haben speziell Maikammer und Edenkoben genannt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eine Verbandsgemeinde mit drei Ortsgemeinden und 7.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Zwei oder drei Kilometer ist Maikammer von Edenkoben entfernt. Diese Verbandsgemeinde ruft geradezu danach, zusammengelegt zu werden. Wo sollen wir denn etwas machen, wenn wir es dort nicht tun? Wo sollen wir Kommunen zusammenführen, wenn nicht in dem Bereich, in dem die Bürgernähe in keiner Weise angegriffen wird?

Bürgernähe lässt sich nicht über zwei Kilometer mehr oder weniger definieren. Das ist doch klar.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU –
Zurufe von der CDU)

– In Oberneisen? Das weiß Herr Puchtler besser. Ich weiß das nicht so genau. Das Schöne ist, wenn die SPD spricht. Wenn Frau Klöckner spricht und irgendjemand laut Luft zieht, wird großartig von Zwischenrufen gesprochen. Sie sind den ganzen Morgen am Quaken.

(Pörksen, SPD: Sehr wahr!)

Von daher gesehen halte ich es schon für erforderlich, dass man versucht, gleiche Maßstäbe zu setzen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Ich erteile das Wort Herrn Kollegen Köbler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit Erlaubnis des Präsidenten mit einem Zitat unseres ehemaligen Ministerpräsidenten zur Kommunalreform beginnen. Ich zitiere: „Dieser Zug fährt nur alle paar Jahrzehnte durch die Geschichte. Wir dürfen ihn nicht verpassen.“ – Der „Dagegenpartei“ CDU fällt seit Monaten nichts anderes ein, als Moratorien zu fordern und damit wichtige Reformprozesse in Rheinland-Pfalz zu blockieren,

(Zurufe von der CDU)

ob es das Justizreformmoratorium, das Steuermoratorium, das Belastungsmoratorium ist.

Frau Klöckner, vielleicht können wir uns heute nach der Debatte auf eines einigen, dass wir endlich ein „Moratoriumsmoratorium“ vereinbaren, weil der Begriff so abgenutzt ist, dass ihn hier wirklich keiner mehr hören kann.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Ich werfe der „Dagegenpartei“ CDU auch nicht vor, dass sie gegen die Vorschläge der rot-grünen Koalition ist.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Es ist als Opposition Ihr gutes Recht, gegen Vorschläge der Regierung zu sein. Was ich Ihnen aber vorwerfe, ist, dass hinter Ihrem Dagegensein nicht einmal der Ansatz, der Funke, der Wille ist, ein alternatives Konzept auf den Tisch zu legen, meine Damen und Herren. Es ist in Ordnung, wenn Sie als Opposition auch einmal gegen die Regierung sind,

(Zurufe von der CDU: Danke!)

aber es ist einer Opposition unwürdig, wie plan- und konzeptlos Sie in diesem Landtag agieren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Eine Kommunal- und Verwaltungsreform ohne strittige Diskussionen und ohne Widerstand durchzuführen, ist doch eine schöne Utopie. Schauen Sie sich doch einmal in der Bundesrepublik Deutschland um. Völlig egal, welche Konstellation an der Regierung war, es gibt überall Diskussionen. Das ist doch normal und verständlich. Am Ende wird es immer zu Entscheidungen kommen, mit denen nicht alle einverstanden sind.

Das war auch – Herr Kollege Noss hat es ausgeführt – bei der letzten großen Kommunalreform in Rheinland-Pfalz in den 70er-Jahren unter der CDU-Regierung der Fall. Da können Sie Dutzende von Landtagsprotokollen und Zeitungsartikeln aus den 70er-Jahren nachlesen. Da gab es damals sogar den Aufruf, die Zwischenwahlen bei den Verbandsgemeindewahlen wegen der CDU-Kommunalreform unter Helmut Kohl zu boykottieren. Dagegen ist das, was wir heute haben, etwas, das wir ernst nehmen, aber es ist nicht der Flächenbrand in den Dörfern in Rheinland-Pfalz, wie Sie es suggerieren.

Schauen Sie sich die Bundestagswahlergebnisse in den betroffenen Gemeinden an. Die Kommunalreform hat für das Wählerverhalten überhaupt keine Rolle gespielt, weil das, was die Leute interessiert, ist, dass sie zukunftsfähige Kommunen haben, die als Schulträger funktionieren, die Kitas ausgebaut werden, auch ökologische Vernunft waltet, die Menschen ihren Personalausweis, ihren Führerschein ortsnah abholen können. Wo die Kasse ist und der Bürgermeister sitzt, ist den meisten Menschen in diesem Bundesland relativ egal. Es geht um die Sache und die Inhalte.

Meine Damen und Herren, wir brauchen eine Kommunalreform, nicht, damit wir die Situation heute verbessern, sondern in Zeiten des demografischen Wandels und der Finanzsituation der Kommunen wäre eine Verzögerung einer kommunalen Gebiets- und Verwaltungsreform sträflich, auch für kommende Generationen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Frau Klöckner, weil Sie kein eigenes Konzept haben, machen Sie etwas, was ich schon in der letzten Plenar-

sitzung zurückgewiesen habe. Sie verbreiten Unwahrheiten und zitieren falsch. Sie haben suggeriert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hätte 2008 Bürgerentscheide für den Fall gefordert, dass es zu keiner Einigung zwischen Land und Kommunen kommt. Sie haben bewusst falsch aus dem Beschluss zitiert. Es geht nämlich um etwas ganz anderes.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat 2008 schon gesagt, Verbandsgemeinden sollen mindestens 13.000 Einwohner haben, und wir haben auch gesagt, wir streben 2014 eine Zahl von Verbandsgemeinden von nur noch 120 an. Das haben wir mutig gesagt. Damit sind wir in die Kommunalwahl und in die Landtagswahl gezogen. Wir haben mit einem mutigen Konzept die Kommunalwahl und die Landtagswahl gewonnen.

Ich glaube, die meisten Bürgerinnen und Bürger honorieren es, wenn man vor der Wahl ehrlich sagt, wo man steht, auch wenn es vielleicht schwierig ist, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Wir haben immer gesagt, es soll Bürgerentscheide geben, wenn sich die Verbandsbürgermeister nicht einigen. Aber es sind doch CDU-Verbandsbürgermeister, die überall diese konstruktiven Bürgerentscheide behindert und blockiert haben, weil sie Angst um ihren Einfluss, ihre Macht und ihren Amtssessel haben, meine Damen und Herren. Das ist doch der Punkt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Die Anhörungen im Innenausschuss waren aufschlussreich. Ich will sagen, das sieht man beispielsweise den Entschließungsanträgen an. Wir haben viele konstruktive Anregungen aus den Kommunen aufgenommen, und – Beispiel Heidesheim – wenn es eine konstruktive Alternative im Prozess gab, haben wir bis zuletzt gesagt, dann nehmen wir das Gesetz zurück, wir wollen, dass sich möglichst vor Ort eine Einigung findet, aber die muss verbindlich und zukunftsgerichtet sein. Das haben wir versprochen, und das haben wir auch gehalten, meine Damen und Herren.

Liebe Frau Klöckner, steigen Sie in den Zug ein. Es ist noch nicht zu spät. Mit der Vorbereitung der zweiten Stufe wird im kommenden Jahr begonnen.

(Frau Klöckner, CDU: In einen Zug, der in die Sackgasse führt!)

Wir sind wieder zu konstruktiven Gesprächen bereit, auch mit Ihnen von der Opposition. Aber dann erwarten wir auch konkrete Vorschläge. Sie müssen konkrete Vorschläge auf den Tisch legen, wie Sie sich die kommunale Landkarte in Zukunft vorstellen. Wir können das Gespräch gerne miteinander führen. Daran haben wir ein hohes Interesse.

Aber dieser Zug – das hat der ehemalige Ministerpräsident gesagt – fährt nur alle paar Jahrzehnte. Ich finde,

wir sollten ihn nicht verpassen. Es ist keine neue Erkenntnis. Diese Erkenntnis ist über 40 Jahre alt. Ich sage an dieser Stelle, Helmut Kohl hatte recht.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Präsident Mertes:

Ich erteile Frau Kollegin Beilstein das Wort.

Frau Beilstein, Sie haben noch 3 Minuten Redezeit.

Abg. Frau Beilstein, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Köbler, um Ihr Bild mit dem Zug aufzugreifen: Ja, der fährt nur alle paar Jahrzehnte, aber er fährt in die falsche Richtung. Deswegen werden wir nicht einsteigen.

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Wenn es nach Ihnen ginge, fährt
der Zug nach nirgendwo!)

Wenn der Landtag heute mit der rot-grünen Mehrheit acht Zwangsfusionen beschließt, dann ist das eigentlich ein trauriger Höhepunkt einer Politik, die beratungsresistent ist, die sich von der Bürgernähe verabschiedet hat und die vor allen Dingen nicht fähig ist, gemeinsam mit der Opposition nach Lösungen zu suchen.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie von Verweigerung sprechen, dann ist es allenfalls die Verweigerung von Rot-Grün, sich mit uns zusammenzusetzen.

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Ach ja!)

Ich greife gerne auf, wie das damals Anfang der 70er-Jahre war. Ein Helmut Kohl hatte die Größe, sich mit seinem Oppositionsführer, mit Jockel Fuchs, zusammenzusetzen. Das war hier nicht der Fall.

(Beifall der CDU –
Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wissen Sie, ich bin mir schon ziemlich sicher, dass die Menschen in diesem Land fähig und in der Lage sind, unangenehme Entscheidungen mitzutragen.

(Pörksen, SPD: Bloß ihr nicht! Das ist das Problem!)

Das Problem ist nur, sie müssen erkennen, wofür es gut ist, dass ein Konzept dahintersteht. Dieses Konzept fehlt völlig.

(Beifall der CDU)

Es ist überhaupt keine Linie vorhanden. Nur ein Bruchteil der Kommunen muss fusionieren. Es ist eben schon

einmal angedeutet worden, „CDU-geführte Kommunen“ und nicht „CDU-Kommunen“.

Bei aller Liebe, wenn es nur CDU- oder FWG-geführte Kommunen betrifft: Soll das Zufall sein, dass keine von der SPD dabei ist? – Das kann uns kein Mensch erklären.

(Beifall bei der CDU)

Die Geschichte mit den Kreisgrenzen. Erst waren sie geschlossen, dann durfte einer gehen, dann waren sie wieder geschlossen, dann hat die Ministerpräsidentin, obwohl sich eine freiwillige andere Fusion ergeben hat, bestimmt, dass drei Dörfer gehen können. Auch da ist keine Linie erkennbar.

(Beifall der CDU)

Ich zitiere gerne, was in der Anhörung von Wittlich-Land und Manderscheid gesagt wurde: „Wir haben noch einmal nach Mainz geschrieben, und uns wurde mitgeteilt, dass es doch nicht so ist, man also nicht über die Kreisgrenzen hinweg fusionieren könnte, und man auch nicht bereit wäre, hier eine Ausnahme zu machen.“

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Vielleicht noch ein weiteres Zitat zu dem Thema „Bürgerbeteiligung und Anhörung“, ein Zitat von Günther Theis, GRÜNEN-Mitglied im Verbandsgemeinderat: „Sie war aus meiner Sicht schlicht und ergreifend mangelhaft. Man hat zwar immer betont, den Bürger und die Kommune zu Wort kommen zu lassen, hat jedoch vonseiten des Ministeriums alle Vorschläge abprallen lassen, ohne sie einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen.“

(Beifall der CDU)

Der schönste Satz: „Als GRÜNER tut mir das besonders weh!“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage, das ist eine Politik nach Gutsherrenart, und ich finde es erschreckend, dass die GRÜNEN nach zweieinhalb Jahren so einsteigen.

(Beifall bei der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Deswegen unser Appell kurz vor Weihnachten: Besinnen Sie sich, machen Sie dieses Moratorium mit, starten Sie mit uns gemeinsam neu!

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Ich erteile das Wort Frau Kollegin Schellhammer. Auch Sie haben noch 3 Minuten Redezeit.

Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Wir GRÜNEN haben bei der Auseinandersetzung

mit der Kommunal- und Verwaltungsreform einen Blick in die Geschichte gewagt. Ich habe mir explizit noch einmal die Plenarprotokolle zu der Kommunal- und Verwaltungsreform der 70er-Jahre angeschaut. Darin wurde deutlich, dass es mitnichten so war, dass sie völlig konfliktfrei abgelaufen ist,

(Zurufe von der CDU)

sondern die Debatten, die hier geführt wurden, sehr intensiv waren.

Deswegen haben wir uns gefragt, was damals anders war als jetzt. – Die Regierungspartei hatte eine andere Farbe, und man hatte einen breiten Ansatz der Bürgerbeteiligung gewählt.

Aber – das sage ich gleich dazu – man hat erstmalig ein sehr breites konsultatives Verfahren gehabt und gleichzeitig die Quoren im Zuge der Kommunal- und Verwaltungsreform gesenkt. Das ist ein erstmaliger Prozess, der uns aber auch Anregung sein muss, damit konstruktiv, aber auch kritisch in einigen Dingen umzugehen. Das haben wir bei der Einbringung der Gesetze auch angekündigt, dass wir uns das bei den Anhörungen genau anschauen werden.

(Zuruf der Abg. Frau Beilstein, CDU)

Es wird nicht dabei bleiben, sondern die Enquete-Kommission „Bürgerbeteiligung“ wird eine umfangreiche Auswertung vornehmen.

(Zuruf des Abg. Klein, CDU)

Ich möchte einige Erkenntnisse, die wir aus den Anhörungen gewonnen haben, mit aufnehmen.

Eine Erkenntnis kam zu dem Stichwort „Bürgerinformation“. Viele Bürgerentscheide mit einer Frage, die mit Ja oder Nein beantwortet werden sollte, waren nicht mit breiten Informationen begleitet. Man hat keine neutrale Abwägung mit Pro und Kontra gehabt. In den Anhörungen wurde vorgebracht, dass teilweise die Einwohnerversammlungen sehr emotional aufgeladen waren und eine neutrale, inhaltliche Auseinandersetzung mit den jeweiligen Fragen nicht möglich war.

Das muss uns zu denken geben. Ich denke, dass wir bei der Bürgerinformation eine bessere Zusammenarbeit zwischen Land und Kommunen brauchen, damit wir die Bürgerbeteiligung weiterentwickeln können.

Zu den Teilnahmeverfahren an sich: Man hat damals – wie gesagt – das konsultative Verfahren aufgesetzt und beim Übergang in die Freiwilligkeitsphase die Quoren gesenkt.

Wir unterstützen sehr, dass die Quoren gesenkt wurden, aber dabei hat man nicht bedacht, dass Bürgerentscheide – wir wollen nicht fusionieren; wir wollen eigenständig bleiben – eigentlich gegen das Landesgesetz sind. Das ist jetzt die Schwierigkeit.

Das hat auch bei uns teilweise zu hitzigen Diskussionen geführt. Diese Kritik prallt an uns nicht ab. Wir nehmen

sie auf. Wir wollen künftig Verfahren weiterentwickeln und Mehr-Ebenen-Konflikte lösen, aber auch klären, wie es ist, wenn ein Bürgerentscheid von der Formulierung her gegen ein Landesgesetz gerichtet ist. Darüber müssen wir nachdenken. Das haben wir ernsthaft aufgenommen.

Wenn ich jetzt Ihren Antrag lese, sehe ich keine konkreten Vorschläge, wie es mit der Bürgerbeteiligung besser laufen soll. Ich spreche gerade Frau Beilstein an. Ich weiß, dass Sie wissen, wie es ist, wenn ein Bürgerentscheid vor Ort eine andere Aussage tätigt.

Ich denke, Ihr Antrag ist allein parteipolitisch motiviert und legt uns keinen Vorschlag vor, wie es künftig besser werden soll. Dies ist hervorzuheben, wenn Ihnen die Bürgerbeteiligung so wichtig ist, wie Sie es vorhin angeführt haben.

(Glocke des Präsidenten)

Ich hoffe, dass wir trotzdem konstruktiv diskutieren können, wie es künftig besser werden soll.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Mertes:

Ich erteile Herrn Innenminister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Beilstein, ich nehme an, Sie haben den Antrag geschrieben. Sie hatten auch das Gesetz geschrieben, das Sie uns vorgelegt haben.

(Noss, SPD: Das ist nicht besser geworden!)

Ich behaupte, inhaltlich ist das der gleiche „Murks“. Es ist nichts, was gut ist. Sie sind in der Wortwahl ziemlich über das Ziel hinausgeschossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Klöckner, man kann anderer Meinung als wir sein, das ist vollkommen in Ordnung, aber ich würde mich gern inhaltlich mit einer Vorstellung von Ihnen beschäftigen dürfen.

(Pörksen, SPD: Das ist wohl wahr!)

Ich kenne nicht einen einzigen konkreten Vorschlag.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben an keiner Stelle gesagt – Sie wollen die Landkreise als erstes angehen –, wie Sie sich eine neue Landkreisordnung in unserem Land vorstellen, nicht an einer Stelle.

(Baldauf, CDU: Sie müssen erst einmal eine Aufgabenkritik machen!)

Sie haben nichts zur Stadt-Umland-Beziehung gesagt. Sie haben nichts darüber gesagt, wie Sie Aufgaben umverteilen wollen.

Zu dieser Schimäre, man würde nicht miteinander reden, ist zu sagen, wir haben seit 2006 zigmal zusammengesessen – ich sage dies immer gebetsmühlenartig –, und zwar in den Räumen der FDP-Fraktion. Wir haben damals gesagt, wir brauchen auch die GRÜNEN und die Freien Wähler mit am Tisch. Die Kollegen von den GRÜNEN waren damals außerparlamentarisch tätig.

Wir haben versucht, gemeinsam etwas hinzubekommen. Das war mit Ihnen nicht machbar.

(Frau Klöckner, CDU: Sie haben sich unseren Vorschlägen verweigert! –
 Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie waren doch überhaupt nicht dabei! –
 Pörksen, SPD: Sie waren mit Ihrer Kasse beschäftigt! –
 Dr. Weiland, CDU: Lassen Sie doch den Minister reden!)

Noch einmal: Bis heute liegt nicht ein einziger konkreter Vorschlag der CDU-Rheinland-Pfalz oder der CDU-Landtagsfraktion vor.

Dann reden Sie immer wieder von Zahlen, die, so wie Sie sie in den Zusammenhang stellen, völlig falsch sind.

(Zurufe aus dem Hause)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende einer Debatte und nicht am Anfang, ich bitte Sie, die Emotionen etwas herunterzufahren.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Ich möchte Ihnen ganz gerne die Zahlen noch einmal insgesamt vorstellen: Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie behaupten gebetsmühlenartig, von 70 betroffenen Verbandsgemeinden und verbandsfreien Gemeinden sollen nach dem Willen der Landesregierung und der Koalitionsfraktionen nur 22 fusionieren. Dass diese Zahl nicht richtig ist und nicht richtig sein kann, dürfte Ihnen sehr wohl bewusst sein.

Ich will Ihnen gern einmal die tatsächlichen Zahlen und Fakten darlegen: Am 30. Juni 2009, als dem nach § 2 des Landesgesetzes über die Grundsätze der Kommunal- und Verwaltungsreform maßgeblichen Stichtag, unterschritten 8 von insgesamt 28 verbandsfreien Gemeinden und 66 von insgesamt 163 Verbandsgemeinden die festgelegten Mindesteinwohnerzahlen von 10.000 bzw. 12.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Wir reden also über eine Zahl von insgesamt 74 Gebietskörperschaften.

Für 12 dieser Kommunen – das haben wir intensiv diskutiert – wurden nach entsprechender Prüfung verschie-

dene Ausnahmegründe von einer Fusionspflicht anerkannt. Bei Berücksichtigung dieser Ausnahmen verbleiben somit 62 Gebietskörperschaften mit einem eigenen Gebietsänderungsbedarf.

18 dieser Gebietskörperschaften haben sich freiwillig auf den Weg gemacht und sich Fusionspartner gesucht. Die Landesgesetze über diese freiwilligen Gebietsänderungen haben wir gemeinsam beschlossen.

Verbleiben also noch 44 Gemeinden und Verbandsgemeinden. In dem heute zur Beschlussfassung vorgelegten Gesetzespaket sind 11 von den bei Beginn der Anhörung vorgesehenen 14 Kandidaten mit einem eigenen Gebietsänderungsbedarf berücksichtigt. Dann kommt die Ausnahme, die Ihnen auch bekannt ist: Heidesheim, Budenheim in Verbindung mit Ingelheim. Die andere Ausnahme Kirn und Kirn-Land haben wir ebenfalls intensiv diskutiert.

Es verbleiben also noch 31 Gemeinden und Verbandsgemeinden. Zwischen und mit den Verbandsgemeinden Hillesheim und Obere Kyll wurden konkrete Verhandlungen über eine freiwillige Gebietsänderung geführt, wobei sich für letztere eine freiwillige Lösung mit der übrigens in einem anderen Landkreis gelegenen Verbandsgemeinde Prüm ergeben könnte. Die Gespräche und Ratsdiskussionen kennen Sie alle.

Für die Verbandsgemeinden Bad Kreuznach und Bad Münster am Stein-Ebernburg wird im Zusammenhang mit der Städtefusion eine Lösung gefunden werden. In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen, die wir Jahre und Jahrzehnte nicht gelöst haben, wie wir mit der Entschuldung der Stadt Bad Münster am Stein-Ebernburg umgehen.

(Pörksen, SPD: Wer waren die Verursacher? –
 Die CDU natürlich! –
 Baldauf, CDU: Wir sind immer schuld! Ihr macht alles richtig!)

Das ist ein Meilenstein für diese Stadt, die finanziell dem Untergang geweiht war. Das ist die einzige Chance zur Rettung gewesen. Auch das haben wir im Rahmen dieser Diskussion der Kommunal- und Verwaltungsreform gemeinsam hinbekommen.

Wir reden hier also noch über eine Anzahl von 27 der insgesamt 74 Gebietskörperschaften, die bisher noch nicht akut in den Reformprozess einbezogen sind. Die in dem Antrag der Fraktion der CDU aufgestellte Behauptung, von 70 betroffenen Gemeinden sollen nach dem Willen der Landesregierung nur 22 fusionieren, ist daher offensichtlich – das will ich ausdrücklich noch einmal betonen – falsch.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
 DIE GRÜNEN)

Liebe Frau Beilstein, diese Aussage müsste vielmehr richtig lauten: Von insgesamt 74 betroffenen Gemeinden wurden bisher lediglich 27 Fälle noch nicht konkret angegangen. Das ist geradezu eine Umkehrung Ihrer These.

Man kann es auch positiv ausdrücken: Von 74 Gebietskörperschaften sind sogar schon 40 Fälle erledigt, also über die Hälfte.

Nun ist es auch nicht so, dass wir mit dem Beschluss der heutigen Gesetze mit der Kommunal- und Verwaltungsreform am Ende wären. Auch das habe ich schon mehrfach betont.

Alle noch nicht konkret einbezogenen Gebietskörperschaften – das wissen Sie alle – wurden von mir mit Schreiben vom 17. Oktober 2012 ausdrücklich auf ihren Gebietsänderungsbedarf und die Tatsache hingewiesen, dass ab der zweiten Stufe der Kommunal- und Verwaltungsreform bis 2019 eine Optimierung ihrer Gebietsstrukturen vorgesehen ist – dies noch einmal vor dem Hintergrund, es wäre keine Zeit gewesen und alles wäre so kurzfristig gelaufen.

Des Weiteren habe ich um Mitteilung ihrer jeweils favorisierten Lösungen gebeten – also ein Appell an diese Kommunen, das Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.

Jedem der vorliegenden Gesetze liegt eine sorgfältige – das will ich betonen –, den Einzelfall betrachtende Abwägung zugrunde.

Bis zum Jahr 2019 werden aber sukzessive alle noch verbleibenden betroffenen Gebietskörperschaften in größere Strukturen überführt werden müssen.

(Baldauf, CDU: Das „müssen“ bezweifle ich aber!)

Zum Thema „Bürgerentscheide“ möchte ich noch einmal ausdrücklich betonen und habe es auch schon im Ausschuss gesagt, wir haben sie alle abgewogen und haben sie uns alle genau angeschaut.

Ich möchte das Stichwort „Eich“ noch einmal nennen. Dort, wo die Menschen konstruktiv damit umgegangen sind, haben die Kolleginnen und Kollegen diese Bürgerentscheide auch aufgegriffen und umgesetzt. Ich finde, das ist der richtige Weg.

Aber wir alle werden niemals eine Gebietsreform hinbekommen, wenn vor Ort gesagt wird: Nein, ich will keine Veränderung, und wir dies als Gradmesser nehmen. Dann bekommen wir alle – auch Sie in der Verantwortung – keine Veränderungen hin. Wir müssen die Bürger mitnehmen, wir müssen die Bürger anhören und ihre Aussagen bewerten – das alles haben wir getan –, und am Schluss müssen wir in diesem Parlament, in der Regierung entscheiden. Das geht überhaupt nicht anders.

Herr Licht, ich weiß nicht, ob das der richtige Umgang mit den Anzuhörenden ist. Die Anhörungen während dieser drei Tage waren sehr intensiv, und bei der Besprechung dieser Anhörungen lautete Ihr erster Antrag, ob man nicht auf die Besprechung verzichten könne. – Das geht doch nicht! Sie können es nachlesen, soweit ich mich erinnere, ist Wortprotokoll geführt worden. Sie

haben beantragt, auf die Aussprache zu verzichten, oder habe ich das falsch mitbekommen?

(Zuruf von der SPD: Nein, das war so!)

Wir saßen alle im gleichen Sitzungssaal. Das ist kein Umgang mit den Anzuhörenden.

Ihr Moratorium wäre ein Schieben auf die lange Bank, und das hilft keinem weiter, weder den betroffenen Gemeinden noch anderen. Es hilft uns nicht weiter.

Es ist vollkommen in Ordnung, dass die CDU nicht mit unseren Vorstellungen übereinstimmt. Das ist die Möglichkeit der Opposition. Aber bitte legen Sie uns irgendwann – und das möglichst schnell – Ihre konkreten Vorstellungen für den Umgang mit einer Kommunal- und Verwaltungsreform in diesem Land vor. Gesprächsbereit sind wir immer.

(Zurufe von der CDU: Oh! –

Baldauf, CDU: Ach, jetzt lache ich mich aber tot!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie in den Raum stellen, die zweite Stufe vorzuziehen und erst eine Kreisreform durchzuführen, dann möchte ich wissen, welche Vorstellungen Sie für eine Kreisreform haben. Dann können wir uns damit auseinandersetzen. Wir kennen von Ihnen nicht einen einzigen konkreten Vorschlag.

(Zurufe der Abg. Bracht und Baldauf, CDU: Wir haben eine Aufgabenkritik vorgeschlagen!)

Sie haben die Mittelinstanzen angesprochen. Gehen Sie nach Koblenz, gehen Sie nach Neustadt, gehen Sie nach Trier und sagen Sie ihnen, dass Sie sie auflösen wollen. Das können Sie tun, das kann durchaus Ihre Vorstellung sein, aber auch da wüsste ich gern, was dann mit den Aufgaben dieser Behörden geschieht, die einen sehr guten Job machen. Auch das wüsste ich dann gern.

(Baldauf, CDU: Aufgabenkritik! Aufgabenkritik!)

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –

Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU –
Baldauf, CDU: Ein tosender Applaus für die
hervorragende Rede!)

Präsident Mertes:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, ich habe genau das erwartet, was sich heute hier vollzieht. Darum habe ich ganz zu Beginn der Anhörungen gefragt, ob in den Regierungsfractionen überhaupt die Bereitschaft besteht,

(Baldauf, CDU: Aha!)

sich auf die Argumente, die wir erwartet haben und die auch in breiter Fülle kamen, überhaupt einzustellen, und ob Sie überhaupt bereit sind, zu akzeptieren, eines dieser Gesetze zurückzuziehen.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist doch passiert!)

Wenn bei Ihnen klar war, dass – wie Sie es auch schon nach draußen signalisiert haben – Sie es durchziehen würden und Sie die Anhörungen nur noch als Farce betrachten würden, habe ich gesagt, dass wir uns doch die ganzen Debatten und Diskussionen ersparen können.

(Beifall der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Es bleibt alles beim Alten! –
Zurufe der Abg. Frau Klöckner und Baldauf, CDU:
Basta!)

Herr Minister, Sie rufen mir zu: Das ist Ihre Einstellung. – Aber, meine Damen und Herren, nach draußen zu signalisieren, wir hören euch an, aber was Sie sagen, was Sie vorbringen, ist uns völlig egal, wir ziehen das durch, das ist Ihre Einstellung und nicht unsere Einstellung, Herr Minister. Das ist nicht unsere Einstellung.

(Beifall der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Was ihr sagt, ist uns egal!)

Herr Minister, ich denke, Sie haben aufmerksam zugehört, als beispielsweise der Vertreter der GRÜNEN aus Manderscheid seinen Einlass begründet hat, der dies in einer hervorragenden Weise getan hat.

(Zuruf der Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Gemeinde Manderscheid hat man vom Ministerium gesagt: Die Kreisgrenzen sind zu. – Manderscheid hatte aber einen guten Vorschlag,

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

den sie begründeten. Manderscheid hat gesagt: Ja, wir wollen eigenständig bleiben.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Der Vorschlag wurde vor Ort abgelehnt!)

Sie hatten eigentlich die Meinung, wir wollen eigenständig bleiben, aber wenn nicht, dann überlegen wir doch, mit den Kreisgrenzen in einer Reform zu anderen Strukturen zu kommen, und dann müssen wir uns bewegen, das wissen wir.

(Zuruf der Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen war bezeichnend, als er den GRÜNEN, seiner eigenen Partei, vorwerfen musste, Sie halten sich nicht an den Koalitionsvertrag. Sie halten sich nicht an den Vertrag, den Sie selbst mit unterschrieben haben, so seine Einlassung in der Anhörung. – Ja, einen besse-

ren Zeugen für das Dilemma, das Sie anrichten, kann man gar nicht finden.

(Beifall der CDU –
Baldauf, CDU: Schweigen im Walde!)

Präsident Mertes:

Gut, ich schließe die Debatte. Ich frage, ob es Anträge dazu gibt. Wenn dies nicht der Fall ist, stimmen wir ab. Wer dem Antrag – Drucksache 16/3053 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer lehnt ihn ab? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich rufe nun **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz über die Eingliederung der verbandsfreien Stadt Herdorf in die Verbandsgemeinde Daaden

Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 16/2793 –
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 16/3042 –

Frau Kollegin Ebli wird zu den **Tagesordnungspunkten 12 bis 19** nun eine Berichterstattung an den Landtag abgeben.

(Unruhe im Hause)

Abg. Frau Ebli, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Der Landtag berät heute abschließend über insgesamt acht Gesetzentwürfe, mit denen die kommunale Gebietsreform umgesetzt wird. Der federführende Innenausschuss hat sich intensiv mit den Gesetzentwürfen der Landesregierung befasst.

(Unruhe im Hause)

In vier Sondersitzungen hat der Innenausschuss über 40 Betroffene angehört. Es sind über 200 Seiten protokolliert worden.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie jetzt, der Berichterstatterin zuzuhören.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Wir haben die Positionen umfassend mit den Betroffenen diskutiert und gegeneinander abgewogen. Die Ergebnisse unserer Beratungen liegen Ihnen heute als Beschlussempfehlung vor.

Nachrichtlich möchte ich noch erwähnen, dass der Innenausschuss seine Beratungen zum Gesetzentwurf über die Bildung der Verbandsgemeinde Budenheim mit den Stimmen aller Fraktionen zurückgestellt hat, weil sich dort eine freiwillige Lösung abzeichnet.

Den Kolleginnen und Kollegen des Ausschusses möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich für die konstruktive Art der Beratungen danken, vor allem dafür, dass wir uns einvernehmlich auf einen Zeitplan für die Anhörungen einigen konnten; denn dahinter stand ein großer Zeitdruck.

In meinen Dank möchte ich auch die Verwaltung und ausdrücklich den Stenografischen Dienst mit einbeziehen, der mit seinem Einsatz dafür sorgte, dass uns die Protokolle so rechtzeitig vorlagen, dass wir sie auch zeitnah auswerten konnten.

(Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, der Innenausschuss empfiehlt Ihnen mit der Mehrheit seiner Mitglieder jeweils die Annahme der Gesetzentwürfe der Landesregierung. Der Rechtsausschuss hat sich diesem Votum angeschlossen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertens:

Bevor wir in die Debatte eintreten, begrüße ich Gäste auf der Besuchertribüne, zum einen den Seniorenbeirat der Verbandsgemeinde Hahnstätten. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Des Weiteren begrüße ich Schülerinnen und Schüler der 12. Klasse des Stefan-George-Gymnasiums Bingen. Seien Sie ebenso herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Als erster Redner hat sich Herr Kollege Wäschenbach gemeldet.

Abg. Wäschenbach, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren! Die vorweihnachtliche Adventszeit ist eine Zeit der ruhigeren Worte.

(Baldauf, CDU: Wohl wahr!)

In der Diskussion um die Kommunalreform wurden schon viele, teils heftige und sogar verletzendende Worte ausgetauscht. Sachliche wie unsachliche Argumente kamen gleichermaßen zum Zug.

Es geht heute nicht mehr um Einsparpotenziale oder Mehrbelastungen in Herdorf-Daaden. Dies sind alles Statistiken und Prognosen, die man unterschiedlich ausgelegt und vertreten hat. Mir geht es heute vielmehr um den Kern der Auseinandersetzung. Dabei betrachte ich drei Themenbereiche.

1. Die Bürgerbeteiligung vor Ort:

Ich beginne mit Worten, die nicht aus meiner Feder stammen. Es handelt sich auch nicht um ein Weihnachtsmärchen. Ich zitiere: „Wir wollen mehr Bürgerbeteiligung, denn die Menschen in Rheinland-Pfalz haben etwas zu sagen. Wir wollen zuhören. Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern bei zentralen Zukunftsentscheidungen vor Ort und im Land mehr Beteiligungs- und Entscheidungsmöglichkeiten geben.“ Sie haben es richtig erkannt. Dieses Zitat entstammt Ihrem Koalitionsvertrag, der Grundlage Ihres politischen Handelns, Ihr politischer Anspruch.

Ich könnte noch viel aus den Reden von Rot-Grün zitieren, aus dem Portal der Ministerpräsidentin, aus dem Portal der Enquete-Kommission, aus den Seiten fast aller Ministerien, besonders aus Ihrer Regierungserklärung, Frau Ministerpräsidentin, der ich und viele Menschen in diesem Land im Januar dieses Jahres Glauben geschenkt haben.

(Licht, CDU: Was?)

Aber all das Gerede über Bürgerbeteiligung stimmte nicht. Löschen Sie diese Versprechungen. Nehmen Sie sie wieder zurück, schaffen Sie wieder Vertrauen.

Wie sieht die politische Wirklichkeit vor Ort aus? Die Menschen gehen in Herdorf auf die Barrikaden wegen einer Reform, die zwar nötig ist, aber am konkreten Leben vor Ort völlig vorbeiläuft.

Statt den Bürgern die Kompetenz zuzusprechen, zu wissen, was das Beste für ihre Heimat ist, regieren Sie über deren Köpfe hinweg. Jetzt wissen diese Bürger, dass der Wille der Bürger in Mainz keine Beachtung findet. Die Menschen sind nicht erbost darüber, dass die Landesregierung anderer Meinung ist. Sie haben es einfach satt, nicht ernst genommen zu werden.

Wer 1.800 Menschen auf der Straße ignoriert und jeden Besuch vor Ort vermeidet, kann sich nicht gleichzeitig Bürgernähe und Bürgerbeteiligung auf seine rot-grüne Fahne schreiben.

(Beifall der CDU)

2. Die wahren Gründe oder die Erkenntnis über das parteipolitische Machtspiel:

Die vorweihnachtliche Zeit ist auch eine Zeit der Erkenntnis,

(Pörksen, SPD: Das gilt vor allem für die christlichen Parteien!)

der Erkenntnis, dass die SPD in Daaden vor Ort umgedreht wurde, um den Vorstellungen der Parteizentrale zu folgen.

(Pörksen, SPD: Was haben Sie eben von Vorweihnachten gesagt? Nehmen Sie das zurück!)

Die Erkenntnis, dass selbst die eigenen Parteimitglieder keinerlei Stimmgewicht in Mainz haben. Meine Hochachtung gilt dem grünen Ortsverband, der sich der Parteiloyalität enthoben und gegen seinen Landesverband positioniert hat.

(Beifall der CDU)

Die Erkenntnis, dass sinnvollere Varianten und Alternativen für Herdorf nicht durchgeprüft wurden, weil die parteipolitische Strategie die Zerschlagung einer CDU-Hochburg, nämlich Gebhardshain vorsieht. Das ist doch das, was die SPD und meine Abgeordnetenkollegen vor Ort umtreibt.

(Beifall der CDU)

3. Die Besinnung auf das Abgeordnetendasein:

(Frau Fink, SPD: Um Gottes Willen!)

Nun, die vorweihnachtliche Adventszeit ist auch eine Zeit der Besinnlichkeit. Worauf besinnen wir uns?

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Bis jetzt war es kein Advent!)

Wir besinnen uns auf das, was uns wichtig ist. Wir besinnen uns auf unsere Werte. Für Politiker sollte der größte Wert nicht monetär, nicht eigennützig sein. Wir alle sitzen hier, weil uns Menschen ihre Stimme, ihr Vertrauen gaben, um sich für sie einzusetzen und ihren Willen umzusetzen.

Ich rate Ihnen und auch uns: Besinnen Sie sich! Besinnen Sie sich auf die richtigen Werte der Ehrlichkeit! Haben wir etwas mehr Demut vor den Bürgern!

Das Vertrauen der Menschen in Herdorf und Daaden und in meiner ganzen Region haben Sie verloren.

(Beifall der CDU)

Ich habe mir Politik und Teilhabe anders vorgestellt. Ich bin nicht nur fassungslos, sondern ich bin heute menschlich tief enttäuscht.

(Frau Fink, SPD: Oh je!)

– Ja. Es ging uns nicht um das Schieben auf eine lange Bank, Herr Minister Lewentz. Es ging uns um einen ehrlichen Diskurs vor Ort, um die ehrliche Prüfung der

Varianten, die die Bürger artikuliert haben. – Tun Sie aber heute, was Sie nicht lassen können!

(Anhaltend Beifall der CDU – Frau Fink, SPD: War eine gute Nummer!)

Präsident Mertes:

Ich erteile Herrn Thorsten Wehner für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Zuruf des Abg. Seekatz, CDU)

– Ich denke immer an die Weihnachtszeit. Ich bin doch katholisch.

Es war der 26. April 2008, als ich mich morgens auf den Weg nach Lahnstein machte. In meinem Auto hatte ich noch vier Personen dabei. Ich nahm dort an dem Bürgerkongress für die Region teil. Es gab damals noch vier weitere. Der Minister war auch dabei, sah übrigens noch sehr jugendlich aus. Ich habe mir die Fotos vorgestern noch einmal angeschaut.

(Heiterkeit im Hause – Licht, CDU: Damals!)

Aber das war sozusagen der Moment für mich, in dem die theoretische Diskussion zur Kommunal- und Verwaltungsreform in die praktische überging. Heute, mehr als fünf Jahre später, eine Zeit mit Planungszellen, mit Umfragen, Anhörungen und unzähligen Gesprächen hier und vor Ort, stehen die Fusionsgesetze zur zweiten Beratung in diesem Hohen Hause an.

Warum spanne ich diesen Bogen? Weil wohl kaum ein anderes Gesetzesvorhaben so intensiv und gründlich mit den Bürgerinnen und Bürgern vorbereitet und diskutiert wurde.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb ist es gut so, dass wir heute entscheiden. Die Zeit ist reif für diese Entscheidung. Die Argumente sind erschöpfend ausgetauscht. Die Positionen sind klar, meine auch.

Von allen vorgebrachten Argumenten, die einer Fusion entgegenstehen könnten, hat mich keines davon überzeugt, warum ich heute nicht für dieses Gesetz zur Bildung der neuen Verbandsgemeinde Herdorf-Daaden stimmen sollte. Entweder greifen diese Argumente zu kurz, weil sie sich nur mit ihrer Sicht auf das Morgen beschränken und nicht auf das Übermorgen, oder Sie greifen auf die Geschichte von vorgestern zurück.

Aber auch das ist für mich keine Entscheidungsgrundlage, wenn ich zukunftsfeste Strukturen schaffen möchte,

die finanziellen und/oder demografischen Entwicklungen Rechnung tragen sollen.

Herr Kollege Wäschenbach, ich kann es Ihnen leider nicht ersparen. Mit Erlaubnis des Präsidenten möchte ich aus einer Online-Zeitung zitieren, in der Herr Wäschenbach nach seiner Motivation gefragt worden ist, warum er an der Demonstration in Betzdorf teilgenommen hat. Dort kann man lesen: Er selbst sei zwar nicht generell gegen eine Kommunalreform, ist aber der Ansicht, dass man mehr mit den Bürgern hätte sprechen sollen, und dann vielleicht in ausführlichen Gesprächen eine gemeinsame Lösung gefunden hätte. – Ich habe es eben erläutert, diese ausführlichen Gespräche gab es in vielfältiger Form.

(Baldauf, CDU: Das stimmt nicht!)

Ich möchte noch einmal die Ausführungen des Kollegen Köbler aufgreifen. Es ist eben einfach nur Ihre Art, dagegen zu sein, Emotionen zu schüren und dann gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern so zu tun, als hätte es dort keine Gespräche gegeben. Ich habe das letzte Mal schon den Vorwurf gemacht, das ist aus meiner Sicht populistisch.

Dann haben Sie eben die Rolle der Sozialdemokraten in der Verbandsgemeinde Daaden angesprochen. Gerade Daaden und Gebhardshain waren in unserer Region die Vorreiter. Sie wollten eine Fusion. Sie haben sich sehr bemüht, und es gab auch eine Mehrheit. Aus den unterschiedlichsten Gründen ist es dann leider doch nicht dazu gekommen. Aber gerade Daaden und Gebhardshain waren führend in dieser Rolle. Von daher kann man doch nicht sagen, dass diese Fusion vor Ort überhaupt nicht gewollt worden ist gerade von Daadener Genossinnen und Genossen, wenn ich das hier so sagen darf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich werde heute für diese Fusion stimmen. Deshalb möchte ich es auch nicht versäumen, mich bei denen zu bedanken, die mit mir den Dialog gesucht haben und konstruktiv mit mir im Austausch standen und damit bei mir zur Entscheidungsfindung beigetragen haben.

Wenn ich mir etwas wünschen darf – es ist die Vorweihnachtszeit, was schon mehrfach zitiert worden ist –, würde ich mir wünschen, dass jetzt die Ärmel hochgekrepelt werden und die kommunalpolitisch Verantwortlichen das Gesetz mit Leben erfüllen, nicht für mich und nicht, weil der Innenminister das will, nein, sondern für die Bürgerinnen und Bürger. Ich glaube, Sie werden es uns danken.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Frau Neuhof hat das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Wäschenbach, eine Fusion als prinzipiell nötig zu bezeichnen und dann anders hier zu reden, spricht Bände. Es spricht Bände und zeigt deutlich, wie Sie sich verhalten haben, wenn Sie sich je nach politischer Wetterlage beliebig öffentlich positionieren, hauptsächlich in der ersten Reihe. Ich glaube, damit ist der Region nicht gedient.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Der Sinn der Kommunal- und Verwaltungsreform ist erläutert worden. Es geht um größere Verwaltungseinheiten mit Schwerpunkt auf Verwaltung. Der Bezugspunkt für die Bürgerinnen und Bürger bleibt die Ortsgemeinde. Die emotionale Anteilnahme und die Befürchtungen der Bürgerinnen und Bürger kann ich gut verstehen. Ich kann auch verstehen, dass sie vielleicht Angst haben, dass sich einschneidende Änderungen für das alltägliche Leben abzeichnen können. Absolut nicht verstehen kann ich, wenn diese Befürchtungen funktionalisiert werden und wenn genau mit diesen zu rechtfertigenden und zu akzeptierenden Befürchtungen emotional Stimmung gemacht wird, anstatt sachlich zu informieren und möglicherweise den Bürgerinnen die Möglichkeit zu geben, ihre Befürchtungen selbst zu revidieren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gab laute Proteste in Herdorf, das ist wahr. Die lauten Proteste haben die vielen leisen bedenklichen Stimmen übertönt, die jetzt durchaus zu hören sind, wenn ich Leserbriefe lese und mit Menschen spreche. Da wird appelliert: Wir haben so viel Schulden, warum soll noch Geld für eine Klage ausgegeben werden? Die Verwaltung und der Bürgermeister sollen sich um die Belange der Stadt kümmern. – Das ist so in Leserbriefen zu lesen.

Ganz offensichtlich ist in Herdorf nie erwogen worden, die Möglichkeit einer Fusion nur zu denken. Vor zwei Jahren auf einer Veranstaltung war das Resümee, wir sind gegen die Fusion, wir werden klagen. Das war vor zwei Jahren, als der Diskussionsprozess noch voll im Gang war.

Es ist nie überlegt worden, konstruktiv damit umzugehen. Es ist nie überlegt worden, welche Vorteile ein größerer Verbund hat. Es ist nie überlegt worden, sich produktiv zu beteiligen, um eigene Interessen durchzusetzen.

Zur Verbandsgemeinde Daaden/Gebardshain hat Herr Kollege Wehner gesprochen. Ich möchte noch einen Hinweis geben. Mein Kollege, Herr Köbler, und ich sind im Sommer in Herdorf gewesen. Wir haben mit der administrativen Ebene gesprochen. Wir haben parteiintern mit unserem Ortsverband gesprochen. Wir haben händelnd darum gebeten und uns dafür eingesetzt, uns Bedürfnisse, Sorgen, konkrete Fragen mitzugeben. Wir haben die Dreierfusion ins Gespräch gebracht. Wir haben kein Päckchen mitbekommen, dass wir hier hätten aufschneiden können und was wir hier hätten einbringen

können, um mit dem Innenminister zu reden, um einige Aspekte im Gesetz unterbringen zu können. Das ist äußerst bedauerlich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und SPD)

Ich bin allerdings nach wie vor überzeugt, dass die Tür der Kommunikation nicht zu ist. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass die Fusion beratend und hilfreich begleitet wird, und zwar auch durch das Ministerium. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass nach der Fusion alle Bedürfnisse aufgenommen und Sachstände begleitet werden können. Voraussetzung ist, dass ein solches Angebot angenommen wird, weil Kommunikation mit sich selbst ein reichlich hilfloses Unterfangen ist. Kommunikation zusammen ist ein vernünftiges Unterfangen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und SPD)

Ich möchte die letzte Minute dafür nutzen, zu sagen, dass ich die hohe Identifikation der Menschen mit ihren Orten und Städten respektiere und schätze. Das Zusammengehörigkeitsgefühl achte ich hoch. Es verdient den Respekt. Dieses, das Engagement und das Geschichtsbewusstsein leben durch den Kontakt der Menschen untereinander und nicht vom Kontakt der Menschen mit der Verwaltung.

(Zuruf der Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD)

Ich möchte noch eines sagen. Wenn mit Willkür staatlicher Macht und Ähnlichem von der Opposition über solche Gesetze geredet wird, dann ist es sehr schwer zu glauben, dass eine wirkliche Kommunikationsbereitschaft besteht.

(Zurufe von der CDU)

Ich würde dazu gern noch mehr sagen,

(Glocke des Präsidenten)

aber meine Redezeit ist zu Ende. Wir stimmen dem Gesetz zu.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Präsident Mertes:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Wäschenbach das Wort.

Abg. Wäschenbach, CDU:

Frau Neuhofer hat mich angesprochen und gesagt, es gäbe einen Widerspruch in meiner Argumentationskette, ich wäre für Fusionen und würde mich andererseits an die Speerspitze der Gegner stellen. Das ist kein Widerspruch. Es ist richtig, dass ich für Verwaltungsreformen

bin. Aber die Methode, die Beteiligungsform und der Zeitfaktor sind falsch.

(Beifall der CDU –
Dr. Weiland, CDU: Genau so ist es!)

Die Landesregierung hat gute Beispiele gebracht, wie man Reformen anstellt. Ich habe zum Beispiel mit Freude gesehen, wie beim Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung eine Reform durchgeführt wurde, bei der die Leute beteiligt worden sind. Da ging es um Kundenorientierung und um Nachhaltigkeit. Die Kompetenz für Reformen ist in der Regierung vorhanden. Sie wird hier nur nicht angewendet. Insofern gibt es hier keinen Widerspruch in meiner Argumentation.

Das zweite ist der Zeitpunkt. Das Chaos vor der Wahl ist vor Ort schon ausgebrochen. Es ist äußerst schwierig, die Listen für die Wahl in einem ordnungsgemäßen demokratischen Prozess aufzustellen. Ich habe meine Bedenken, ob alles demokratisch korrekt verläuft.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Mertes:

Ich erteile Herrn Innenminister Lewentz das Wort.

**Lewentz, Minister des Innern, für Sport
und Infrastruktur:**

Herr Wäschenbach, ich kann mit Ihnen fühlen. Sie können einem leidtun. Ihre Fraktionsvorsitzende hat scharf geschossen, als die Pressetribüne voll war und es um das Schicksal Ihrer Gemeinde ging. Jetzt ist sie bei der ganzen Debatte nicht dabei. Das ist schlecht. Das verstehe ich.

(Zurufe von der CDU)

Sie ist die ganze Zeit nicht anwesend, wenn es um den konkreten Einzelfall geht. Den diskutieren wir. Den haben wir auch bei den Anhörungen diskutiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich war bei den Anhörungen bei allen Punkten dabei.

(Zurufe von der CDU)

Ich habe es genau gesehen. Sie ist auch nicht da.

Herr Wäschenbach, wenn man sich die Argumente anhört, die Sie in den Mund genommen haben, dann frage ich mich, warum Sie keinen eigenen Gesetzentwurf zur Abstimmung vorgelegt haben. Warum haben Sie uns nicht Ihre Vorstellungen Ihrer Kommunal- und Verwaltungsreform, die Sie eben noch einmal positiv beschrieben haben, mit einem konkreten Vorschlag vorgelegt? Man hätte dann heute über zwei Vorschläge abstimmen können. Das wäre möglich gewesen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man sich die Argumente in der Anhörung genau angehört hat, dann hat man zwei Schwerpunkte gesehen. Das eine ist, dass Daaden und Herdorf nicht zueinander passen, weil man historisch nie zueinander gepasst hat. Man hat mit der Jahreszahl 1875 argumentiert. Ich glaube, in der heutigen Zeit muss man solche Dinge hinter sich lassen können. Auch die religiösen Fragen, die angesprochen wurden, dass katholische und evangelische Christen nicht zusammenkommen können, halte ich ehrlicherweise nicht für so belastbar, dass wir auf einen entsprechenden Fusionsvorschlag verzichten können. Das will ich ausdrücklich an dieser Stelle sagen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wäschenbach, die Grenzlage wurde angesprochen. Die Grenzlage ist da, wenn Sie das Land Rheinland-Pfalz nicht verändern wollen. Wenn Sie es ausdehnen wollen, dann wäre das ein Vorschlag, mit dem ich mich konstruktiv beschäftigen könnte. Wenn Sie es nicht ausdehnen wollen, dann haben wir die Grenzlagen. Diese werden wir immer haben. Damit können die Kommunen umgehen. Ich war bei Ihnen in der Gemeinde und habe mit Ihrem Bürgermeister und der Bürgerinitiative diskutiert. Ich habe gesehen, dass man den Unterschied, wenn man nach Neunkirchen weitergeht, nicht erkennen kann. Das ist so. Das hat überhaupt nichts mit einer Fusion zu tun.

Das Argument, das ich dort in der Diskussion genannt habe, will ich Ihnen ausdrücklich noch einmal sagen. Das Statistische Landesamt hat vorausgerechnet, dass Ihre Gemeinde Herdorf im Jahr 2030 – das sind ab Januar noch 16 Jahre, das ist keine lange Zeit, für Verantwortliche in diesem Haus ist es eine Zeit, die man im Auge haben muss – 6.002 Einwohnerinnen und Einwohner haben wird. Damit kann man keine Hauptverwaltung organisieren wollen. Das ist den Bürgerinnen und Bürgern, die das alles bezahlen müssen, doch gar nicht zumutbar. Von daher halte ich den Vorschlag, Herdorf und Daaden zusammenzulegen, für vernünftig und gut begründbar.

Was bedeuten 6.002 Einwohnerinnen und Einwohner? Es ist nicht nur eine unglaublich kleine Gemeinde, sondern es ist auch eine Frage der Finanzierung der gemeindlichen Leistungen, z. B. Wasser, Abwasser, alles bleibt in den Kanallängen gleich. Diese 6.002 Einwohner werden sich entlang der demografischen Entwicklung auch in der Alterszusammensetzung deutlich verändern.

Sie werden noch einmal deutlich weniger Menschen haben, die sozusagen Einkommensteueranteile in den städtischen Haushalt einbringen werden. Wir müssen also an dieser Stelle handeln. Unser Vorschlag ist der Beweis des Handelns. Ich glaube, es ist ein guter Vorschlag. Die Stadt braucht auch keine Angst zu haben. Sie wird ihre Planungs- und Entscheidungshoheit als Stadt behalten. Sie wird ihren Stadtrat behalten. Sie wird einen Stadtbürgermeister haben, und sie wird dann 6.000 Einwohner haben. In der Nachbarschaft bei mir im Landkreis liegt Bad Ems mit 9.000 Einwohnern und Diez mit 10.000 Einwohnern. Das sind selbstbewusste Städte mit selbstbewussten Bürgermeistern vorneweg, die sich

natürlich im Reigen der kommunalpolitischen Diskussion auch zu Wort melden und Stärke beweisen. Diese Stadt muss keine Angst haben. Sie wird weder untergehen noch sonst einen Nachteil haben. Sie wird in einer stärkeren Gemeinschaft gemeinsam mit Daaden aufgehen. Damit kann man Zukunftssicherung betreiben. Es wird keine große Verbandsgemeinde werden. Es wird eine mittlere Verbandsgemeinde werden.

Wenn man über die Bürgernähe nachdenkt, hat man uns gesagt, die Topografie lässt eine Verbindung von Herdorf nach Daaden nicht zu. Die Topografie bedeutet 5,6 Kilometer Straßenlänge. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass Bürgernähe auch über 5,6 Kilometer Entfernung durchführbar ist. Davon bin ich sehr überzeugt. Wir kennen ganz andere Beispiele von Entfernung. Deswegen glaube ich, dass dieser Gesetzentwurf sehr begründet ist. Dementsprechend würde ich mich sehr freuen, wenn ich die entsprechende Unterstützung aus dem Hohen Hause erfahren würde.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Kollegen Wäschenbach das Wort.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.
Schon wieder?)

Abg. Wäschenbach, CDU:

Herr Minister Lewentz hat erwähnt, er sei vor Ort gewesen und hätte mit dem Bürgermeister und der Bürgerinitiative gesprochen. Herr Minister, wann war das? Ich gehe davon aus, dass ich als Abgeordneter eingeladen worden wäre. Ich kenne diesen Termin nicht.

(Staatsminister Lewentz: Es stand aber in
der Zeitung!)

– Mir ist ein solcher Besuch Ihrerseits und ein Gespräch mit der Bürgerinitiative und dem Bürgermeister nicht bekannt. In der Zeitung stand, dass Sie als SPD-Vorsitzender vor Ort waren, aber nicht als verantwortlicher Minister.

(Zurufe von der SPD)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, ich komme zur Abstimmung über das Landesgesetz über die Eingliederung der verbandsfreien Stadt Herdorf in die Verbandsgemeinde Daaden. Wer diesem Landesgesetz zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das Gesetz ist mit den Stimmen

der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das Gesetz ist in der Schlussabstimmung mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen worden.

Meine Damen und Herren, bevor wir zum nächsten Gesetz kommen, begrüßen wir als Gäste den Abiturjahrgang 1987 des Kopernikus-Gymnasiums in Wissen und Bürgerinnen sowie Bürger aus der Südpfalz, unter anderem mit unserem ehemaligen Kollegen Manfred Cramer. Herzlich willkommen, schön, dass Sie da sind!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Maikammer in die Verbandsgemeinde Edenkoben
Gesetzentwurf der Landesregierung
 – Drucksache 16/2794 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussesempfehlung des Innenausschusses
 – Drucksache 16/3043 –

Ich erteile Frau Kollegin Schneider für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich bin ich nicht abergläubig, und Freitag der 13. hat mir bisher relativ wenig Angst bereitet. Aber heute, Freitag, der 13. Dezember 2013, ist ein schwarzer Tag für die Verbandsgemeinde Maikammer.

(Beifall bei der CDU)

Eine Gebietsreform muss sich allein am Allgemeinwohl orientieren und darf allein zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger sein. Eine Zusammenlegung zweier Gebietskörperschaften macht nur dann Sinn, wenn es nachweislich von Vorteil für beide Gebietskörperschaften ist. Nach dem Gebot der Wirtschaftlichkeit – das ist auch gängige Praxis in der freien Wirtschaft, wenn zwei Unternehmen fusionieren – berechnet man im Vorfeld die Synergieeffekte und die Einsparungen. Die Landesregierung ist bis heute den Beweis schuldig geblieben, dass eine Zwangsfusion der beiden Verbandsgemeinden Edenkoben und Maikammer einen wirtschaftlichen Vorteil oder einen Vorteil für die Bevölkerung bringt. Die Zwangsfusion zwischen Edenkoben und Maikammer ist reine politische Willkür, und hier soll politische Macht demonstriert werden.

(Beifall bei der CDU –

Pörksen, SPD: Das ist geradezu lächerlich! –
 Frau Fink, SPD: Da musst du keine Angst davor haben!)

– Frau Fink, dass Sie viel Ahnung von der Zwangsfusion und von der Gesetzgebung haben, haben Ihre Fragestellungen bei der Anhörung im Innenausschuss gezeigt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
 Pörksen, SPD: Was soll denn diese Diffamierung?)

Bürgerwille, erfolgreiche Politik, Steuerkraft, all dies spielt bei der Zwangsfusion von Maikammer und Edenkoben keine Rolle. Die Gemeinwohlgründe für die Auflösung der Verbandsgemeinde Maikammer liegen nicht vor. Im Gegenteil, die Verbandsgemeinde Maikammer hat den Nachweis erbracht, dass sie dauerhaft leistungs- und wettbewerbsfähig ist. Ich zitiere aus der „RHEINPFALZ“ vom 12. Dezember 2013 einen Kommentar mit der Überschrift „Finanziell stark“ von Herrn Hoffmann:

„Hohe Steuerkraft, Überschuss im Ergebnishaushalt, Senkung der Umlage-Hebesätze, Sondertilgung bei den Schulden: Das sind überaus positive Merkmale für den Haushaltsplan der VG Maikammer. Dazu kommt eine Investition ins Feuerwehrhaus Maikammer aus eigener Kraft. Die Hilfe des Landes wird erst gar nicht beantragt, weil man darauf erfahrungsgemäß zig Jahre warten müsste. All das zeigt, dass die kleine Verbandsgemeinde Maikammer finanziell stark und leistungsfähig ist.“

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Aber dies interessiert die Landesregierung nicht. Sie will hier Macht demonstrieren und die Verbandsgemeinde auflösen. Ich möchte einen weiteren Punkt des Widerspruchs hier noch einmal darlegen, den die Landesregierung bis heute nicht ausräumen konnte. Im Jahr 2008 wurde die Verbandsgemeinde Maikammer von der Landesregierung gebeten, das Land Rheinland-Pfalz beim Dorferneuerungspreis europaweit zu vertreten. Der Wettbewerb stand unter der Überschrift „Zukunft durch gesellschaftliche Innovation“, und die Verbandsgemeinde Maikammer hat europaweit den zweiten Platz belegt.

Der damalige Innenminister hatte 2008 gegenüber der Presse erklärt – ich zitiere –: Ich habe gewusst, warum ich die Verbandsgemeinde Maikammer zur Teilnahme gebeten habe. Viele Themen, die andernorts um Teil noch nicht erkannt und diskutiert werden, ist man dort bereits mit großem Erfolg angegangen. –

Wenige Monate danach stand die Verbandsgemeinde Maikammer auf der Liste der Gemeinden, die aufgelöst werden sollen. Die Verbandsgemeinde Maikammer ist anscheinend fit für Europa, aber nicht für Rheinland-Pfalz.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Landesregierung, das können Sie vor Ort niemandem erklären. Sie treten den Bürgerwillen mit Füßen und lassen hier reine politische Willkür walten.

(Beifall bei der CDU –

Frau Brede-Hoffmann, SPD: Und das glauben Sie selbst?)

– Frau Brede-Hoffmann ist auch wach, guten Morgen!

(Frau Brede-Hoffman, SPD: Guten Morgen!)

Es gab in der Verbandsgemeinde Maikammer eine qualifizierte Bürgerbefragung. 66 % der Bevölkerung haben sich an dieser Bürgerbeteiligung beteiligt. 95 % der Befragten waren gegen eine Zwangsfusion. Wer in Sonntagsreden von Bürgerbeteiligung spricht, aber sie nur dann akzeptiert, wenn sie seinem eigenen politischen Willen entspricht, der entlarvt sich selbst, und er hat zu verantworten, dass es vor Ort immer mehr Politikverdrossenheit gibt.

(Beifall bei der CDU –

Frau Fink, SPD: Das ist fast eine Drohung!)

Ich wünsche der Verbandsgemeinde Maikammer auf dem Beschreiten des Klagewegs viel Erfolg. Ich verspreche Ihnen eines, ich werde dafür Sorge tragen, dass vor Ort nicht vergessen wird, wer die Verbandsgemeinde Maikammer verraten hat.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Herrn Kollegen Schwarz von der SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Schwarz, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Manche würden heute sagen: Endlich kommt zusammen, was zusammen gehört!

(Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU)

Mir liegt es aber fern, die Eingliederung der Verbandsgemeinde Maikammer in die Verbandsgemeinde Edenkoben so pathetisch zu bejubeln.

Vielmehr geht es mir darum, noch einmal sachlich und objektiv die Fakten zusammenzufassen. Deswegen werde ich auch gar nicht groß auf meine Vorrednerin eingehen.

(Frau Schneider, CDU: Das glaube ich, weil Sie keines meiner Argumente widerlegen können!)

Meine Damen und Herren, beim vorliegenden Gesetz geht es um die Eingliederung von drei selbstständigen Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde Maikammer in die Verbandsgemeinde Edenkoben.

(Frau Fink, SPD: Drei!)

– Drei!

Diese drei Ortsgemeinden bleiben auch danach selbstständig.

Werte Kolleginnen und Kollegen, es geht nicht darum, zwei schlechte Verbandsgemeinden zusammenzubrin-

gen. Es geht auch nicht darum, eine gute und eine schlechte Verbandsgemeinde zusammenzubringen. Nein, es geht darum, zwei gute zu einer noch besseren Verbandsgemeinde zusammenzuführen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Frau Schneider, CDU: Um aus zwei schwarzen Bürgermeistern einen zu machen! –
Unruhe bei der SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dabei gilt es, Kosten zu sparen und sich für die Herausforderungen der Zukunft aufzustellen.

Ja, wir stimmen konkret über die Zusammenlegung von zwei Verwaltungen ab – das ist richtig –, deren Sitze gerade einmal zwei Kilometer auseinanderliegen.

(Frau Fink, SPD: Zwei Kilometer!)

Fusionen und Eingliederungen sind Antworten auf die veränderten Rahmenbedingungen, auf die ich nicht mehr eingehen muss, da sie hinreichend bekannt sein dürften.

Edenkoben und Maikammer sind ein eindeutiger Fall für die erste Runde der Gebietsreform. Alle drei festgelegten Hauptkriterien werden mit Abstand, mit großem, großem Abstand nicht erfüllt, und es werden auch keine Kreisgrenzen dabei überschritten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, immer wieder wird aber der Ausnahmetatbestand Wirtschafts- und Finanzkraft angeführt. Dieser Ausnahmetatbestand kommt aber erst zum Tragen, wenn Hauptkriterien annähernd nicht erfüllt sind. Wenn man sieht, dass die Verbandsgemeinde Maikammer allein nur 8.000 Einwohner hat, aber die durchschnittliche Einwohnerzahl, so wie sie im Gesetz festgelegt ist, bei 14.000 Einwohnern liegt, weiß man, wie man das zu bewerten hat.

Es wird auch immer der Einspareffekt angezweifelt. Es ist doch bekannt, dass die Kosten pro Einwohner mit steigender Einwohnerzahl abnehmen. Es sind rund 23 % bei 5.000 bis 10.000 Einwohnern gegenüber 20.000 bis 50.000 Einwohnern. Da wird das also allein schon günstiger. Rational gedacht – dafür braucht man kein Gutachten – führen dazu allein schon Ruhestandsversetzungen in beiden Verbandsgemeinden, wenn man die schon relativ früh zusammengeführt hätte. Allein in Edenkoben sind mindestens sieben Stellen zwischenzeitlich neu besetzt worden. Es gibt auch eine gleiche EDV-Anlage, in die man nicht mehr investieren muss. Am Schluss möchte ich auch die verlorenen Vorteile von schätzungsweise 2 bis 2,5 Millionen Euro nennen, die hochmütig abgelehnt wurden.

(Dr. Wilke, CDU: Bestechungsgeld!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Verbandsgemeinderat Maikammer hat gestern Abend beschlossen zu klagen. Es gilt abzuwarten, wie diese Klage ausgeht. Es werden dabei sicherlich wieder Mehrkosten produziert.

Die Eingliederung der Verbandsgemeinde Maikammer nach Edenkoben ist ein klassisches Beispiel. Deshalb ist es vernünftig und ein absolutes Muss, dass dies heute so beschlossen wird. Ich werde mit den Regierungsfractionen zustimmen. Ich bin sehr froh darüber, dass dies heute so kommt; denn ich bin mir sicher, dann wird auch in der Verbandsgemeinde Maikammer, so wie sie heute noch heißt, Ruhe einkehren. Ich habe in vielen Gesprächen vor Ort erlebt, dass bei sachlicher Diskussion eine Einsicht der Bürgerinnen und Bürger immer da war.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Ratter von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe sehr viel Verständnis für widerständige Menschen. Als es 2008/2009 in Maikammer mit dem Widerstand gegen die Kommunalreform losging, habe ich natürlich mit sehr viel Sympathie an jenes gallische Dorf 1.000 km westlich und 2.000 Jahre früher gedacht. Ich bin mit sehr offenem Gefühl mit Daniel Köbler zusammen in die Verbandsgemeinde nach Meckenheim gefahren und habe mich vor Ort informiert.

(Zehfuß, CDU: Maikammer!)

– Maikammer. Entschuldigung. Das war schon der nächste Gedanke. Herr Zehfuß, danke, dass Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben.

Ich habe sehr leicht feststellen können, dass Maikammer eine gut aufgestellte Ortsgemeinde und Verbandsgemeinde ist, aber es ist mir natürlich als Vorderpfälzerin sehr wohl bewusst, wie nah und eng die Verhältnisse zwischen Edenkoben und Maikammer sind. Christine Schneider, ich kann deswegen die Dramatisierung, die eingebracht worden ist, nicht nachvollziehen;

(Frau Schneider, CDU: Vor der Wahl konnten Sie das aber noch!)

denn wir haben eine Verwaltungsreform. Es ist nicht das Ziel, eine Struktur zu zerstören, sondern wir wollen im 21. Jahrhundert Größenordnungen haben, die den Möglichkeiten der Bürgernähe entsprechen. Natürlich sollen auch Gelder eingespart werden. Die Auswirkungen werden mit Sicherheit eine ganze Weile dauern.

(Zuruf der Frau Abg. Schneider, CDU)

Ich kenne die Problematik aus Deidesheim. Ich habe mich aus Überzeugungsgründen, weil wir uns im 21. Jahrhundert kommunalpolitisch anders aufstellen müssen und auch andere Verwaltungseinheiten als in den Jahrhunderten davor brauchen, schon sehr früh auf den

Weg gemacht, mit der Fusion zwischen Wachenheim und Deidesheim einen Anstoß in der Verbandsgemeinde zu geben, die das abgelehnt hat.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Allerdings habe ich feststellen müssen, dass auch dort die Befindlichkeiten genau wie in Maikammer und Edenkoben so verhärtet sind, dass man grundsätzlich nicht bereit ist, sich auf einen offenen Diskussionsprozess einzulassen. Insofern bedauere ich zwar, dass die weitere Entwicklung, die sattsam bekannt ist und zu der wir viele Briefwechsel und Gespräche geführt haben, nicht zu einer einvernehmlichen Lösung geführt hat; denn die Gestaltungsspielräume, die Maikammer gemeinsam mit Edenkoben gehabt hätte, sind dadurch leider ungenutzt geblieben.

Da schon so viel zitiert worden ist, habe ich natürlich auch – mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident – eine Wortmeldung eines Edenkobener Kommunalpolitikern mitgebracht: „Wir in Edenkoben haben uns immer vehement für die Fusion eingesetzt, da es rational keine vernünftigen Gründe dagegen gibt, außer dass die beiden CDU-Chefs von Maikammer und Edenkoben sich nicht austehen können.“

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Frau Schneider, CDU: Von wem war denn
das Zitat? –
Unruhe im Hause)

Das Gutachten, das in Maikammer damals vorgestellt worden ist, hat sehr, sehr viel Wirbel verursacht, aber auch sehr viel Geld gekostet. Die Hochzeitsprämie, die leider auch nicht nach Edenkoben und Maikammer geflossen ist, hat die Situation nicht besser gemacht, aber – das sollten wir nicht vergessen – es ist absolut notwendig, dass wir in einem Prozess der Reform dafür Sorge tragen, dass allen fusionierten Kommunen Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit zukommt. Das ist im Grunde genommen der ausschlaggebende Grund, warum wir heute diesem Gesetz zustimmen werden. Es gab keine Bewegung im Spiel. Wenn Maikammer sich bewegt hätte, die Spielräume genutzt hätte und zur Gestaltung beigetragen hätte, wären sicherlich andere Lösungen möglich gewesen. Das war nicht der Fall.

Daniel Köbler hat vorhin gesagt, dass wir GRÜNE 2008 eigentlich eine weitergehende Reform wollten und dass wir unsere Vorstellungen von funktionsfähigen Verbandsgemeinden bei 13.000 Einwohnern plus angesetzt haben. Ich meine, wenn wir jetzt über Verbandsgemeinden mit 10.000 Einwohnern reden, ist das in der Tat kein Weg, der letzten Endes ein Grund sein kann. Wenn Sie von St. Martin aus nach Edenkoben oder nach Maikammer gehen, ist der Unterschied, je nachdem, wo Sie wohnen, tendenziell nach Edenkoben eher kleiner als nach Maikammer. Ich meine nicht, dass das den Bürgerinnen und Bürgern in irgendeiner Weise zum Nachteil gereicht.

Lassen Sie uns in fünf, zehn Jahren darüber reden. Denken Sie noch einmal zurück an die 60er- und 70er-Jahre, wie lange es gedauert hat, bis die Verbandsge-

meinden in der heutigen Form tatsächlich diesen Weg bewusst gegangen sind. Aber auch heute noch ist nicht die Verbandsgemeinde die Identifikationsgröße, sondern das ist die Ortsgemeinde. Die wollen wir mit dieser Reform stärken. Ich bin mir sicher, dass das auch in der Verbandsgemeinde Maikammer mit den Orten Kirrweiler und St. Martin gelingen wird.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Minister Lewentz, Sie haben das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch zu diesem Gesetzentwurf erbitte ich die Zustimmung des Hohen Hauses. Ich möchte mich bei Frau Ratter und Herrn Schwarz herzlich bedanken. Die Argumente, die sie vorgetragen haben, muss ich dem Grunde nach nicht wiederholen.

Frau Schneider, ich hoffe, Sie haben nicht Herrn Kollegen Schwarz gemeint, als Sie betont haben, was Sie in der dann ehemaligen Verbandsgemeinde immer wiederholen wollen. Ich finde, er hat in der Anhörung sehr sachlich argumentiert. Man kann gewisse Dinge nicht verändern.

Wenn man eine Gemeinde mit 8.058 Einwohnerinnen und Einwohnern hat und wir die Grenze bei 12.000 gezogen haben, ist das eine Unterschreitung um ein Drittel. Die Verbandsgemeinde Maikammer hat drei Ortsgemeinden. Ich glaube, es wird für die Menschen vor Ort überhaupt keine Zumutung darstellen, gemeinsam mit Edenkoben eine Verwaltungsgemeinschaft, nämlich eine Verbandsgemeinde zu bilden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Abstand der Rathäuser beträgt zwei Kilometer. Kleinräumiger kann man eine Nähe überhaupt nicht zum Ausdruck bringen. Natürlich ist die Verbandsgemeinde Maikammer ordentlich aufgestellt. Ich will Ihnen einmal sagen, warum zum Beispiel Edenkoben oft gesagt hat, es will Maikammer nicht. Auch daran sieht man, dass man eine gemeinsame Handlungsstärke finden kann; denn die Verbandsgemeinde Edenkoben und die Mehrheit ihrer Ortsgemeinden hat eine Fusion wegen der hohen Verschuldung der Verbandsgemeinde Maikammer abgelehnt. Auch dort wollen wir mithelfen, dass diese beiden Gebietskörperschaften zukunftsfähig sein werden und bleiben können.

Ich will an der Stelle für die Landesregierung auch noch einmal unterstreichen, dass wir natürlich den Widerstand vor Ort wahrnehmen. Das sind Bürgerinnen und Bürger, die sich aus ihren Beweggründen für ihre Heimat engagieren. Das ist vollkommen klar. An der Stelle gilt: Wir

haben eine kommunale Landschaft zu organisieren und Entscheidungen zu treffen. Das gilt auch in diesem Fall.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass vor dem Hintergrund das Gesetz sehr zielführend ist. Ich komme zu den Entscheidungen von gestern Abend. Auch das haben wir immer betont. Natürlich ist es das gute Recht einer Kommune, auch den Weg vor Gericht zu gehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir glauben, dass unser Gesetzentwurf dem standhalten wird.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2794 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Herr Präsident!
Herr Kollege Dr. Wilke fotografierte
bei der Abstimmung.)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Wilke, von der Parlamentarischen Geschäftsführerin der SPD-Fraktion ist gerügt worden, dass Sie während der Abstimmung Bilder gemacht haben. Ich bitte Sie, sich nach unserer Geschäftsordnung zu richten.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Ich habe darauf hingewiesen. Das wird damit künftig nicht mehr erfolgen.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Manderscheid in die Verbandsgemeinde Wittlich-Land
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 16/2795 –
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 16/3044 –

**Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN – Entschließung –**
– Drucksache 16/3137 –

Das Wort hat Frau Kollegin Meurer von der CDU-Fraktion.

Abg. Frau Meurer, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Leider hat sich nichts geändert.

(Frau Fink, SPD: An der Einstellung der CDU auch nicht!)

– An Ihren Zwischenrufen auch nicht. Diese waren bei der Anhörung nicht gut. Heute Morgen sind sie auch nicht gut.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner und des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Ich versuche es noch einmal. Wittlich-Land hat keinen eigenständigen Änderungsbedarf. Wittlich-Land ist groß genug. Es hat über 20.000 Einwohnerinnen und Einwohner, 24 Ortsgemeinden und eine Fläche von 235 Quadratkilometer.

Manderscheid hat Eingliederungsbedarf. Sie werden sicherlich gleich sagen, dass Fusionsgespräche stattgefunden haben. Die sind auch wohlwollend abgeschlossen worden. Es haben aber niemals freiwillige Fusionsgespräche stattgefunden; denn die Fusionsgespräche standen immer unter dem Druck der anschließenden Zwangsfusion. Was ist daran freiwillig, wenn gesagt wird, wenn ihr es nicht freiwillig macht, dann werdet ihr gezwungen? Wo ist die Freiwilligkeit?

(Beifall bei der CDU)

Freiwilligkeit setzt immer voraus, dass man eine Wahl hat. Die Wahl gab es nicht.

Im Koalitionsvertrag von Ihnen steht, in diesem Prozess, also bei der Kommunal- und Verwaltungsreform, streben wir einen breiten Konsens und eine umfassende Bürgerbeteiligung der Bürgerinnen und Bürger auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse an. Was ist daraus geworden? Gar nichts.

(Beifall bei der CDU)

Weder haben Sie einen breiten Konsens der Bürgerinnen und Bürger erhalten, noch akzeptieren Sie die Bürgerbescheide. Sie akzeptieren keine Ratsbeschlüsse, egal wie eindeutig die Ergebnisse sind. Sie werden nicht wahrgenommen. Die Argumente, die in der Anhörung ausgetauscht wurden, werden einfach nicht zur Kenntnis genommen. Sie werden auch nicht abgewogen. Sie sind in die Anhörung mit dem klaren Vorsatz gegangen, das durchzuziehen.

Frau Fink, Sie sind sogar in der Anhörung hinausgegangen, während die Anzuhörenden da waren, und haben dann gesagt, wir ziehen das durch, keine Sorge. Das ist

ein wahrer Respekt vor den Anzuhörenden, alle Achtung!

(Beifall der CDU)

Wir bleiben dabei. Es ist schon mehrfach von fast allen Kolleginnen und Kollegen gesagt worden. Sie führen das Gesetz nicht so aus, wie es beschlossen worden ist. Es gibt Ausnahmen von Ausnahmen. Wenn ernsthafte Anträge aus den Verbandsgemeinden kommen, dass sie kreisübergreifend gehen wollen, werden sie wieder abgelehnt. Bei den anderen wird zugestimmt. Bei den einen bleibt die Verbandsgemeinde komplett, bei den anderen dürfen die einzelnen Gemeinden aus der Verbandsgemeinde heraus. Es gibt keine Gleichbehandlung. Das ist das, was ein Gesetzgeber nicht machen darf. Hier wird der Grundsatz der Gleichbehandlung verletzt.

(Beifall der CDU)

Deshalb nutzen Sie die Chance, und stoppen Sie die Gesetze, die Sie jetzt noch nicht beschlossen haben. Stimmen Sie diesen nicht zu. Machen Sie eine Reform aus einem Guss, wie es sich gehört.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Abgeordneter Fink von der SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Frau Fink, SPD:

Liebe Kolleginnen der CDU, Frau Meurer und Frau Schneider! Wenn einem die Argumente fehlen und man in die persönliche Diffamierung geht, ist das ganz schön primitiv.

Vielen Dank dafür.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Zur Erwidierung erteile ich Frau Abgeordneter Meurer von der CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Frau Meurer, CDU:

Frau Fink, ich gehe davon aus, Sie haben von sich gesprochen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Brück das Wort.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, dass bei dieser Debatte der Sache ein bisschen

mehr Sachlichkeit guttun würde.

(Frau Klöckner, CDU: Ja, genau!)

Frau Meurer, insofern fand ich das, was Sie gesagt haben, nicht sehr zielführend.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich möchte zunächst einmal sagen, dass ich es sehr bedauere, dass der in der Freiwilligkeitsphase ausgehandelte Fusionsvertrag – freiwillig ist freiwillig, sonst hätten sie sich nicht zusammengesetzt und wochenlang miteinander in guten Gesprächen verhandelt – zwischen den beiden Verbandsgemeinden Wittlich-Land und Manderscheid sozusagen auf dem letzten Meter am negativen Beschluss von Manderscheid gescheitert ist, obwohl die Verhandlungskommission aus den Bürgermeistern, Beigeordneten und Fraktionsvorsitzenden diesen einstimmig empfohlen hatte.

Dass die Verbandsgemeinde Wittlich-Land, die einstimmig für den Vertrag gestimmt hat, jetzt verstimmt ist, kann ich sehr gut verstehen. Schließlich ist durch den Beschluss der Mehrheit des Manderscheider Rats der neuen Verbandsgemeinde die Hochzeitsprämie und Finanzmittel, die zur Entschuldung eingesetzt werden sollten, in einer Höhe von insgesamt ca. 2,5 Millionen Euro verloren gegangen. Insofern ist das Verhältnis der Ratsmitglieder verständlicherweise emotional belastet. Aber jenseits von Emotionen sind wir hier im Hause gefordert, sachliche und vernünftige Lösungen für die Bürgerinnen und Bürger für die Zukunft zu finden.

Es sprechen wichtige, sachliche und vernünftige Gründe für einen Zusammenschluss. Es gibt schulische, berufliche, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen und Verflechtungen in vielerlei Hinsicht. Das wurde in der Anhörung deutlich. Die haben sicher auch die Ratsmitglieder in den beiden Kommunen gesehen, als sie in der Freiwilligkeitsphase miteinander verhandelt haben. Es gibt Gemeinden aus Manderscheid, die diesen Zusammenschluss wollen, und es gibt Bürger, die diesen Zusammenschluss wollen, weil sie sehen, dass die Identität, die sie leben, die Beziehungen, in denen sie leben, in der Ortsgemeinde vonstattengehen.

Die Ortsgemeinden beider Verbandsgemeinden können sich ergänzen und voneinander partizipieren. Während Manderscheid eher wirtschaftlich im Tourismus aufgestellt ist, orientiert sich Wittlich-Land eher im gewerblich-industriellen Bereich. Hier können sich vielfältige Synergieeffekte ergeben.

Anregungen aus der Anhörung wurden auch in einen Entschließungsantrag aufgenommen.

Die vorgetragenen anderen Gebietsaufteilungswünsche sind nicht in Verhandlungen und Beschlüssen gemündet, deswegen können sie auch nicht berücksichtigt werden.

Es ist unbestreitbar, dass der Zusammenschluss aufgrund der unterschiedlichen Finanzsituation der beiden

Partner für die Verbandsgemeinde Wittlich-Land eine Herausforderung darstellt. Deshalb sieht das Gesetz zur Regulierung dieser unterschiedlichen finanziellen Situation und zum Ausgleich des durch die Eingliederung entstehenden finanziellen Vorteils für die Gemeinden der jetzigen Verbandsgemeinde Manderscheid die Möglichkeit einer gespaltenen Umlage für die Gemeinden der ehemaligen Verbandsgemeinde Manderscheid über zehn Jahre vor, die damit zu ihrer eigenen Entschuldung beitragen können.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die neue Verbandsgemeinde Wittlich-Land von dieser Möglichkeit Gebrauch macht. Leider sind die Finanzmittel aus der Freiwilligkeitsphase nicht mehr möglich, da es keine gleichlautenden Zustimmungsbeschlüsse gibt.

Im Gesetz sind die Punkte aufgenommen, die rechtlich möglich sind. Sofern es doch noch irgendwie eine Chance gibt, in diesem Bereich einen finanziellen Entschuldungsausgleich zu schaffen, ist das zu begrüßen. Aber ich bin mir sicher, dass die Landesregierung unsere Aufforderung im Entschließungsauftrag, Projektanträge der neuen Verbandsgemeinde angemessen und wohlwollend zu berücksichtigen, aufnehmen und dem nachkommen wird.

Ich wünsche den beiden Verbandsgemeinden, dass sie nun sachorientiert an der gemeinsamen Zukunft im Sinne der Bürgerinnen und Bürger zusammenarbeiten können und wünsche ihnen eine gemeinsame gute Zukunft.

Dass das gehen kann, zeigt ein Leserbrief vom 18. November im „Trierischen Volksfreund“, in dem ein Bürger im Hinblick auf den Zusammenschluss der beiden Verbandsgemeinden schreibt – Herr Präsident, ich zitiere –: „Also VG-Ratsmitglieder seid auch mal locker und steht nicht so engstirnig dieser Fusion gegenüber; denn aus meiner Sicht würde sie nur Vorteile bringen.“ – Das schreibt jemand, der selbst Erfahrungen mit Veränderungsprozessen hat.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Blatzheim-Roegler, ich erteile Ihnen das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren! Die Bandbreite dieser Fusionsgespräche, dieser Fusionsdiskussionen, die stattgefunden haben, geht „von – bis“. Wenn man sich die letzten Jahre anschaut, muss man schon sagen, es ist kein Ereignis, das drei Tage vor Weihnachten urplötzlich über uns zusammenbricht, sondern es gab eine lange Vorlaufzeit.

Die GRÜNEN sind zu einer Zeit mit eingeladen worden, über die Grundzüge einer Kommunal- und Verwaltungsreform zu sprechen, da waren wir gar nicht in der Regierung und noch nicht einmal im Parlament. Es hat mich schon überrascht. Aber das fand ich eine gute Sache.

(Frau Schneider, CDU: Dass ihr nicht im Parlament wart!)

Dass ein solches Reformwerk eine Herausforderung, vielleicht die Quadratur des Kreises in der einen oder anderen Sache ist, liegt in der Natur von Reformen, und dass man da nicht alle Menschen direkt mitnehmen kann, ist vielleicht so einer Reform geschuldet.

(Baldauf, CDU: Sie sollten aber auch nicht alle vor den Kopf stoßen!)

Was ich überhaupt nicht akzeptieren kann – das sage ich ausdrücklich an die Adresse der CDU –, ist, dass Sie über uns so urteilen, als wenn es uns piepegal wäre, was mit den Menschen geschieht, welche Zukunft sie haben, welche Meinung sie haben. Das finde ich nicht in Ordnung.

(Baldauf, CDU: Was sollen wir denn sonst denken! Erklären Sie es uns!)

– Herr Baldauf, das finde ich absolut nicht in Ordnung.

Ich kann Ihnen sehr genau – wenn Sie wollen, auch mit Datum – aufzeigen, wann wir beispielsweise bei der Fusion Manderscheid und Wittlich-Land zu Gesprächen waren. Herr Köbler und ich als regionale Abgeordnete waren in diesem Kreis, den ich gut kenne und in all seinen Facetten sehr schätze. Ich war sehr oft da.

(Licht, CDU: Welche Entscheidung die GRÜNEN in diesem Kreis getroffen haben, wissen Sie auch!)

– Herr Licht, ich habe jetzt nicht verstanden, was Sie mir sagen wollen.

Wenn Sie das Hohelied der Demokratie singen, dann erinnere ich daran – Sie haben es eben gesagt –, wir haben zu der Anhörung Manderscheid und Wittlich-Land für Manderscheid jemanden eingeladen, einen grünen Parteifreund, von dem wir genau wissen, dass er Vorbehalte gegen diese Fusion hat. Aber was hat die CDU im Fall Kröv-Bausendorf gemacht, wozu wir gleich noch kommen? – Da hat Sie den Verbandsbürgermeister, der für die Fusion ist, nicht eingeladen.

(Hering, SPD: Ausgeladen!)

– Wieder ausgeladen. Der war dann auf uns angewiesen.

Ich finde, da braucht man sich nicht als der bessere Demokrat hinzustellen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Natürlich hätte ich mir gewünscht, dass vonseiten Manderscheid eine offenere Bereitschaft vorhanden gewesen wäre. Ehrlich gesagt, ich halte es für ein dickes Ding, dass in den freiwilligen Fusionsverhandlungen Bürgermeister, alle Fraktionsvorsitzende, alle Beigeordneten zu einem Vertrag kommen, beide Hauptausschüsse diesen Vertrag passieren lassen und dem zustimmen, ein kompletter Verbandsgemeinderat sagt, ja, auch wir stimmen dem zu, in dem anderen Verbandsgemeinderat das mit einer knappen Mehrheit abgelehnt wird und dann zwei komplette Verbandsgemeinden noch einmal neu betroffen sind.

(Bracht, CDU: So ist Demokratie!)

Ich kann die Ängste und die Bedenken bei beiden Verbandsgemeinden zum Teil verstehen. Ich habe es als meine Aufgabe gesehen, dafür zu werben, die Sachen auch einmal etwas positiver zu sehen und nicht immer nur das Negative. „Wenn wir mit den anderen zusammenkommen, dann sind vielleicht unsere Interessen nicht mehr ausreichend berücksichtigt“, in Manderscheid beispielsweise Tourismus. Vielmehr ist zu schauen, wo es Synergieeffekte gibt und man sich gegenseitig stärken kann. Dass es in Wittlich-Land überhaupt kein Interesse am Tourismus gibt, ist so ja nicht richtig.

(Glocke des Präsidenten)

Ich bitte Sie, meine Worte zu bedenken und entsprechend abzustimmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch an der Stelle kann es keine Alternative zu der Frage geben: Müssen wir der Verbandsgemeinde Manderscheid helfen, dass sie zukunftsfähig ist?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin Frau Brück und Frau Blatzheim-Roegler sehr dankbar, die diese Phase der Freiwilligkeit sehr genau beschrieben haben. Ich bin fest davon überzeugt, hier hätte eine große Chance für diese neu zu bildende Verbandsgemeinde gelegen.

Ich will Ihnen einige Daten nennen und von der CDU einmal hören, wie wir gegen diese Daten angehen sollen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Frau Meurer, die Verbandsgemeinde Manderscheid hat zum 30. Juni 2012 – das sind die letztverfügbaren Daten – 7.526 Einwohnerinnen und Einwohner. Das Statistische Landesamt hat bis 2030 6.572 prognostiziert, ein Minus von 12,68 %.

Die Verbandsgemeinde Wittlich-Land hatte zu diesem Stichtag 21.383 Einwohnerinnen und Einwohner. Prognostiziert zum Jahr 2030 werden 21.018 Einwohnerinnen und Einwohner, ein Minus von 1,71 %. Das zeigt die Unterschiede.

Gehen wir einmal in die Finanzdaten hinein: Schuldenstand 2011 Verbandsgemeinde Manderscheid 3.187 Euro pro Einwohner, Landesdurchschnitt 1.909 Euro, Verbandsgemeinde Wittlich-Land 1.415 Euro. Das bedeutet eine sehr hohe Verschuldung.

Kernhaushalt: Manderscheid 816 Euro, Rheinland-Pfalz 663 Euro, Wittlich-Land 89 Euro.

Liquiditätskredite: Manderscheid 265 Euro pro Einwohner, Wittlich-Land 0 Euro pro Einwohner, Durchschnitt des Landes Rheinland-Pfalz 329 Euro pro Einwohner.

Schulden der Eigenbetriebe: Verbandsgemeinde Manderscheid 2.371 Euro pro Einwohner, Verbandsgemeinde Wittlich-Land 1.326 Euro pro Einwohner, Landesdurchschnitt 1.246 Euro.

Bei gleicher Steuerkraft sind diese Daten nicht zu übersehen und bedeuten Veränderungsbedarf. Wir dürfen der Verbandsgemeinde Wittlich-Land dankbar sein, dass sie diesen Weg mitgehen wird. Ich bin davon überzeugt, auch aus der Anhörung heraus.

Ich glaube, dass die Menschen in Manderscheid und Wittlich-Land zusammenfinden werden, weil auch dort die Entfernungen nicht unüberwindbar sind.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Was Frau Blatzheim-Roegler und Frau Brück gesagt haben, stimmt. Natürlich werden wir unterstützen, dass die spezifischen Stärken, zum Beispiel Tourismus, in Manderscheid weiter gefördert werden; denn wir wollen eine starke neue gemeinsame Kommune. Wir werden die Stärken in der Verbandsgemeinde Wittlich-Land und in der ehemaligen Verbandsgemeinde Manderscheid unterstützen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Herr Parlamentarischer Geschäftsführer, wollen Sie ernsthaft einer Gemeinde, die so deutlich Einwohner verliert, sagen, sie könne mit den Verschuldungsdaten selbstständig bleiben?

(Bracht, CDU: Über Kreisgrenzen hinweg Lösungen suchen! Das wäre das richtige!)

Das ist doch völlig falsch, das ist doch keine Verantwortung, die man auf Landesebene auszuüben hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch an der Stelle bin ich davon überzeugt, dass das Gesetz, das wir vorgelegt haben, verantwortlich ist.

Frau Meurer, Herr Bracht, auch an der Stelle gilt, hätten Sie andere regionale Zuschnitte gewollt,

(Bracht, CDU: Nicht zugelassen!)

um der Verbandsgemeinde Manderscheid in die Zukunft zu helfen, hätten Sie einen Gesetzentwurf vorlegen können. Darüber hätte man abstimmen können. Das haben Sie nicht getan.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau! –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2795 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke. Wer ist dagegen? – Danke. Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag. Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3137 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Entschließungsantrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 15** der Tagesordnung:

Landesgesetz über die Bildung der neuen Verbandsgemeinde Traben-Trarbach Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2797 – Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses – Drucksache 16/3045 –

Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten.

Es meldet sich Frau Kollegin Meurer von der CDU-Fraktion. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

Abg. Frau Meurer, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch hier haben wir in allen Ausschüssen, in allen Gremien, in allen Ortsgemeinden einstimmige Entscheide gegen diese Fusion oder diese Neugründung.

(Pörksen, SPD: Traben-Trarbach?)

– In Kröv-Bausendorf. Ich rede doch noch. Das war mein erster Satz. Warten Sie es einfach gelassen ab. Die Kunst der halben Sätze oder die Kunst, die entschei-

denden Dinge wegzulassen, beherrschen Sie hier perfekt, nicht wir.

(Beifall der CDU –
Heiterkeit der Abg. Frau Kohnle-Gros –
Pörksen, SPD: Können Sie das einmal belegen?)

– Das kann ich belegen, wenn Sie wollen. Ich suche es Ihnen gern heraus. Dazu gibt es viele Protokolle, anhand derer man das feststellen kann.

(Pörksen, SPD: Bla! Bla! Bla! –
Dr. Weiland, CDU: Hooligan!)

Der Bürgerwille in Kröv-Bausendorf liegt bei 93 % gegen eine Fusion.

Frau Brück, Sie haben vorhin anhand eines einzigen Leserbriefes dargelegt, Manderscheid sei dafür, weil der Verfasser dafür sei. Den halten Sie hier vor, den erachten Sie als gut. 93 % bei einem Bürgerentscheid interessieren Sie dagegen gar nicht.

(Beifall bei der CDU –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Der findet nicht statt!)

Das muss mir einmal einer erklären.

Es haben Gespräche auch mit Ihnen stattgefunden, Herr Minister Lewentz. Sie haben mir gesagt, wir sollten Alternativen aufzeigen. Sie wollten sie wohlwollend prüfen.

Es gab fünf Gemeinden, die gesagt haben, wenn eine Fusion nicht zu verhindern ist, dann wollen wir nach Wittlich-Land. Hier haben Sie begründet, es gebe für Wittlich-Land keine eigenen Gebietsänderungsgründe, weshalb es nicht möglich wäre.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ja! –
Frau Klöckner, CDU: Ja, richtig!)

Mit dem gleichen Argument wurde in Manderscheid gesagt, es diene dem Gemeinwohl, weshalb Wittlich-Land fusionieren müsse.

Zwei Gesetze, die nacheinander beraten werden, wobei in dem einen Gesetz die Begründung in die eine Richtung geht, und in dem anderen Gesetz geht die Begründung in die andere Richtung. Schon dabei wird klar, wie „eindeutig“ und „klar“ Sie damit umgehen.

(Beifall des Abg. Baldauf, CDU)

Es ist wortwörtlich zu lesen: In diesem Zusammenhang ist insbesondere zu berücksichtigen, dass weder die VG Wittlich-Land noch die VG Daun, Ulmen oder Zell über eigenen Gebietsänderungsbedarf verfügen und daher aus Gründen der Verhältnismäßigkeit diese Verbandsgemeinden nicht ohne ausreichenden Grund in eine Gebietsänderung einbezogen werden sollen. – In Manderscheid und Wittlich-Land sieht man das völlig anders.

Ich habe es schon gesagt, die Stellungnahmen in den Anhörungen wurden nicht ehrlich abgewogen. Ich weiß

nicht, ob Sie in den Anhörungen alle zugehört haben, aber zumindest waren Sie anwesend.

Sie unterscheiden bei Bürgerentscheiden zwischen konstruktiven und blockierenden Bürgerentscheiden.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ja, das ist schlimm genug; denn Bürgerentscheid ist Bürgerentscheid.

(Beifall bei der CDU)

Sie bilden eine neue Verbandsgemeinde, die von der Eifel über das Moseltal bis auf den Hunsrück auf der anderen Seite fast bis an den Flughafen Hahn reicht. Es ist von Anfang bis Ende Stückwerk. Bitte lassen Sie es sein, warten Sie die Kreisreform ab.

Sie haben auch noch gesagt, dass die fünf Gemeinden nach der Fusion einzeln zu der Verbandsgemeinde Wittlich-Land wechseln könnten. Die Sinnhaftigkeit müssen Sie mir noch erklären.

(Dr. Weiland, CDU: Ja!)

Dass man erst eine Fusion macht und dann die Beteiligten in Einzelschritten wechseln sollen, damit keine Neuwahlen stattfinden müssen, stellt von Anfang bis Ende Stückwerk dar.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Zu einer Kurzintervention hat Frau Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie werden es nicht glauben, es ist, glaube ich, tatsächlich meine erste Kurzintervention, weil ich auch verbale Angriffe eher nüchtern aufnehme. Ich finde, das gehört ein Stück weit zu unserer Arbeit dazu.

Jetzt muss ich aber doch einmal dazwischengehen. Es ist wiederholt von der CDU behauptet worden und jetzt auch wieder von Ihnen in einem Nebensatz, dass wir die Argumente nicht bewertet hätten, falls wir überhaupt in der Anhörung zugehört hätten.

Ich finde, das geht nicht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Pörksen, SPD: Das ist eine Unverschämtheit!)

Ich nehme es für mich in Anspruch, aber ich nehme es auch für alle anderen Kolleginnen und Kollegen in Anspruch, die im Rahmen von Gemeinden betroffen waren, die sich jetzt in der Fusionsphase befinden, ich nehme es für uns alle in Anspruch, dass wir uns alle sehr ernst-

haft mit den jeweiligen Partnerinnen und Partnern auseinandergesetzt haben.

(Baldauf, CDU: Sie haben trotzdem nichts dazugelernt!)

Viele – dazu gehöre auch ich – sind den Weg gegangen, gemeinsam mit den Gemeinden Termine im Ministerium zu machen, noch einmal eine Schleife zu drehen und zu schauen, wie man die Interessen vielleicht doch noch zusammenbringen kann. Ich finde es eine Unverschämtheit, so zu tun, als gehe uns das alles sonstwo vorbei.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist doch auch so!)

– Sie sagen jetzt auch noch einmal: Das ist so! – Ich finde, so kann man nicht miteinander umgehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat nun Frau Kollegin Brück von der SPD-Fraktion.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann die Erregung meiner Kollegin Frau Blatzheim-Roegler sehr gut nachvollziehen; denn auch ich nehme für mich in Anspruch – so wie alle Kolleginnen und Kollegen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –, dass wir uns sehr intensiv mit der Materie auseinandergesetzt haben und sehr viele Gespräche geführt haben. Zumindest ich weiß, welche Gespräche ich geführt habe.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am 6. Dezember meldete der SWR: „Drei Moselgemeinden gemeinsam in die Zukunft“. – Oh, habe ich gedacht, das muss ich einmal ein bisschen genauer lesen.

Man höre, zwei davon, die sich gemeinsam für den Landeswettbewerb „Starke Kommunen – starkes Land“ zusammengeschlossen haben, sind die Verbandsgemeinde Kröv-Bausendorf und die Verbandsgemeinde Traben-Trarbach. – Das ist doch schon mal ein Anfang auf fachlicher Ebene. – Die dritte ist übrigens Zell.

Die Anhörung hat deutlich gemacht, dass sich die Bürgerinnen und Bürger beider Verbandsgemeinden viel näher sind, als es sich nach so mancher Diskussion vermuten lässt. Es gibt viele Gemeinsamkeiten und Beziehungen, zum Beispiel beim Besuch gemeinsamer Schulen, im Beruf, in den Familien, in Vereinen und vielem anderen mehr. Ich möchte nun auch gar nicht darüber reden, wer auf kommunaler Ebene mit wem geredet hat oder nicht geredet hat und wer was getan hat und wer nicht; denn das ist nicht zielführend.

Frau Meurer, ich kann Sie durchaus verstehen: Sie sind Abgeordnete im Wahlkreis mit Kröv-Bausendorf, aber

aktuell geht es um beide Verbandsgemeinden. Vielleicht habe ich es dabei ein bisschen leichter; denn ich bin allein auf diesem Feld und vertrete den ganzen Landkreis Bernkastel-Wittlich. Ich weiß auch, dass schon der Vorgänger in dem betroffenen Wahlkreis 22, unser ehemaliger Kollege Dieter Burgard, viele Gespräche in dieser Beziehung geführt hat.

Objektiv betrachtet gibt es viele gute Gründe für einen Zusammenschluss dieser beiden Verbandsgemeinden, und das haben vor allen Dingen die Vertreter aus der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach deutlich gemacht. Ich bin sehr froh, dass auch Herr Bürgermeister Weisgerber anwesend war, der zusätzlich eingeladen worden ist; Frau Blatzheim-Roegler hat es dargestellt.

Im Hinblick auf einen Zusammenschluss beider Verbandsgemeinden wurden in Traben-Trarbach schon drei Führungspositionen in der Verwaltung nicht mehr nachbesetzt, da entsprechendes Personal in Kröv-Bausendorf vorhanden ist. Man zweifelt dort auch nicht an der Sachlichkeit und Fachlichkeit dieses Personals, in keiner Weise, und man wollte auch keine zusätzlichen Personalkosten schaffen. In etlichen Projekten wie zum Beispiel der beiden Schwimmbäder, der Verbandsgemeindewerke und den Schulen wird es Synergieeffekte geben, die in der Anhörung auch schon dargestellt worden sind und wo man sich vorstellen kann, wie man miteinander zusammenarbeitet.

Die seitens der Verbandsgemeinde Kröv-Bausendorf angeführten begehrten anderen Gebietszuschnitte sind leider nur Willensbekundungen; aktiv verfolgt und beschlossen wurden diese Willensbekundungen leider nicht. Auch das sind Dinge, die man vielleicht auch einmal klar darstellen müsste: Es ist leider nicht in einen Verbandsgemeinderatsbeschluss gemündet. Es gab viele Gespräche, aber irgendwo hat dann der letztendliche Beschluss gefehlt, um zu einer anderen Lösung zu kommen. Deswegen kann man diese Dinge auch nicht zugrundelegen.

Das ist übrigens ähnlich mit der Bürgerbeteiligung. Auch dort hatte man den Eindruck, es geht darum, zu bleiben, was man ist, aber nicht darum, eine konstruktive Veränderung herbeiführen zu wollen.

Das Thema „Wege zur Verwaltung“ hat eine große Rolle in der Diskussion gespielt. Die beiden Verbandsgemeindegebäude liegen allerdings nur ca. fünf oder sechs Kilometer voneinander entfernt, je nach Weg. Die Anhörung hat durchaus gezeigt, dass dieser Weg nicht unüberwindbar ist, wie dies manchmal den Anschein hätte haben können.

Die Verbandsgemeinde Traben-Trarbach hat darüber hinaus deutlich gemacht, dass den Kommunalpolitikern an einer gemeinsamen Umsetzung gelegen ist und beispielsweise bereits Angebote zu einem gegebenenfalls neuen Namen der Verbandsgemeinde oder der Nutzung beider Verbandsgemeindegebäuden bestehen und sie sich auf die gemeinsame Zukunft freuen.

Natürlich wissen wir, dass die Situation in Kröv-Bausendorf durch die Erkrankung von Herrn Bürgermeister Bastgen nicht ganz einfach ist. Wir wünschen

ihm von ganzem Herzen alles erdenklich Gute. Ich glaube, dies trifft für uns alle im ganzen Hause zu.

(Beifall im Hause)

Sollte dort Hilfe nötig sein, wie ich aus Gesprächen mit Herrn Minister Lewentz weiß und wie er es auch in der Anhörung auf die Nachfrage von Frau Blatzheim-Roegler dargestellt hat, wird es diese Hilfe auch geben. Deshalb glaube ich, wenn man es ganz sachlich betrachtet, wird man einen richtig guten Zusammenschluss dieser beiden Verbandsgemeinden hinbekommen. Ich wünsche deswegen auch den beiden Verbandsgemeinden, dass die Veränderungen durch das Gesetz angenommen werden, jetzt Ruhe in die Kommunalpolitik einkehrt und man gemeinsam sachorientiert an einer guten Zukunft für die Bürgerinnen und Bürger arbeiten kann.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Blatzheim-Roegler hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Gerade die Fusion der Verbandsgemeinden Kröv-Bausendorf und Traben-Trarbach hat mir gezeigt, wie wichtig solche Anhörungen sind, wie wir sie im Landtag durchgeführt haben.

Selbstverständlich – das habe ich soeben schon gesagt – habe auch ich mit Vertreterinnen und Vertretern der Gebietskörperschaften, vor allen Dingen aber mit Bürgern vorher gesprochen, aber erst bei der Anhörung ist mir noch einmal plastisch vor Augen geführt worden, dass auf der Ebene der Verbandsgemeinden zwischen den Bürgermeistern bzw. den Räten tatsächlich kein offizielles Gespräch in den letzten drei Jahren zu dieser Fusion stattgefunden hat. Das finde ich sehr bedauerlich. Man kann sich treffen und sagen: Wir haben uns nichts zu sagen, das wäre auch eine Möglichkeit gewesen, aber leider gab es diesbezüglich gar keine Initiative, vor allen Dingen auch deswegen, weil Kröv-Bausendorf keinen, aber auch überhaupt keinen Änderungsbedarf sah.

Es hat mich sehr beeindruckt, wie die Verbandsgemeinde Traben-Trarbach auf der anderen Seite in den letzten eineinhalb Jahren vorgearbeitet hatte und – wie Frau Brück soeben ausgeführt hat – Stellen freigehalten hat, beispielsweise auch eine Leitungsstelle zum Ende des Jahres für die Kolleginnen und Kollegen aus Kröv-Bausendorf. Auch was die EDV angeht, ist mit Augenmaß und Weitsicht so geplant worden, dass es reibungslos umgesetzt werden kann.

Insoweit fühle ich mich in der Verantwortung gegenüber den Menschen aus Traben-Trarbach, die sich nun seit

eineinhalb Jahren darauf vorbereiten und auch davon ausgegangen sind, dass dieses Gesetz in Kraft tritt. Ich finde, dass man auch diese Seite sehen muss und auch diese Seite honorieren muss. Schließlich würde man bereits getätigte Investitionen einfach wegwerfen, wenn man die Fusion aufschieben würde.

Tatsächlich haben wir in anderen Fällen Fusionen ausgesetzt oder aufgeschoben, nämlich immer dann, wenn es gute Gründe gab, und vor allen Dingen dann, wenn es auch entsprechende Ratsbeschlüsse gab. Ehrlich gesagt, ich kann mich natürlich mit den einzelnen Gemeinden auseinandersetzen, aber dann gibt es immer mehrere Alternativen: Drei Gemeinden wollen da hin, drei Gemeinden wollen dort hin, der Rest aber nicht.

Wenn es keine Beschlüsse gibt, auf die wir uns stützen können, werden wir auch dem Bürgerwillen nicht gerecht.

Ich glaube, es ist manchmal einfach nötig – dafür sind wir auch gewählt worden –, mit dem Blick auf das Land zu entscheiden. Ich werde mich natürlich auch nach wie vor der Kritik stellen, Frau Meurer. Das mache ich schon länger. Deswegen führe ich auch die Gespräche, nicht, um Leute in erster Linie überzeugen oder auf meine Seite ziehen zu wollen. Ich gehe immer in ein Gespräch mit dem Willen zu erfahren, was ich noch lernen kann oder welche gemeinsame Linie es geben kann.

(Beifall des Abg. Dr. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

In dieser Verantwortung sehe ich mich auch noch nach der Abstimmung, die Fusionen weiter zu begleiten.

Man wird schauen müssen, ob man etwas an den ÖPNV-Verkehren ändern muss, die Buslinien etwas anders stricken, wenn es zu einer anderen Verbandsgemeindeverwaltung geht. Das sind Hausaufgaben – darauf werde ich ein Auge haben –, die man noch leisten muss, damit die Menschen eine solche Veränderung auch gut annehmen können.

Ich möchte noch einen letzten Punkt ansprechen. Ich war mehrmals mit Schulklassen gerade auch im Bereich Wittlich in Diskussionen. Es waren aus Bernkastel und Kröv-Bausendorf eine Reihe von Schülern dabei. In diesen Reihen spielt das Thema der Kommunal- und Verwaltungsreform überhaupt keine Rolle. Ich habe es jedenfalls so wahrgenommen. Ich habe wahrlich nicht mit allen gesprochen, es sind aber häufig die jungen Menschen, die sagen: Wovon redet ihr? Ich fahre jetzt schon nach Bernkastel zur Schule, das kann ich auch weiter. Ich habe nicht das Gefühl, dass dort wieder irgendwelche Schranken aufgestellt werden und wir Pässe ausweisen müssen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich würde mich freuen, wenn wir vielleicht alle, wenn nach dem heutigen Tag die Entscheidung getroffen ist, etwas entspannter mit solchen Entscheidungen umgehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Herrn Staatsminister Lewentz das Wort.

**Lewentz, Minister des Innern, für Sport
und Infrastruktur:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich war sehr froh, dass Herr Bürgermeister Weisgerber und die Stadtbürgermeisterin von Traben-Trarbach eingeladen waren und bei der Anhörung vorgebracht haben. Mir hat es sehr gut gefallen, dass man deutlich zum Ausdruck gebracht hat, dass man sehr gerne mit den Nachbarn zusammengehen möchte und die Zusammenarbeit jetzt schon bei Schulen, bei Kirchen und bei Sozialstationen völlig problemlos funktioniert.

Frau Meurer, Sie haben eben gefragt, warum wir uns für diesen Fusionsvorschlag entschieden haben und nicht für andere. Es gab zugegebenermaßen viele Möglichkeiten. Aber zum Beispiel sind die Verwaltungssitze von Kröv und Manderscheid 40 Kilometer auseinander. Das war ein Grund, warum wir gesagt haben, den weiten Entfernungsbereich wollen wir nicht.

Auch an der Stelle gilt – das werde ich an jeder Stelle wiederholen –, Sie hätten ein eigenes Gesetz vorlegen können. Sie haben nichts vorgelegt. Die Daten für die Verbandsgemeinde Kröv-Bausendorf will ich Ihnen, verehrte Frau Meurer, auch noch einmal in Erinnerung rufen. Wir reden über eine Verwaltungsstruktur, die wir verändern. Die Ortsgemeinden bleiben eigenständige Ortsgemeinden.

Diese Verwaltung wird im Durchschnitt alle eineinhalb Jahre vom Bürger aufgesucht. Ich glaube, wenn Sie sich die Daten anschauen, um Verwaltung zukunftsfest zu organisieren, dann werden Sie mir auch zustimmen müssen, dass man die Verbandsgemeinde Kröv-Bausendorf verändern muss, zum Beispiel entlang der demografischen Entwicklung. Die Einwohnerzahlen zum 30. Juni 2012 betragen 8.652, Prognose bis 2030 7.319, also ein Minus von 15,41 %. Dann glauben Sie, meine Damen und Herren von der CDU, da müsse man nichts tun?

(Billen, CDU: Das hat die CDU gar nicht gesagt!)

Schauen wir uns den Schuldenstand an. 2.445 Euro pro Einwohner in der Verbandsgemeinde Kröv-Bausendorf, 1.293 Euro in der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach, Landesdurchschnitt 1.909 Euro.

(Frau Thelen, CDU: Und das alles löst sich durch die Fusion in Luft auf?)

Beim Kernhaushalt sind es 810 Euro pro Einwohner, der Landesdurchschnitt liegt bei 663 Euro. Bei der Ver-

bandsgemeinde Traben-Trarbach sind es 257 Euro. Bei den Liquiditätskrediten sind es 341 Euro pro Einwohner, in Traben-Trarbach 0 Euro.

Bei den Eigenbetrieben – dazu habe ich schon einiges gesagt, was es bedeutet, Eigenbetriebe auch unter veränderten Bedingungen finanzieren zu müssen – liegen die Schulden in Kröv-Bausendorf bei 1.635 Euro pro Einwohner, bei der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach bei 1.035 Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind Argumente, denen man sich nicht entziehen kann. An der Stelle müssen wir verändern. Ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen, dass wir die Grenzen in den Gesetzen haben, bei Verbandsgemeinden 12.000 Einwohner. Hier gehen wir in Richtung 7.500 in einem überschaubaren Planungszeitraum.

An der Stelle kann ich mich noch einmal nur bei den Handelnden in der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach bedanken. Sie haben viel bessere Ausgangsdaten und sagen trotzdem, wir sind bereit, diesen Weg mit unseren Nachbarn gemeinsam zu gehen und als stärkerer Part diesen Weg auch stark unterstützend auf den Weg bringen zu wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch hier gilt, Sie sind nicht in der Lage, uns eine Alternative aufzuzeigen, Sie sind nur auf Nein programmiert. Das war entlang der einführenden Reden, als wir die Grundsatzdebatte hatten, klar zu erkennen. In der Sache selbst sind Sie für Ihre Kommunen keine hilfreichen Partner, weil wir die Aufgabe haben, zukunftsfeste Gemeinden gemeinsam zu organisieren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 16/2797 –. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist das Landesgesetz über die Bildung der neuen Verbandsgemeinde Traben-Trarbach mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich darf Gäste bei uns im Hause begrüßen. Zunächst begrüße ich die Mitglieder des Ortsgemeinderates Niederlalen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Weiter begrüße ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SOS-Kinderdorfes Eisenberg. Ebenfalls herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Weiter begrüße ich Kommunalpolitiker der Verbandsgemeinden Guntersblum und Nierstein-Oppenheim, in dem speziellen Fall die Bürgermeister Penzer und Stork. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Guntersblum in die Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim
Gesetzentwurf der Landesregierung
 – Drucksache 16/2798 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
 – Drucksache 16/3046 –

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –
 – Drucksache 16/3138 –

Ich erteile Frau Kollegin Schäfer das Wort.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Fusion der Verbandsgemeinden Nierstein-Oppenheim und Guntersblum handelt es sich ganz klar um eine Zwangsfusion. Diese lehnen wir ab.

Warum ist das eine Zwangsfusion? Weil die Bürgerinnen und Bürger der Verbandsgemeinde Guntersblum einen Bürgerentscheid erwirkt haben, der den getroffenen Fusionsbeschluss der beiden beteiligten Verbandsgemeinden außer Kraft gesetzt hat.

Ich sage es gleich im Voraus, weil ich davon ausgehe, dass die Kollegin von der SPD-Fraktion es gleich sagen wird. Es war ein knapper Bürgerentscheid, jawohl, aber es war einer. Mehrheit ist Mehrheit, so ist es nun einmal. Damit ist der Beschluss außer Kraft gesetzt worden.

Jetzt stellt sich für uns heute die zentrale Frage, was uns ein Bürgerentscheid wert ist. Ich glaube, das steht heute im Vordergrund.

(Dr. Weiland, CDU: Ja!)

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, das müssen Sie sich auch vor Augen führen. Sie müssen vor Ort erklären, warum ein Bürgerentscheid ausgerechnet in der Frage einer Kommunal- und Verwaltungsreform Ihrer Meinung nach für einige Verbandsgemeinden nicht gilt oder vielleicht woanders gilt und es hier vielleicht möglicherweise doch dazu kommt, dass es eine ganz

andere Lösung gibt, dass also eine Zwangsfusion abgewendet werden kann, nur nicht in diesen betroffenen Verbandsgemeinden. Ich glaube, das ist die zentrale Frage, die Sie sich alle stellen müssen, wir uns auch mit Ihnen.

Alle Personen, die bei der Anhörung im Innenausschuss gesprochen haben, sagten zu dieser Fusion deutlich aus, dass sie diesen Bürgerentscheid respektieren, selbst wenn sie sich zunächst für eine Fusion auf freiwilliger Basis entschieden, ausgesprochen und gestimmt haben. Sie sagen, man muss das Interesse der Bürger ernst nehmen. Wenn es einen Bürgerentscheid gegeben hat, dann muss der Bürgerentscheid mitgetragen werden. Das haben nicht nur Vertreter von der CDU gesagt, sondern das ging auch über die anderen Fraktionen hinweg.

Die Fusion im Bereich des südlichen Landkreises Mainz-Bingen ist genauso unglücklich verlaufen wie in vielen anderen Bereichen auch in unserem Land. Ich will als Beispiel sagen, dass es durch die Randlage der Verbandsgemeinde Guntersblum, am Rand des Landkreises gelegen, keinen anderen Spielraum gab zu sagen, sich mit einer anderen Kommune der Verbandsgemeinde Alzey-Worms zusammenzutun, weil es von Anfang an hieß, Kreisgrenzen werden nicht überschritten. Später hieß es dann, im Anschluss kommt die Kreisreform. Ob sie noch etwas wert ist, wage ich zu bezweifeln. Im Grunde setzen wir jetzt schon die Gebiete neu fest. Wir brauchen dann darüber auch nicht mehr zu sprechen.

Herr Minister Lewentz, ich komme ganz kurz auf das zurück, was Sie eben gesagt haben. Das Problem besteht darin, dass Sie den Kommunen keine Zukunftsvision geben. Eine vage Beschreibung bzw. die Aussage, ihr werdet wahrscheinlich davon profitieren, kann man nicht nachweisen. Sie sagen niemals, wie Sie ihr Zukunftskonzept aufgebaut haben. Ich glaube, dass ist das entscheidende Problem.

Viele haben es in den beiden Verbandsgemeinden als Frust, als Gefühl der Ohnmacht und der Ungerechtigkeit empfunden, dass es beispielsweise Aufschub- oder Ausnahmesituationen für andere gibt. Es wurde ein enormer Druck aufgebaut.

Nach dem Bürgerentscheid ist die Bitte der Verbandsgemeinde Guntersblum an die Landesregierung herangetragen worden, den Kommunen Zeit zu lassen, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern zu einer guten Lösung zu kommen. Es ist klar, es geht um viele Fragen im Detail, die Planungshoheit nicht zu verlieren usw. Das sind die Ängste, die auf der Tagesordnung standen. Man müsse gemeinsam mit der Landesregierung nach Lösungen suchen. Diese Chance haben Sie bisher der Verbandsgemeinde nicht eingeräumt.

(Glocke des Präsidenten)

Noch besteht die Chance dazu. Vertun Sie diese nicht. Nehmen Sie den Bürgerentscheid und die Interessen der beiden Verbandsgemeinden ernst und stimmen Sie gegen die Zwangsfusion.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Anklam-Trapp.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Die Verbandsgemeinde Guntersblum unterschreitet mit 9.360 Einwohnern und einer problematischen Finanzkraft deutlich die Einwohnermesszahl. Seit 2009/2010 beschäftigen wir uns intensiv damit. Die Verbandsgemeinde Guntersblum gehört zu den kleinsten in Mainz-Bingen und umfasst neun Ortsgemeinden.

Ich komme kurz zu Chronologie. Die Verantwortlichen haben sich intensiv befasst. Die Thematik war klar. Die Lage war klar. Man musste sich auseinandersetzen. Man hat diesen Prozess intensiv mit den Fragen der Fusion und der Eingliederung der Verbandsgemeinde Guntersblum in die Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim geführt.

Nach der Einwohnerbefragung, die am 10. Februar 2011 stattfand, war klar, dass ein Großteil der Bürger, und zwar 74 % der Einwohner und Einwohnerinnen, bereit war, sich nach Nierstein-Oppenheim zu orientieren, eine Gemeinde in Richtung Alzey-Land, Teile der Ortsgemeinde Guntersblum in Richtung Alzey-Worms, die Verbandsgemeinde Eich nach Alzey.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Kollegin Schäfer, das war allerdings so, ohne auf die wirklich schönen Privilegien des Landkreises Mainz-Bingen verzichten zu wollen.

(Zuruf der Abg. Frau Schäfer, CDU)

13 % der Einwohner votierten für eine Fusion mit der nahegelegenen Verbandsgemeinde Eich.

Der Gesetzentwurf sieht – dafür bin ich der Landesregierung und unserem Minister, Roger Lewentz, sehr dankbar – eine einwohnerbezogene Zuweisung in Höhe von 1,8 Millionen Euro vor. Unser erkrankter Kollege, Thomas Günther, war damals mit in der Verhandlungskommission und hat das als Stadtbürgermeister mit ausgehandelt. Glücklicherweise haben wir diesen Prozess in der Freiwilligkeitsphase mit den entsprechenden Beschlüssen in den Ortsgemeinderäten und im Verbandsgemeinderat aushandeln können.

Die Bürgermeister und die Verbandsgemeinderäte haben der Fusion mehrheitlich am 7. Mai 2012 zugestimmt. Der Bürgerentscheid vom 4. November 2012 hat bedauerlicherweise nur ein destruktives Votum gebracht und keine Alternativen vorgelegt. Das steht im Gegensatz zu dem konstruktiven Bürgervotum zwischen Westhofen und Osthofen, mit dem man als Parlament umgehen konnte.

Der Verbandsgemeinderat Guntersblum hat in seiner Sitzung am 18. April 2013 das Angebot der Verbandsgemeinde Eich über Gespräche zum Ziel des Zusammenschlusses abgelehnt.

Meine Damen und Herren, mit dem Gesetz entsteht eine leistungsfähige Verbandsgemeinde mit kurzen Wegen, guter Erreichbarkeit, hervorragender Infrastruktur und guten Bildungsvoraussetzungen aus 20 Ortsgemeinden und 40.000 Einwohnern. Der vorliegende Entschließungsantrag soll insbesondere herausarbeiten, dass Guntersblum als Grundzentrum und Nierstein-Oppenheim als Mittelzentrum gestärkt werden. Der Wunsch zur Einrichtung eines bedarfsgerechten Bürgerbüros in Guntersblum ist zu nennen. Die Projektförderanträge für die Verbandsgemeinde Rhein-Selz sollen von der Landesregierung angemessen und wohlwollend berücksichtigt werden.

Meine Damen und Herren, mein ausdrückliches Verständnis gilt den Bürgerinnen und Bürgern, die sich mit ihren Gemeinden und mit ihrer Verbandsgemeinde identifizieren und Vorbehalte gegen Veränderungen äußern. Das sind Vorbehalte, die es 1969 und 1974 gegenüber der jetzt so engagiert verteidigten Struktur genauso gegeben hat. Jede Zeit und veränderte Rahmenbedingungen erfordern Mut und Bereitschaft zur Veränderung, die man konstruktiv gestalten kann.

In diesem Sinne bedanke ich mich besonders bei Herrn Bürgermeister Klaus Penzer, der stets ruhig und sachlich die Kommunal- und Verwaltungsreform begleitet hat, bei Herrn Helmut Schmitt, Ortsbürgermeister, der stets mit fachlichem Wissen alle Interessen der Bürgerinnen und Bürger vertreten hat. Mein besonderer Dank geht an Herrn Minister Roger Lewentz und an die Mitarbeiter der Fachabteilung, Herrn Stubenrauch und Herrn Fischer, für die hervorragende Begleitung.

Meine Damen und Herren, ich wünsche der neuen Verbandsgemeinde Rhein-Selz eine glückliche und gute Zukunft.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Frau Kollegin Schellhammer das Wort.

Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste! Früh war klar, die Verbandsgemeinde Guntersblum hat Änderungsbedarf. Die Einwohnerzahlen wurden genannt. Die beiden Verbandsgemeinden Nierstein-Oppenheim und Guntersblum haben sich auch auf Grundlage der Bürgerbefragung aus dem Jahr 2011 in der Verbandsgemeinde Guntersblum auf den Weg gemacht, Gespräche aufgenommen und miteinander eine gute Fusionsvereinbarung vereinbart.

Es wurde schon darauf eingegangen, dass sich der Bürgerentscheid mit einer Mehrheit gegen diesen Beschluss des Verbandsgemeinderates gewendet hat. Dabei möchte ich nicht werten, wie die Mehrheit ausgefallen hat. Wir müssen uns natürlich den Vergleich zwischen der Bürgerbefragung und dem Bürgerentscheid bei der Bewertung ansehen.

Sowohl meine Kollegin Frau Anklam-Trapp als auch ich haben viele persönliche Gespräche vor Ort mit allen Beteiligten geführt. Wir haben auch im Austausch mit der Bürgerinitiative gestanden. Es wurde klar zum Ausdruck gebracht, dass der Bürgerentscheid den Ratsbeschluss kassiert hat. Eine andere Orientierung für eine andere Fusion können wir nur auf der Grundlage anderer Beschlüsse vollziehen. Das heißt, eine Aussage, was für eine Alternative man vor Ort haben möchte, hat der Bürgerentscheid nicht gegeben. Wir haben bis zum heutigen Tag keinen Ratsbeschluss, keine Initiative der Bürgerinitiative für eine andere Fusionsoption.

Man hat stattdessen auch die Gespräche, die von der Verbandsgemeinde Eich angeboten wurden, abgelehnt. Das muss man natürlich auch vor dem Hintergrund sehen, dass der Bürgerentscheid vor einem Jahr war und wir jetzt darüber diskutieren. Wir orientieren uns dabei natürlich an der einzigen Aussage, die die Bürgerinnen und Bürger bislang darüber getroffen haben, wohin sie fusionieren möchten. Diese Aussage ist die Bürgerbefragung. Diese spricht ein ganz klares Bild, dass 74 % der Bürgerinnen und Bürger der Verbandsgemeinde Guntersblum nach Nierstein-Oppenheim möchten und nur ein verschwindend geringer Anteil nach Eich. Das ist die Grundlage, auf der wir dieses Gesetz bewerten müssen.

Es ist auch ganz klar, das Landesgesetz gibt vor, dass bei einer bestimmten Größe Fusionsbedarf besteht.

(Frau Schäfer, CDU: Das kann man schon einmal hinterfragen!)

Deswegen muss man sich vor Ort darüber unterhalten, um welche Fusionsoptionen es geht. Es ist so, dass wir gesagt haben, dass sowohl im Anhörungsverfahren bei der Landesregierung Änderungswünsche vorgebracht wurden als natürlich auch in der Anhörung. Im Anhörungsverfahren der Landesregierung wurde zum Beispiel der Aspekt, dass das Grundzentrum von Guntersblum erhalten bleiben soll, aufgenommen. Wir begrüßen es ausdrücklich und haben es auch noch einmal im Entschließungsantrag vorgebracht. Wir haben in der Anhörung natürlich auch die vorgebrachten konkreten Änderungswünsche – nicht die Globalkritik an der Kommunal- und Verwaltungsreform, sondern wenn konkrete Änderungswünsche an dem bestehenden Gesetz vorgebracht wurden – aufgenommen, geprüft und überlegt. Die Dinge, die wir aufgenommen haben, haben wir in diesen Entschließungsantrag, der heute mit dem Gesetz besprochen wird, eingeflochten. Da wird beispielsweise auf das Bürgerbüro in Guntersblum und natürlich auf die in Aussicht gestellte Projektförderung eingegangen.

Ich möchte noch einmal betonen, ich bedauere ausdrücklich, dass keine Alternative zur Abstimmung gegeben wurde und den Bürgerinnen und Bürgern so keine

Wahl bei dem Bürgerentscheid gegeben wurde. Natürlich haben wir absolut Verständnis dafür, dass es zu Frust und Resignation vor Ort geführt hat. An dem grundsätzlichen Erfordernis, dass wir eine Kommunal- und Verwaltungsreform durchführen müssen, rütteln die Aspekte aber nicht. Wir müssen aber auch die berechtigten Emotionen aufnehmen, und dort, wo Kritik geübt wurde – beispielsweise an der Kommunikation –, müssen wir sie ernst nehmen und aufnehmen und versuchen, zu Verbesserungen zu kommen.

Wenn ich ein bisschen zurückblicke, vor einem Jahr ungefähr hat die Verbandsgemeinde Guntersblum im Bürgerhaus in Guntersblum ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert. Ich habe dort mitbekommen, wie die Diskussion damals bei der Gründung der neuen Verbandsgemeinde geführt wurde. Es wurde sehr ausführlich auf dieser Veranstaltung dokumentiert, wie die Ortsgemeinden in der neuen Verbandsgemeinde damals zusammengewachsen sind und was man zusammen alles auf den Weg gebracht hat. Genau das wünsche ich mir für die neue Verbandsgemeinde Rhein-Selz, dass man in einigen Jahren vor Ort auch dokumentieren kann, wie man in Rheinhessen in der neuen Verbandsgemeinde zusammengewachsen ist. Ich hoffe, dass dann der Frust und die Resignation verblasen, wenn man sieht, was man alles gemeinsam durch eine effiziente und zukunftsorientierte Verwaltung auf den Weg gebracht hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich darf zunächst als Gäste bei uns Bürgerinnen und Bürger aus den Verbandsgemeinden Otterbach, Otterberg und Bruchmühlbach-Miesau begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Herr Staatsminister Lewentz, Sie haben jetzt das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Schäfer, Sie haben nach dem Zukunftskonzept gefragt. Das können Sie in den beiden Grundlagengesetzen der Kommunal- und Verwaltungsreform – erstes und zweites Gesetz – für die erste Stufe der Kommunal- und Verwaltungsreform genau nachlesen. Sie haben gesagt, man bräuchte mehr Zeit, weil Planungshoheiten verloren gingen. Es gehen keine Planungshoheiten verloren. Die Ortsgemeinden behalten ihre Planungshoheiten, und die Planungshoheiten zum Beispiel bezüglich des Flächennutzungsplans, die bisher bei zwei Verbandsgemeinden angesiedelt wurden, werden jetzt bei der zukünftig zuständigen Verbandsgemeinde angesiedelt werden.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei den hier anwesenden Rats- und Ausschussmitgliedern bedanken, die sehr intensiv und zielführend über diesen

Zusammenschluss der beiden Verbandsgemeinden diskutiert haben.

Ein Wort von Frau Anklam-Trapp will ich aufgreifen. Man hätte sich möglicherweise an anderer Stelle durchaus vorstellen können, dass Gemeinden sagen, sie wollen in einen Nachbarkreis. Herr Präsident, Herr Sippel, der Nachbarkreis ist ein schöner Kreis, ganz zweifelsohne, aber es mag die eine oder andere monetäre Rahmenbedingung geben, die der Landkreis Mainz-Bingen bietet, die durchaus auch Argument für die Gemeinden ist zu sagen, sie wollen im Landkreis Mainz-Bingen bleiben.

Natürlich haben wir die Befragung der Bürgerinnen und Bürger wie auch an anderer Stelle gewertet. Das ist vollkommen klar. Bei der Frage, welchen Vorschlag wir für Guntersblum unterbreiten, haben wir uns natürlich auch ein gutes Stück daran orientiert, was bei einer Einwohnerbefragung am 10. Februar 2011 als Votum abgegeben wurde. 74 % der abgegebenen Stimmen haben für eine Fusion mit der Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim und nur 13 % für eine Fusion mit der Verbandsgemeinde Eich gestimmt. Ich glaube, das ist auch die Aufnahme dessen, was die Bürgerinnen und Bürger vor Ort uns als Votum mit auf den Weg gegeben haben. Wenn eine Kommunal- und Verwaltungsreform, eine Fusion, sein muss, bin ich auch an der Stelle davon überzeugt, dass sie sinnvoll ist und so, wie wir sie gemeinsam organisiert haben, auch zielführend sein wird.

In dieses Zielführende will ich auch die Tatsache mit einbeziehen, dass wir in der Tat 850.000 Euro Hochzeitsprämie und eine weitere Zuweisung in Höhe von 1 Million Euro vorgesehen haben. Letztere soll an die Ortsgemeinden in der bisherigen Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim gehen. In der Verbandsgemeinde Guntersblum sind Projektförderungen zugesagt worden, insbesondere für die Sanierung des als Verwaltungsgebäude genutzten Guntersblumer Schlosses und für den Bau einer Mehrzweckhalle am Standort Uelversheim. Ich vermute, beide Maßnahmen werden nicht ganz billig werden, so wie ich die ersten Überlegungen gesehen habe. Letztendlich werden auch diese Projektzuschüsse natürlich der Weiterentwicklung der neuen Verbandsgemeinde Rhein-Selz dienen. Davon bin ich fest überzeugt.

Die Frage, wo man am besten Verwaltungssitze hinsetzt, wo die Erreichbarkeit der Bürgerinnen und Bürger gegeben ist, ist eine klassische Entscheidung des neuen Verbandsgemeinderates. Aber auch da bin ich davon überzeugt, man wird sich von dem Gedanken der Bürgernähe leiten lassen wie an den anderen Fusionsstellen im Land auch.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Wir haben noch eine Kurzintervention der Frau Kollegin Schäfer.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Herr Minister, ich will gerade noch etwas richtigstellen. Sie haben eben gesagt, ich hätte zum Ausdruck gebracht, dass die beiden Verbandsgemeinden noch Zeit brauchten, weil Planungshoheiten verloren gehen. So habe ich es mir aufgeschrieben. Nein, das habe ich so nicht gesagt. Ich habe gesagt, dass die beiden Verbandsgemeinden noch Zeit brauchen, insbesondere natürlich die betroffene Verbandsgemeinde Guntersblum, deren Bürgerinnen und Bürger den Bürgerentscheid erwirkt haben.

Man braucht die Zeit, um mit den Bürgerinnen und Bürger zusammenzukommen. Natürlich ist eine solche Fusion auch eine Frage der Akzeptanz. Nicht umsonst ist es zu dem Bürgerentscheid gekommen. Natürlich muss es auch möglich sein, dann über die einzelnen Bedingungen einer Fusion noch einmal reden zu dürfen, um wirklich zu einer guten Lösung zu kommen, bei der sich die Bürger mitgenommen fühlen. Ich glaube, das ist die zentrale Frage.

Ich habe im Zusammenhang insbesondere mit der Situation, in der sich die Ratsmitglieder und auch die Ortsgemeinden befunden haben, wobei ich gesagt habe, es gab viel Frust usw., unter anderem auch zur Frage, wie das mit Planungshoheit usw. aussieht, ob wir unsere Planungshoheit behalten, davon gesprochen. Das möchte ich noch einmal verdeutlichen.

Danke.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 16/2798 –. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist das Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Guntersblum in die Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag. Wer dem Entschließungsantrag – Drucksache 16/3138 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Jetzt rufe ich **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Irrel in die Verbandsgemeinde Neuerburg
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2799 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3047 –

Das Wort hat Herr Kollege Michael Billen von der CDU-Fraktion.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister, Sie haben eben gesagt, es wäre Aufgabe dieses Parlaments, Entscheidungen zu einer künftigen Kommunalreform zu treffen. Da haben Sie recht. Nur treffen wir heute keine Entscheidung zu einer künftigen Kommunalreform, sondern Sie haben sich als Regierung von Anfang an verweigert, ein Gesamtkonzept zu machen. Insofern ist das, was wir hier machen, nicht mehr und nicht weniger eine punktuelle Vergewaltigung von Verbandsgemeinden.

(Beifall der CDU)

Schauen Sie dann einmal hin, mit welchen Drehungen Sie verschiedene Gesetzentwürfe begründen. Ich bin einmal gespannt, was Sie gleich sagen. Bei der Verbandsgemeinde Maikammer war es, weil nur drei Gemeinden vorhanden sind, die nach Edenkoben gehen. Mal schauen, was Sie sagen, wie viele Gemeinden es sind, wenn Irrel nach Neuerburg geht. Da haben wir ganz andere Zahlen.

Bei der Verbandsgemeinde Maikammer haben wir gesehen, die hat wenigstens Geld. Hier werden zwei Verbandsgemeinden so zusammengelegt, als wenn man zwei Insolvenzfirmen zusammenlegt und sagt, jetzt haben wir die Insolvenz geschafft und machen daraus eine gute Firma. Das sind zwei, die kein Geld haben und die auch keine Chance haben, aus der gewachsenen Struktur mehr Geld zu bekommen.

SPD-ler vor Ort würden auch Ja sagen – das ist der Vorteil der SPD, manchmal, aber nicht immer –, wenn Sie beschließen würden, das Wasser läuft den Berg hoch.

(Zuruf der Frau Abg. Kohnle-Gros, CDU)

Dann würden die auch noch zur Anhörung kommen und sagen: Jawohl, das ist so. Die haben immer recht.

(Beifall der Abg. Klöckner, CDU)

Meine Bitte ist, noch einmal zu überlegen; denn da haben Sie ein paar Probleme.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Sie haben zu allen Verbandsgemeinden irgendwo ein Gutachten, aber nur zu den Verbandsgemeinden Irrel und Neuerburg haben Sie keines. Sie haben keinen einzigen Menschen außerhalb der Regierung, außerhalb Ihres Ministeriums, der das für vernünftig ansieht. Das begründen Sie dann in Ihrem Gesetzentwurf mit Gemeinwohl. Ich habe Ihnen beim letzten Mal schon gesagt, aber ich betone das ausdrücklich noch einmal: Es ist viel gemein und kein Wohl. – Das ist ein Punkt, den ich einfach nicht verstehe. Ich weiß auch nicht, was Sie davon haben. Wollen Sie mit dem, was wir heute Morgen hier machen, sagen, wir sind durchsetzungsfähig?

Sie haben festgelegt, dass wir erst 2016 nach der Wahl darüber diskutieren dürfen. Hoffentlich diskutieren wir wirklich erst nach der Wahl über eine weitere Kommunalreform, weil ich meine, dann werden ein paar von der anderen Seite aus diskutieren. Dann diskutieren die Vernünftigen von der Seite aus. Das wäre dann gut.

(Pörksen, SPD: Träumen Sie ruhig weiter!)

Was machen Sie denn, wenn wir demnächst über Kreise reden? Machen Sie das auch punktuell? Machen Sie dann auch einen Vorschlag nach dem Motto „Wer weniger als 90.000 Einwohner hat, muss fusionieren“ und „Wer weniger Quadratkilometer hat, muss fusionieren“? Oder gehen wir noch einmal zurück und überlegen uns wirklich einmal – da fand ich Ihren Beitrag heute Morgen sehr interessant, im 21. Jahrhundert angekommen, muss man eine Kommunalreform machen –, was man vor 100 Jahren anders gemacht hat. So alt ist Helmut Kohl noch nicht. Helmut Kohl hat nämlich hier eine Reform gemacht, übrigens zusammen und im Einverständnis mit der SPD.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Kollege, er hat eine Gesamtreform gemacht. Er hat mit der SPD geredet und dann eine Gesamtreform für das ganze Land gemacht.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Er kam nicht auf die Idee, sich punktuell hinzustellen und zu sagen: Welche Verbandsgemeinde gefällt mir und welche gefällt mir nicht?

(Beifall der CDU –

Pörksen, SPD: Das ist doch das Ergebnis eurer Verweigerungshaltung!)

Ich schaue mir jetzt einmal auf der Karte an, was übrig bleibt. Gegen das Saarland als Bollwerk haben wir noch eine Verbandsgemeinde, die meines Wissens 8.500 Einwohner hat. Die lassen wir bestehen. Gut, die hat einen SPD-Bürgermeister. Vielleicht auch deshalb.

(Dr. Weiland, CDU: Zufall! –
Frau Klöckner, CDU: Reiner Zufall!)

Das will ich noch nicht einmal unterstellen. Gegenüber Luxemburg machen wir jetzt aber ein Bollwerk. Bisher hatten wir zwei Verbandsgemeinden, die an Luxemburg

angrenzen, nämlich die Neuerburger und die Irreler.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Jetzt müssen wir schauen, dass wir da eine Verbandsgemeinde haben, die das zumacht.

(Pörksen, SPD: Haben Sie Angst vor Luxemburg oder wie?)

Wir müssen höllisch aufpassen, wenn Sie weiter mit Mehrheit gegen den Bürger entscheiden, dass wir nicht auf einmal aus Rheinland-Pfalz ein paar Leute verlieren. Es gab einmal eine schöne Grenze, da war Luxemburg etwas größer und Rheinland-Pfalz so gesehen etwas kleiner. Nicht dass die Bürger dieser Grenzregion auf die wirklich sinnvolle Idee kommen und sagen: Dann gehen wir nach Luxemburg. Da sind wir besser aufgehoben, selbst wenn wir dort eine Regierung haben, die im Moment nicht die beste ist.

(Glocke des Präsidenten)

Insofern passen Sie höllisch auf, was Sie tun.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Fink hat das Wort für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

Abg. Frau Fink, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Michael Billen, ich habe schon bessere Sachen von dir gehört.

(Zurufe von der CDU)

Heute soll sie nun beschlossen werden, die Eingliederung der Verbandsgemeinde Irrel in die Verbandsgemeinde Neuerburg. Ein langer Weg voll guter, aber auch von vielen nicht geführten Gesprächen geht zu Ende.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Ein langer Weg voller Ideen und Zukunftsperspektiven auf der einen Seite, viel Ablehnung, geschürt durch Unwissen, auf der anderen Seite. Mit großem Engagement sich eingebracht und auf der anderen Seite versucht, mit juristischen Mitteln dagegenzuhalten. Die Gründe sind vielschichtig, manchmal nachvollziehbar, oft aber auch nicht.

Nun gilt es aber nach vorne zu blicken. Lassen Sie mich dies mit einem Vergleich tun. Es wird eine Vernunft Ehe und keine Liebesheirat. – Was ist eine Vernunft Ehe?

(Frau Klöckner, CDU: Große Koalition!)

Eine engagierte Ehe, um Haus, Hof und Fortbestand der Familie zu sichern, also eine Zweckgemeinschaft.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist bei der Großen Koalition auch so!)

Diese wird sehr oft glücklicher, weil man an den Partner nicht zu hohe Erwartungen hat, wenn man ohne Scheuklappen zusammenwächst und die Chancen und Risiken richtig einschätzt.

Ich wünsche der neuen Verbandsgemeinde das, was der Volksmund sagt, Vernunftehen halten einfach viel länger als Liebesheiraten.

(Frau Klöckner, CDU: Das will ich aber nicht! – Unruhe bei der CDU)

Das einzige, was mich an der ganzen Sache stört, ist, dass die beiden ihre Mitgift in den Sand gesetzt haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Johnen das Wort.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Billen, bei einer Freiwilligkeitsphase, die gelaufen ist und die man hätte nutzen können, vermisste ich Sie. Herr Petry hat das auch nicht gemacht, aber ich vermisste auch Sie.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Herr Billen, hören Sie zu, was ich sagen möchte.

Wir hätten einmal miteinander sprechen können, aber auch Sie sind nicht auf mich zugekommen.

(Billen, CDU: Wir beide?)

– Wir hätten einmal miteinander reden können. Ihre Vorstellungen hätte ich gerne gewusst. Sie sprechen immer vom Kreis. Ihnen ist eben das Angebot gemacht worden, sich vor allem in der Zukunft einzubringen. Sie haben gefragt, was im Kreis sein soll. Wir hätten uns auch einmal unterhalten können.

Ich habe einen Verbandsgemeindebürgermeister – das war in einem Vier-Augen-Gespräch in einer anderen Sache – gefragt: Wie kann ich die Sache positiv begleiten? – Das war nicht Irrel. Er gehört Ihrer Partei an und hat mir empfohlen: Johnen, lass die Finger davon. Das wird ideologisch von beiden Seiten bei uns in der Ecke in der Eifel geführt. Lass es sein. Du zerreibst dich dazwischen. – Genau das ist das Ergebnis, warum das so gelaufen ist, wie es jetzt ist.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Trotzdem sollte man doch ein paar Dinge erwähnen. Von der Landesseite aus sind auch während der freiwilligen Phase Angebote gemacht worden. Warum hat man die nicht genutzt? In einer freiwilligen Phase hat man viel mehr Gestaltungsmöglichkeiten. In einer freiwilligen Phase kann man Dinge entwickeln. Das ist alles nicht geschehen.

Ich habe an der Anhörung teilgenommen, an der Sie auch teilgenommen haben, Herr Billen. Wir haben im Vorfeld Herrn Dr. Streit, den Landrat, eingeladen, der bestimmt kein Befürworter der Kommunal- und Verwaltungsreform in der Form ist. Das hat er über einen Zeitungsartikel mitgeteilt. Wir hätten gerne von ihm eine Stellungnahme gehabt. Die Stellungnahme sollte zur Fusion von Irrel und Neuerburg sein. In seinem Zeitungsartikel beschreibt er im Prinzip nur, wie schlecht die in seinen Augen ist. Warum hat man aber selbst aus dem Landkreis heraus noch nicht einmal den Mut gehabt, eine ordentliche Stellungnahme abzugeben, auf die wir hätten reagieren können? Wir haben nichts erfahren. Ich habe nichts erfahren, was man hätte ändern können.

An der Anhörung hat Herr Haas, der Stadtbürgermeister von Irrel, teilgenommen und erzählt, wir sollen uns an Nordrhein-Westfalen orientieren. Da gäbe es keine Verbandsgemeinden. Das ist eine wunderbare Sache, aber er kommt nicht aus Nordrhein-Westfalen. Ich aber wohl; da gibt es keine eigenständigen Orte. Was wollen Sie jetzt? Eine Verbandsgemeinde oder die Eigenständigkeit der Orte abschaffen? – Auch da kam keine konstruktive Sache, mit der wir etwas anfangen konnten.

Sie haben gesagt, Neuerburg und Irrel will keiner außerhalb dieses Hauses. Ich habe in der Anhörung etwas anderes vernommen. Es waren Leute am Tisch, die gesagt haben: Wir gehen diesen Weg. Wir wollen diesen Weg gemeinsam mit Irrel gehen. Wir sind für die Fusion. – Die waren auch anwesend. Die waren an dem Tag von der SPD. Das war gut, aber das waren ganz normale Bürger beider Verbandsgemeinden, die auch eine Meinung haben. Da können Sie nicht sagen, außerhalb dieses Hauses hätte jemand etwas dagegen.

Herr Billen, wenn Sie sagen, Maikammer ist ein Unterschied, weil es nur drei Gemeinden waren, die auch noch Geld hatten, frage ich Sie: Warum haben Sie dieser Fusion eben nicht zugestimmt, wenn Sie sagen, das ist jetzt die schlechtere und Sie die als die bessere bezeichnen? – Das wüsste ich dann auch gerne einmal.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Dann noch einmal eines zurück. Die CDU hat eben von beiden Parteien, von beiden Regierungsteilnehmern, der SPD und den GRÜNEN eine Einladung bekommen. Nehmen Sie die bei der nächsten Stufe wahr. Ich bitte Sie eindringlich darum, nämlich das, was jetzt hier abläuft, haben die Menschen draußen nicht verdient. Alle wissen, dass wir eine Verwaltungsreform brauchen. Jeder draußen stimmt dieser Sache zu, aber so, wie Sie sich verhalten, ist das unfair gegenüber den Leuten draußen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Innenminister Roger Lewentz das Wort.

**Lewentz, Minister des Innern, für Sport
und Infrastruktur:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, am Anfang habe ich gedacht, diese Diskussion könnte uns entgleiten.

Herr Billen, das Wort „Vergewaltigung“ finde ich in dem Zusammenhang falsch. Wir haben nachher miteinander lachen können. Ich finde, ein solches Wort gehört nicht in die Kommunal- und Verwaltungsreform.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Sie haben den Herrn Ministerpräsidenten a.D. Dr. Kohl angesprochen. Es gibt schon einen kleinen Unterschied, der dann am Schluss sehr erheblich war. Die SPD hat die Einladung der Landesregierung angenommen. Das ist der Unterschied zu Ihnen. Wir haben eingeladen. Sie haben diese Einladung nicht angenommen.

Verehrter Herr Billen, eines finde ich total toll. Sie haben die Gefahr in den Raum gestellt, dass wir Bürgerinnen und Bürger nach Luxemburg verlieren. Im Moment ist es völlig umgekehrt. Die Luxemburger rennen uns die Türen ein und kommen zu uns. Glauben Sie ernsthaft – wir reden über ernsthafte Argumente –, dass Menschen Rheinland-Pfalz den Rücken kehren, weil wir eine Verbandsgemeindeverwaltung neu gebildet haben? Das kann doch keiner glauben.

Herr Billen, ich finde noch etwas toll. Ich kenne Sie so überhaupt nicht. Ich war erstaunt, als Sie sagten, Sie dürften erst ab 2016 wieder diskutieren. Sie sind wirklich ein folgsamer Abgeordneter geworden. Ich will nicht sagen, Sie sind das Schoßhündchen der Landesregierung. Sie sind aber folgsam geworden. Sie dürfen auch heute diskutieren und eigene Vorschläge unterbreiten. Sie hätten auch an der Stelle einen eigenen Gesetzentwurf vorlegen können. Das wäre möglich gewesen, und wir hätten darüber diskutiert.

Liebe Frau Kollegin Fink, es ist eine Vernunftsehe und die Möglichkeit, dass man mit eigenen Synergieeffekten Situationen verbessern kann, die von allen zu Recht und auch von Ihnen, Herr Billen, beschrieben wurden. Es sind Verbandsgemeinden, die einen ganz enormen Druck von den Einwohnern haben, und die deutlich die Rahmenbedingungen des entsprechenden KVR-Gesetzes unterschreiten, wenn auch die Verbandsgemeinde Irrel bis 2030 – ich will das ausdrücklich an der Stelle anerkennen – von 8.808 Einwohnerinnen und Einwohner

auf 8.955 Einwohnerinnen und Einwohner wachsen soll, also einen leichten Zuwachs prognostiziert bekommt, und die Verbandsgemeinde Neuerburg trotzdem deutlich von 9.492 Einwohnerinnen und Einwohnern auf 9.161 Einwohnerinnen und Einwohner zurückgeht.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Der Schuldenstand ist bei beiden Verbandsgemeinden schwierig und die Steuerkraft mäßig. Sie haben recht. Wenn Sie beide alleine bleiben würden, gäbe es überhaupt keine Chance, diese Situation zu verbessern.

Wir glauben, dass mit den Synergieeffekten an der Stelle auch Verbesserungen möglich sein werden. Wir werden eine Verbandsgemeinde bilden, die zugegebenermaßen mit 66 Gemeinden regional sehr groß ist, wovon die Hälfte weniger als 100 Einwohnerinnen und Einwohner hat. In der Gesamteinwohnerzahl ist das alles, nur kein Ausreißer. Von daher bin ich an der Stelle der Meinung, dass dieser Vorschlag sehr wohl begründet ist und wir diesen Weg gemeinsam gehen sollten. Ich bin dankbar für die Signale, die wir in den Anhörungen empfangen haben, nämlich dass es Menschen gibt, die sich mit uns auf diesen Weg machen wollen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in zweiter Beratung. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2799 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz über die Bildung der neuen Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen – Wallhalben

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2800 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3048 –

Antrag der Fraktion der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache 16/3139 –

Für die CDU Fraktion hat Frau Dr. Ganster das Wort.

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Vielen Dank. Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Auch bei der zweiten Beratung zum Landesgesetz über die Bildung der neuen Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen – Wallhalben ist die Situation vor Ort unverändert. Die Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen ist mit ihren Ortsgemeinden gewillt, sich auf die im Gesetz angestrebten Änderungen einzulassen. Die Verbandsgemeinde Wallhalben will nicht freiwillig fusionieren und eigenständig bleiben oder sich im schlechtesten Fall auf mehrere Landkreise und Verbandsgemeinden aufteilen. Dies wurde auch auf der letzten Bürgerversammlung in Obernheim-Kirchenarnbach vor etwa 14 Tagen auch noch einmal ganz klar vorgetragen.

Was aber an diesem Abend die Kollegen Presl und Dr. Konrad – Herr Fuhr war nicht anwesend – den Bürgerinnen und Bürgern erzählt haben, war wirklich äußerst abenteuerlich. Herr Kollege Marcus Klein und ich konnten nur staunen. Sie haben dort versucht, die Leute zu beschwichtigen, indem sie sagten, dass sie zwar zunächst einmal mit Thaleischweiler-Fröschen fusionieren müssten, aber 2019 – das ist in wenigen Jahren – nicht nur erneut die Verbandsgemeinde, sondern auch den Kreis wechseln könnten, so nach dem Motto, sie müssten jetzt einmal fünf Jahre durchhalten, dann könnten sie, wohin sie wollten.

Meine Damen und Herren, ein klareres Bekenntnis, dass ihre Reform nur Stückwerk ist, hätten sie nicht abgeben können.

(Beifall der CDU)

Ihr zweiter Lockruf bei dieser Veranstaltung war – das versprechen Sie in Mainz –, sich entgegen dem nun vorliegenden Gesetzentwurf ihrer rot-grünen Landesregierung für Wallhalben als Verwaltungssitz auszusprechen. Damit haben Sie sich selbst in eine große Handlungsnot gebracht. Diesem Umstand ist nun dieser vor kaum zwölf Stunden gedruckte Entschließungsantrag geschuldet, der juristisch auch noch mangelhaft ist. Mit diesem Antrag wollen Sie die Bürgerinnen und Bürger in Wallhalben nur besänftigen.

Ich kann nur hoffen, dass sich die Menschen in der Verbandsgemeinde Wallhalben von dieser Nebelkerze nicht blenden lassen. Ich sage Ihnen auch warum.

1. Dieser neue Antrag bringt überhaupt nichts Neues.

Er bestätigt sogar als erstes, dass Thaleischweiler-Fröschen nach dem Gesetz, das Sie gleich verabschieden werden, Sitz der neuen Verbandsgemeinde sein wird.

(Pörksen, SPD: Steht drin!)

– Ja, es ist so.

2. Er enthält juristische Mängel. Er verweist auf die Gemeindeordnung, die besagt, dass der Sitz der Verwal-

tung einer Verbandsgemeinde verlegt werden kann. So weit ist noch alles in Ordnung. Aber – jetzt bitte ich Sie wirklich, gut zuzuhören – darüber entscheidet nicht der Verbandsgemeinderat selbst und auch nicht mit qualifizierter Mehrheit, so, wie Sie das in Ihrem Antrag darstellen, sondern das ist immer noch Sache der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, der ADD.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Diese kann nach Anhörung der Verbandsgemeinde den Sitz verlegen, oder – das wäre der zweite Fall – der Verbandsgemeinderat kann mit Zweidrittelmehrheit einen Antrag stellen, die Verlegung des Sitzes ist dann aber Sache der ADD.

(Pörksen, SPD: Ja und?)

Wenn Sie also das Gesetz oder die Gemeindeordnung ändern wollten, dann hätten Sie eine Gesetzesänderung vorlegen müssen und keinen Entschließungsantrag, der auch noch Fehler enthält.

(Beifall bei der CDU)

Verehrte Kollegen, ansonsten gaukeln Sie den Bürgern schon wieder Bürgerbeteiligung vor, die gar keine ist. Dann wird es in Ihrem Antrag spekulativ und völlig nebulös. Sollte eine Entscheidung ergehen, würde der Landtag es begrüßen, wenn folgende Aspekte berücksichtigt würden. – „Sollte“, „würde“, „könnte“, das hört sich für mich eher nach Deutschunterricht zum Konjunktiv als nach einer verlässlichen Aussage für die Bürger an.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Die Punkte, die dann berücksichtigt werden sollen, um die neue Verbandsgemeinde mit Topografie, Einwohnerzahl, Gebäudebestand usw. zu entwickeln, sind alles Faktoren, welche die beiden Verbandsgemeinden doch sehr kontrovers bewerten, warum es gerade nicht zu einer Verständigung in der Freiwilligkeitsphase kam.

Meine Damen und Herren, wir bleiben dabei, ohne die Einbeziehung aller kommunalen und staatlichen Ebenen macht eine solche Reform keinen Sinn.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Presl das Wort.

Abg. Presl, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei der zu beschließenden Fusion der Verbandsgemeinden Wallhalben und Thaleischweiler-Fröschen handelt es sich um zwei Gebietskörperschaften, die mit dem Thema „Fusion“ völlig unterschiedlich umgegangen sind.

Die Verbandsgemeinde Wallhalben hat sich von Anfang an beharrlich geweigert, mit einer anderen Verbandsgemeinde zu fusionieren und wollte unbedingt selbstständig bleiben. Echte Verhandlungen mit Nachbarverbandsgemeinden, Fehlanzeige. Erst ganz am Schluss, kurz bevor es mit der Fusion mit der benachbarten Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen ernst wurde, hat man sich entschlossen, neben der weiterhin abgelehnten Fusion und somit Auflösung der bisherigen Verbandsgemeinde jetzt doch noch mit der Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen eine Vereinbarung zu treffen, und zwar nach dem Muster anderer Verbandsgemeinden, nämlich jetzt die Fusion gemeinsam zu vereinbaren mit Wirksamkeit 2019.

Was hat die Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen in der ganzen Zeit bis zum Schluss gemacht? – Der dortige Verbandbürgermeister gehört der CDU an. Er sitzt auch hier oben. Man hat die Ankündigung, dass man auf die Fusionsliste wegen der Einwohnerzahl von nur 10.500 Einwohnern kam, ohne Murren hingenommen, ruhig abgewartet und das Ganze akzeptiert. Jetzt, als sich Wallhalben gegen Schluss doch noch etwas in Richtung Fusion bewegte, aber erst 2019, hat man dort abgewunken und auf die bevorstehende Fusionsentscheidung hingewiesen.

Nachdem weder in der Freiwilligenphase noch in der Zeit danach ernsthafte, zielführende und deutliche Bekenntnisse im Rahmen von Verhandlungen stattfanden, bleibt für die beiden Verbandsgemeinden jetzt nur noch der seit Langem angekündigte Zusammenschluss zum 1. Juli 2014.

Was den Sitz der neuen Verbandsgemeinde anbelangt, so soll es der derzeitige Sitz der Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen sein. Da aber in Wallhalben ein modernes und aufnahmefähiges Verwaltungsgebäude vorhanden ist, hat man in Wallhalben die Hoffnung, dass zumindest wesentliche Teile der Verwaltung in Wallhalben verbleiben oder dorthin verlegt werden könnten. Möglicherweise werden die an anderer Stelle fehlenden Finanzmittel für eventuell erforderliche Investitionen in diese Richtung gehen und dem Wallhalbener Wunsch entgegenkommen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Dr. Konrad das Wort.

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen! Es ist bei uns im Wahlkreis, im Zweibrücker Land, bekannt, dass ich seit Jahr und Tag Zweifel an der jetzt durchzuführenden Fusion aus dem Grund hatte, weil Wallhalben außerhalb von Zweibrücken der einzige Verwaltungssitz auf dieser Ebene ist. Das hat auch in

der Presse gestanden. Bevor mich irgendjemand der Unglaubwürdigkeit bezichtigt, möchte ich das selbst erwähnen.

Frau Dr. Ganster, ich danke Ihnen, dass Sie mich relativ geschont haben.

Allerdings handelt es sich bei dem entsprechenden Entschließungsantrag durchaus um etwas, was wir unterstützen sollten. Wenn Sie sagen, das ist eine Nebelkerze, dann darf ich dem widersprechen. Wir beschließen keine Nebelkerzen, sondern etwas, mit dem wir der Verbandsgemeinde einen Weg aufzeigen wollen, die Konflikte, die jetzt zwischen Thaleischweiler-Fröschen und Wallhalben bestehen, doch noch gemeinsam zu lösen, nämlich durch die Nutzung des Verwaltungsgebäudes, den Erhalt des Verwaltungssitzes im Land, im Zweibrücker Land, in dem sonst kein solcher Sitz vorhanden ist, den Erhalt der Infrastruktur in Wallhalben selbst, wo der Verwaltungssitz eine deutlich größere Rolle spielt als in größeren Gemeinden.

Wenn Sie aus dieser Nebelkerze etwas Belastbares machen wollen, dann lade ich Sie ein, mit uns für diesen Entschließungsantrag zu stimmen. Das käme Ihnen wahrscheinlich entgegen und den Wallhalbener Bürgern auch.

Wir werden sehen, was die entstehende Verbandsgemeinde daraus macht.

Mir war es jedenfalls Grund genug, dies für die künftige Verbandsgemeinde zu öffnen, dies kollegial miteinander festzulegen und diesem Gesetzentwurf zuzustimmen; denn ich halte es für eine wichtige Entwicklung, der Verbandsgemeinde die Möglichkeit zu geben, sich aufeinander zu entwickeln.

Wie kam es aber überhaupt dazu? – Es ist die ganze Zeit infrage gestellt worden. Sie haben uns GRÜNE oft genug genannt, wir hätten andere Vorstellungen vor der Wahl gehabt – sogar Herr Zehfuß hat es gesagt –, als wir danach verkündet hätten.

Herr Köbler hat es dargestellt. Wir haben von vornherein gesagt, wir brauchen eine Kommunal- und Verwaltungsreform, wir brauchen Einheiten, die groß genug sind. Ich will auch künftig zu einer Verbandsgemeinde gehen können, in der meine Anträge und meine Anliegen bearbeitet werden können und die Verwaltung nicht so klein ist, dass der entsprechende Sachbearbeiter oder die Sachbearbeiterin gerade krank oder in Urlaub ist und niemand die Kompetenz ersetzen kann. Die Mitarbeiter sollen sich auch spezialisieren können. So groß muss die Gemeinde sein, damit die Anträge und die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger kompetent bearbeitet werden können.

Ich darf sagen, ich war zimal in Wallhalben. Da wurde es nie in Zweifel gestellt, sondern es ging immer um den Zuschnitt der zukünftigen Verbandsgemeinde. Es ging immer um die Zuordnung der Ortsgemeinden. Sie fangen an und sagen, das hätten wir zusammen gemacht.

Ich will es jetzt etwas ruhiger angehen lassen.

Wir hatten ein Konzept. Jetzt hatten Sie wirklich Zeit genug zu sagen, unser Konzept ist, wir wollen so viele Landkreise – ich weiß nicht, ob Ihre Landräte mitgemacht hätten –, wir wollen so viele Verbandsgemeinden. Das haben wir alles vorher gesagt. Wenn wir mit Ihren ständigen Moratoriumswünschen gesagt hätten, wir stoppen diese erste Stufe und warten, bis die CDU auch auf den Zug aufspringt – Ihr Zug hat Verspätung gehabt – und dazugekommen wäre, Sie glauben doch nicht, dass wir in den nächsten 15 Jahren noch irgendetwas für die kleinen Verbandsgemeinden hätten tun können, wenn wir diese Schritte, die jetzt angefangen worden sind, gestoppt hätten.

Das ist der Grund, warum wir als GRÜNE zugestimmt haben, diese Reform so weiterzuführen, obwohl wir andere Vorstellungen von einem größeren Wurf hatten. Der wird kommen. Da dürfen wir Sie einladen. Dann machen Sie mit.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Herr Billen, Sie haben etwas von den Landkreisen und irgendwelchen großen Gemeinden an der Grenze zu Luxemburg erzählt. Ich wüsste einmal gern, wo Sie Ihre Verwaltungssitze haben wollen, welche Landräte Sie heimschicken, und dann können wir noch einmal darüber reden. Aber Sie werden niemals allen wohl und keinem wehe tun können. Das wissen Sie selbst, deshalb blocken Sie. Dann machen Sie uns verantwortlich für Unglaubwürdigkeit. Das ist ein Trauerspiel.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich werde heute entgegen dem, was ich seit Jahren gesagt habe, für einen Gesetzentwurf stimmen, und ich werde auch für diesen Entschließungsantrag stimmen, weil ich glaube, dass diese Gemeinde – ich war in Thaleischweiler-Fröschen, ich war in beiden Verbandsgemeinden –, die Gemeinde Thaleischweiler-Fröschen, den Sinn dahinter sieht, ein gemeinsames Konzept zu entwickeln, gemeinsam mit allen Ortsgemeinden. Dann kann man über Obernheim sprechen, dessen Einwohner sich gerne nach Landstuhl orientieren würden.

Herr Minister Lewentz hat letztes Jahr gesagt, Wallhalben ist jetzt bereit, sich auf den Weg zu machen, und wir werden sie dabei unterstützen.

Herr Minister, ich nehme Sie beim Wort. Ich glaube auch, das werden Sie tun.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Fuhr, Sie haben das Wort.

Abg. Fuhr, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Damit das nicht vergessen wird, möchte ich zu-

nächst erwähnen, dass ich bei der Einwohnerversammlung in Obernheim-Kirchenarnbach entschuldigt war, weil ich mit Kollegen als Mitglied des Ältestenrats auf der Informationsfahrt in Israel war, Frau Dr. Ganster. Das hätten Sie auch wissen können.

(Hering, SPD: Das wusste sie ja auch! Wirklich sehr kollegial!)

Dann will ich darauf hinweisen, dass heute Morgen zu Recht gesagt wurde, dass es die Aufgabe dieses Parlaments sei zu entscheiden, was es für sinnvoll und erforderlich hält. Angesichts der demografischen Entwicklung beider Verbandsgemeinden ist die Fusion, die wir heute beschließen werden, sinnvoll und erforderlich.

Es wird daraus eine neue Verbandsgemeinde entstehen. Das ist mir in der Diskussion immer zu kurz gekommen, dass eine neue Verbandsgemeinde entsteht, die aus meiner Sicht eine gute Zukunft haben kann. Dazu gehört jetzt in der kommenden Phase Verantwortung auf beiden Seiten. Beide Verbandsgemeinden sollen zusammenwachsen und den Blick in die Zukunft richten.

Aus meiner Sicht – das will ich betonen – gibt es gute Gründe im Gesetz. Deswegen steht es auch im Gesetz, warum die Sitzgemeinde Thaleischweiler-Fröschen so festgelegt wurde.

Aus meiner Sicht gehört zu dem Blick in die Zukunft auch das, was schon bei den Kommunalpolitikern vor Ort diskutiert wird und auf dem Tisch liegt, nämlich die Nutzung beider Verwaltungsgebäude in Absprache und zum Nutzen der Bürgerinnen und Bürger. Das ist das Kernziel einer solchen Fusion, einer solchen Reform – den Nutzen der Bürgerinnen und Bürger in den Vordergrund zu stellen.

Dass sich im Gegensatz zu dem, was die Frau Kollegin vorhin gesagt hat, einiges verändert hat, zeigt, dass sich Landrat Duppré diese Woche mit den Bürgermeistern in Wallhalben getroffen hat – das steht heute in der Zeitung zu lesen –, um die Situation zu besprechen und um, ganz sicher, das in eine Zukunft zu führen.

Das ist das, was jetzt gebraucht wird, dass Gespräche geführt werden und man sich auf Einigungen festlegt, die dann dazu führen, dass Bürgerinnen und Bürger von dieser künftigen Verbandsgemeinde profitieren, und man nicht Diskussionen führt, die vielleicht nur Kommunalpolitiker betreffen. Es muss eine Diskussion geführt werden, die den Bürgerinnen und Bürgern nutzt.

In diesem Sinn haben die Kommunalpolitiker vor Ort die Verantwortung, das umzusetzen, das gestalten und – was schon der Kollege Presl angesprochen hat – zu schauen, wo der Nutzen für die künftige Verbandsgemeinde bei der Nutzung der Verwaltungsgebäude liegt, und pragmatische Lösungen auf den Weg zu bringen.

(Glocke der Präsidentin)

Ich habe durch die Gespräche, die ich mit den Bürgermeistern und den Verbandsgemeindeverantwortlichen geführt habe, die Überzeugung gewonnen, dass das in der künftigen Diskussion im Vordergrund steht.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf der Zuschauertribüne begrüße ich den Personalrat sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verbandsgemeinde Kirn-Land sowie Mitglieder des Kulturvereins Bruchmühlbach-Miesau. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Abgeordnete Dr. Ganster gemeldet.

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Herr Fuhr, es ist schön zu hören, dass Sie sich für den Gesetzentwurf und für Thaleischweiler-Fröschen als Sitz ausprechen.

(Pörksen, SPD: Das steht auch im Gesetz drin! –
Klein, CDU: Das steht im Gesetz!)

Das ist eine Sache, aber Ihre Fraktion und die GRÜNEN-Fraktion haben jetzt einen Entschließungsantrag vorgelegt, der doch sehr viel Verwirrung in die ganze Sache bringt.

(Pörksen, SPD: Für uns nicht!)

Ich möchte noch einmal darauf eingehen. Herr Dr. Konrad, es ist sehr schade, dass Sie auf unsere Anfragen – – –

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Dr. Ganster, Sie können auf den Kollegen Fuhr, aber nicht auf den Kollegen Konrad bei Ihrer Kurzintervention eingehen.

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Herr Fuhr, dann bin ich einfach einmal gespannt, ob Sie Ihrem gestellten Entschließungsantrag zustimmen werden, der Bürgerbeteiligung und -entscheidung für Wallhalben vorgaukelt, oder nicht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Herr Innenminister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Dr. Ganster, auch hier gilt es, eine Verweige-

runghaltung bei Ihnen festzustellen. Sie haben keinen eigenen Vorschlag unterbreitet. Sie haben keine eigene Idee eingebracht.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Das will ich an der Stelle ausdrücklich noch einmal feststellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte Herrn Presl, Herrn Fuhr und insbesondere Herrn Dr. Konrad herzlich danken. Herr Dr. Konrad, ich will ausdrücklich sagen, ich achte und schätze Sie für diese Haltung. Ich weiß, dass das ein schwieriger Weg bei Ihnen gewesen ist, heute hier zu sagen, ich stimme allem zu, so wie es vorliegt. Dafür möchte ich mich ausdrücklich und herzlich bedanken. Ich weiß, dass Sie es sich nicht einfach gemacht haben, zwar wie wir alle, aber ich will es an dieser Stelle ausdrücklich betonen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch hier gilt, ein Blick in die Daten, und wir sehen, dass wir ein Musterbeispiel dafür haben, dass wir entlang der demografischen Herausforderung handeln müssen.

Der Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen werden 9.468 Einwohner für das Jahr 2030 prognostiziert, was ein Minus von 14,1 % bedeutet, und der Verbandsgemeinde Wallhalben 6.121 Einwohner für 2030, ein Minus von 16,9 %.

Bei den Verbandsgemeinden gibt es ein Landesmittel, das bis 2030 zu erwarten ist und einem Minus von 5,8 % entspricht. Das ist eine deutlich stärkere Betroffenheit in der demografischen Entwicklung.

Die Zahlen sagen uns auch – das wurde in der Anhörung betont –, dass die Finanzkraft der Verbandsgemeinde Wallhalben stärker als die der Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen ist. Aber auch hier gilt, dass eine neue Verbandsgemeinde durch die stärkeren Parts gestärkt und zukunftsfähig gemacht werden soll. Deshalb halte ich auch an der Stelle die Entscheidung für richtig.

Ich möchte noch einmal auf das eingehen, was ich mir am 5. November 2013 als Aussage von Herrn Bürgermeister Peifer von Thaleischweiler-Fröschen notiert habe. Er hat gesagt, dass in jedem Neuen eine Chance steckt, und bedauert, dass die Freiwilligkeitsphase nicht gegriffen hat. Das kann ich nachvollziehen.

Er hat dann betont, dass die dörflichen Gemeinschaften in den Orten unverändert bleiben. Er glaubt, dass auch eine Wahl ordnungsgemäß vorbereitet werden kann. Er hat darüber hinaus dafür plädiert, dass beide Sitze verwaltungsmäßig erhalten bleiben sollen.

Ich glaube, das ist ein großer Vertrauensvorschuss für den Weg, den man jetzt geht. Ich bin fest davon überzeugt, dass man auch das erreichen wird, was er ebenfalls sagte, dass Personal- und Sachkosten um – wie er

sich ausdrückte – mindestens 15 % reduziert werden können.

Auch hier gilt, bei einer Verbandsgemeinde, die in überschaubarer Zeit auf 6.121 Einwohner zurückgehen wird, ist es unsere Verantwortung zu handeln, eine Verantwortung der hier im Raum Anwesenden, ausgehend von einer Vorlage der Regierung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch an der Stelle bitte ich Sie sehr herzlich, zeigen Sie diese Zukunftsverantwortung gemeinsam mit uns und stimmen Sie diesem Gesetzentwurf zu.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dem Gesetzentwurf – Drucksache 16/2800 – zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen kann, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist auch in der Schlussabstimmung mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag. Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3139 – zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 19** der Tagesordnung:

Landesgesetz über die Eingliederung der Verbandsgemeinde Hochspeyer in die Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 16/2801 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 16/3049 –

**Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN**
– Drucksache 16/3134 –

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –**
– Drucksache 16/3136 –

Herr Kollege Klein, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

Abg. Klein, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Anhörung zu diesem Gesetzentwurf, den wir jetzt in zweiter Lesung beraten – Enkenbach-Alsenborn und Hochspeyer – ist deutlich geworden, dass der Weg, den Sie einschlagen, auch in Bezug auf diese beiden Verbandsgemeinden, falsch und willkürlich ist.

Wenn Sie bei der Anhörung zu diesem konkreten Fall zugehört haben – Frau Blatzheim-Roegler, Sie haben gesagt, das hätten Sie –, dann wissen Sie jetzt auch, dass das genau so ist; denn bei den von allen politischen Gruppierungen aus beiden Verbandsgemeinden übereinstimmend vorgetragenen Argumenten, ohne Unterschied, wer die Sachverständigen benannt und wer die Argumente vorgetragen hat, ging es nicht mehr um das Ob der Fusionen der beiden Verbandsgemeinden, sondern um das Wie und den Zeitpunkt.

Das ist ein Riesenunterschied zu allen anderen Gesetzentwürfen, die Sie vorgelegt haben.

Sie hätten nämlich eine freiwillige Fusion hinbekommen können – vielleicht keine Liebesheirat, Frau Fink, aber doch eine geordnete Fusion auf Augenhöhe, und das in Freiwilligkeit. Das hätten Sie hinbekommen können, und das hätten wir dann auch gemeinsam so beschließen können, wenn Sie die Argumente gehört hätten und wenn Sie sich dafür interessiert hätten.

Ganz offensichtlich versteht Herr Köbler, der seine Argumente vorhin dazu vorgetragen hat, von der Kommunalreform nur Zug, Bahnhof und Abfahrt. Wenn Sie zugehört hätten, dann hätten Sie den beiden Gemeinden nur zwei Jahre mehr Zeit für die Umsetzung geben müssen, aber das interessiert Sie alles gar nicht.

Der Freiwilligkeit gebietlicher Veränderungen wird hierbei der Vorrang eingeräumt. – So steht es in Ihrem eigenen Gesetz, in dem Gesetz über die Grundsätze der Kommunal- und Verwaltungsreform. – So viel zu Ihren Grundsätzen: Freiwilligkeit, egal! Bürgerwille, egal! Sachverständige in der Anhörung, auch egal! – Das ist die Politik, die Sie betreiben.

(Beifall der CDU)

Ich weiß, dass sich auch Herr Kollege Wansch eingesetzt hat im Sinne der Verbandsgemeinden, die heute zur Fusion anstehen. Das hat er getan, aber offensichtlich zählt auch die Orts- und Sachkenntnis der eigenen Abgeordneten in Ihrer Fraktion in dieser Koalition nichts mehr.

Herr Minister Lewentz hat gesagt, das wird jetzt so gemacht, und dann ist das so. Das ist Basta-Politik satt, anstatt auf Sachargumente zu hören. Es muss Ihnen doch selbst klar sein, dass Sie damit auf keinem guten Weg sind und das auch so nicht weitergehen kann.

(Beifall der CDU –
Zuruf der Abg. Frau Fink, SPD)

Herr Lewentz, es muss einem wirklich angst und bange werden, wenn es nun aus Ihrem Hause heißt, dass Sie genauso weitermachen wollen, auch schon vor der Kommunalwahl 2019. 2015 oder 2016 sollen weitere Zwangsfusionen folgen, so hat es ein betroffener SPD-Bürgermeister nun aus Ihrem Hause erfahren, und so stand es in dieser Woche auch in der Zeitung zu lesen. Der Bürgermeister hat dies in seiner Ratssitzung gesagt, aber vielleicht können Sie das an dieser Stelle noch einmal richtigstellen.

Ich kann nur hoffen, dass Sie sich noch eines Besseren besinnen und sich die vielen Abgeordneten in Ihren Reihen, die heute vielleicht nur mit der Faust in der Tasche und unter Zurückstellung größter Bedenken – wie Herr Kollege Dr. Konrad gesagt hat – zustimmen, doch noch durchsetzen. Leider nützt das den Verbandsgemeinden Enkenbach-Alsenborn und Hochspeyer nichts mehr. Diese Verbandsgemeinden wollten nicht mehr als einen fairen Ausgleich und ein bisschen mehr Zeit, aber wenn Sie so abstimmen wie die ganze Zeit, hilft es ihnen leider nicht mehr. Denen geben Sie heute eine schwere Last mit auf den Weg in die gemeinsame Zukunft. Das ist und bleibt leider unsinnig, und es wäre auch nicht nötig gewesen.

Leider müssen sie nun in kurzer Zeit zwei Verwaltungen zusammenführen, zwei völlig unterschiedliche Systeme, sie müssen Probleme im Bereich der Haushalte ausräumen, sie müssen Wahlen vorbereiten. Sie hätten nur ein bisschen mehr Zeit gebraucht. Diese Verantwortung haben sie, und dieser Verantwortung werden sie sich auch vor Ort in den Verbandsgemeinden stellen.

Was Sie in Ihren Entschließungsantrag aufnehmen, sind Dinge, die aus den Räten beider Verbandsgemeinden selbst gekommen sind. Das ist sicherlich in Ordnung, aber den wichtigsten Punkt haben sie nicht aufgenommen: Ein bisschen mehr Zeit, dann hätten Sie es freiwillig machen können. – Weshalb Sie das nicht tun, das bleibt Ihr Geheimnis.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es verboten ist, im Plenarsaal zu fotografieren. Lieber Herr Kollege Seekatz, das gilt auch für Sie.

(Frau Klöckner, CDU: Das gilt auch für die Regierungsbank!)

Herr Kollege Wansch, Sie haben das Wort.

Abg. Wansch, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem jetzt zur Verabschiedung anstehenden Gesetz geht eine schwierige Beratungszeit vor Ort zu Ende, und es gilt, in die Zukunft zu blicken. Zwei

unterschiedliche Partner werden eine gemeinsame Zukunft gestalten: Ein strukturell starker Partner und ein strukturell schwacher Partner werden diesen Weg gemeinsam beschreiten.

Schon früh nach der Ankündigung, dass zumindest der eine auf der Liste stehen würde, die erarbeitet wurde und die wissenschaftlich auch begründet war, war klar, welche Möglichkeiten denn tatsächlich bestehen, und damit war auch das Gespräch zwischen Enkenbach-Alsenborn und Hochspeyer geführt worden. Die beiden Verbandsgemeinden haben im Jahr 2011 oftmals mit Vertretern der Räte und mit den Bürgermeistern zusammengesessen, um die Frage einer gemeinsam getragenen Fusion zu erörtern. Herr Kollege Klein, insoweit war es nicht eine Frage der Willkürlichkeit, sondern es ist schon in Ruhe auch vor Ort diskutiert worden, welche Varianten überhaupt zur Verfügung stehen. Das Gespräch zeigt, dass der Vorschlag in die richtige Richtung geht.

Ende 2012 scheiterte jedoch die Gesprächsrunde mit einer Forderung, sodass der starke Partner Enkenbach-Alsenborn den schwächeren Partner nicht mehr übernehmen wollte, weil er zu viele Schulden im Rucksack hat, den er mit sich herumträgt. Enkenbach-Alsenborn wollte einen deutlichen Entschuldungsbetrag erhalten. Damals lautete das Stichwort sogar „Komplettentschuldung“. Auf dieser Basis ist dann auch ein Bürgerentscheid erfolgt, der mit 95 % zu dem Ergebnis kam, dass man einer Zwangsfusion nicht zustimmen würde, aber gleichzeitig hat auch der Rat festgehalten, dass man eine deutliche Entschuldung vom Land fordert und sich dann eine andere Lösung vorstellen kann. Das waren im Übrigen Beschlusslagen in beiden Räten.

Was sieht nun das Gesetz vor, welches uns vorliegt? – Genau an dieser Stellschraube wird gedreht. Unter Zuhilfenahme einer Sonderumlage, also einer Eigenbeteiligung aus den Gemeinden im Bereich Hochspeyer und unter Zuhilfenahme des Kommunalen Entschuldungsfonds und eines Sonderbeitrages in Höhe von 3 Millionen Euro kann eine deutliche Entlastung erfolgen.

Damit hat man auch das wahrgenommen, was vor Ort gesagt wurde, und ich bin sehr dankbar, dass meine Fraktion und auch Herr Innenminister Lewentz, der Bestandteil dieser Fraktion ist, diese Argumente aufgreift.

Hinzu kommt, wir haben im Rahmen der Anhörungen zahlreiche Anregungen erfahren. Die wesentliche Aussage war: Wir brauchen mehr Zeit, und für uns ist es zu wenig Geld. Zu dem Stichwort „Zeit“ lässt sich relativ einfach sagen, es gab schon lange diese Gespräche. – Wie viel Zeit muss man denn noch in Anspruch nehmen?

Aber ich muss auch an dieser Stelle festhalten, dass in der Verwaltung Enkenbach-Alsenborn große Probleme aufgetreten sind, weil die Verwaltungssteuerung nicht funktioniert. Das ist keine Frage, die das Land zu verantworten hat, sondern die der örtliche Bürgermeister zu verantworten hat. An dieser Stelle gilt natürlich, dass auch das Gesetz Übergangsregelungen dafür vorsieht, beispielsweise zum Bilanzstichtag und Ähnlichem, was auch bereits erläutert wurde.

Ein weiterer Punkt ist, dass der Haushalt erst ab dem Jahr 2015 und nicht schon ab dem Jahr 2014 aufzustellen ist. Es gibt also Übergangsregelungen.

Es gab weitere Wünsche, die auch in dem Entschließungsantrag ihren Niederschlag finden, beispielsweise in Hochspeyer ein bedarfsorientiertes Bürgercenter. Es ging auch um die Frage der Vereinbarung eines Personalübergangs, eines gemeinsamen Personalratsgremiums, das wir fordern und mit einem Entschließungsantrag insoweit unterstützen. Schließlich kommen wir natürlich auch dem Wunsch des Ortsbürgermeisters von Enkenbach-Alsenborn nach, der im Falle seiner Verwendung als Beigeordneter einer neuen Verbandsgemeinde diese Aufgabe auch weiterhin ausfüllen möchte. Insoweit haben wir den Vorschlägen aus der Anhörung Folge geleistet.

Ich kann abschließend nur feststellen, es ist sicherlich keine Liebesheirat, die jetzt ansteht, es ist aber mit Sicherheit eine gute Vernunftsehe, die zustande kommt, und wir sollten nach vorne blicken

(Glocke der Präsidentin)

und dieser neuen Verbandsgemeinde alles Gute wünschen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Hartenfels, Sie haben das Wort.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind nun am Ende einer stundenlangen Debatte über ein sehr zentrales Thema für unser Bundesland. Ich habe meinen Sitzplatz in diesen ganzen Stunden nicht verlassen, weil ich wirklich noch einmal daran interessiert war, einen Blick in die einzelnen Verbandsgemeinden und die Diskussionsprozesse dort zu werfen. Ich war auch insbesondere daran interessiert, noch einmal die qualitativen Argumente der acht CDU-Kollegen zu hören.

Mir ist aufgefallen – das ist schon vorsichtig ausgedrückt –, dass an qualitativen Sachargumenten relativ wenig von Ihrer Seite kam.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Das ist sehr bedauerlich, weil es um zentrale Zukunftsfragen für die einzelnen Regionen geht.

(Licht, CDU: Hätte es etwas genützt? –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Er gibt es aber zu!)

Das möchte ich noch einmal an den Zahlen deutlich machen, Herr Licht, die wir für die beiden Verbandsgemeinden Hochspeyer und Enkenbach-Alsenborn haben.

(Licht, CDU: Wir ziehen es durch, war bei Ihnen die Parole! Argumente wollten Sie doch gar nicht hören!)

– Herr Licht, ich habe jetzt stundenlang zugehört. Es wäre schön, wenn Sie auch die fünf Minuten, die ich hier habe, zuhören würden.

Hochspeyer liegt im Moment bei 6.700 Einwohnern. Sie haben seit der Jahrtausendwende 6 % an Einwohnern verloren. Sie werden im Jahr 2030 bei unter 6.000 Einwohnern sein, also noch etwa 10 % verlieren.

Die Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn liegt im Moment bei 12.600 Einwohnern. Sie hat seit der Jahrtausendwende etwa 2 % bis 3 % Einwohner verloren. Sie wird bis zum Jahr 2030 unter 12.000 Einwohner gerutscht sein.

Wenn man sich den Landkreis Kaiserslautern und das nahe Umfeld anschaut, haben wir hier ähnliche Zahlen. Bis 2030 werden wir 10 % der Bevölkerung verlieren. Wenn wir in die Region der Westpfalz schauen – das ist seit vielen Jahren meine Heimat, ich bin dort auch groß geworden –, dann werden wir dort 66.000 Einwohnerinnen und Einwohner bis 2030 verlieren. Um das einmal in ein Bild zu packen, das sind 130 Dörfer in einer Größenordnung von 500 Einwohnern.

Da müssen wir über Verantwortung sprechen, wie wir diese Region möglichst frühzeitig auf diese Situation vorbereiten. Da sind wir in der Verantwortung auf Landesebene, aber wir haben auch eine Verantwortung in den Kommunen, uns diesen Fragestellungen zu widmen.

Ich möchte dann das Bild von Frau Beilstein aufgreifen. Bei dem Zug, der sich hier in Bewegung gesetzt hat, geht es nicht um eine Frage der Richtung. Die Richtung ist klar, in die wir gehen müssen.

(Klein, CDU: Egal, wohin!)

Es ist eher eine Frage, ob wir die Geschwindigkeit ein bisschen erhöhen können. Ihr Problem ist, dass Sie den Zug im Bahnhof lassen wollen, weil Sie die Richtung nicht kennen, wohin Sie wollen.

(Licht, CDU: Nein, nein, nein!)

Das ist der eigentliche Skandal. Ich fordere Sie auf, endlich einmal den Herausforderungen, den wir uns stellen müssen, gerecht zu werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD –

Licht, CDU: Es ist die Frage, ob Sie den Bürger auf der Pritsche mitnehmen oder im ersten Waggon!)

– Darüber können wir auch noch gerne sprechen, Herr Licht. Ich möchte noch einen anderen Nebeneffekt die-

ser Fusionen ansprechen. Wir müssen bereit sein, in solchen Regionen enger zusammenzurücken. Das heißt, wir müssen stärker interkommunal arbeiten. Das heißt, wir müssen versuchen, das Kirchturmdenken zu überwinden. Ich glaube, die Politik und vor allen Dingen wir sind gut beraten, zu unterstützen, dass es überwunden wird. Ihre Haltung heute Morgen in allen Einzelfällen war eher, den Kirchturm noch einmal richtig schön herauszuputzen und zu sagen, um Gottes Willen, sich auf keinen Fall der Zukunft zu stellen. Immer schön beim Kleinklein bleiben. Liebe CDU-Kollegen, das ist längst überholt. Wir müssen das überwinden, wenn wir der Verantwortung der nächsten Jahre und Jahrzehnte in diesen Regionen gerecht werden wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte noch einen zweiten Aspekt ansprechen, der auch bei diesen beiden Verbandsgemeinden explizit deutlich wird. Frau Schneider hat als Argument in ihrem Redebeitrag angeführt, eine Verbandsgemeinde, die gut aufgestellt ist, müsste sich nicht bewegen. Das sehe ich so nicht. Das ist kein Argument, gegen Fusionen zu sprechen, im Gegenteil. Zwei gut aufgestellte Verbandsgemeinden könnten noch ein ganz anderes Potenzial entfalten, wenn sie zusammengehen. Das ist kein wirklich qualifiziertes Sachargument.

Auf der anderen Seite haben wir hier zwei Verbandsgemeinden, bei denen es eine erhebliche Disparität gibt. Die einen sind sehr arm, die anderen sind relativ gut aufgestellt. Da geht es um das Stichwort der Solidarität in den Regionen. Es ist wichtig, dass wir auch hier zusammenrücken und wir das nicht nur monetär bewerten. Da haben die Verbandsgemeinden schon ein Recht, vom Land einzufordern, ob das Land sie dabei unterstützen kann. Das geschieht in einer Größenordnung, die ich bemerkenswert finde, nämlich 3 Millionen Euro, die das Land in diese Hochzeit gibt. Liebesheirat hin oder her, es wird dieser Betrag hineingegeben.

Das ist die Begleitung und Antwort, die wir als Land geben können. Vor dem Hintergrund kann ich auch nach dieser stundenlangen Debatte nur sagen, Gott sei Dank haben sich einige Gemeinden jetzt schon auf den Weg gemacht. Sie werden einen Standortvorteil in vier, fünf Jahren gegenüber den Gemeinden haben, die das versäumt haben. Das ist die Debatte, die wir führen müssen.

Ich freue mich eigentlich auf eine zweite Reform, die dann hoffentlich noch wesentlich weitergehender ist.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Klein das Wort

Abg. Klein, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich schätze den Kollegen Hartenfels wirklich sehr. Aber wenn er uns vorwirft, wir hätten jetzt keine qualifizierten Argumente gebracht, dann möchte ich nur einmal festhalten, dass er sich jetzt sehr allgemein geäußert hat. Er hat kein einziges Argument gebracht,

(Beifall der CDU)

warum die Argumente aus der Anhörung – das weiß jeder, der dabei war, und jeder, der sich vor Ort auskennt und das verfolgt hat, Herr Kollege Wansch hat das ganz richtig gesagt – nicht berücksichtigt werden. Herr Kollege Wansch hat ganz genau gesagt, worum es hier vor Ort ging. Es ging nicht mehr um die Frage, ob fusioniert wird oder nicht.

(Zuruf von der SPD)

– Genau, das ist auch in Ordnung. Es ging nicht mehr darum, ob fusioniert wird und wie man sich für die Zukunft aufstellt. Es ging darum, wann man es macht. Die Bitte war, dass wir jetzt sogar ein Gesetz verabschieden können, dass wir aber nur nicht das Datum Juli 2014 hineinschreiben, sondern ein Datum zwei Jahre später nehmen. Warum wir das nicht machen können, müssten Sie eigentlich her erklären. Das können Sie nicht erklären. So ist es.

(Beifall der CDU –

Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wo ist Ihr Änderungsantrag dazu?)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich erteile Herrn Kollegen Hartenfels das Wort zur Erwiderung.

(Frau Fink, SPD: Wir können doch nicht über etwas abstimmen, zu dem kein Antrag vorliegt!)

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Klein, vielen Dank noch einmal für Ihre Kurzintervention, damit ich hier noch einmal ein paar Sätze dazu verlieren kann.

In der Tat war Ihr Redebeitrag einer der wenigen Redebeiträge, die sich relativ konkret auch noch einmal mit der Anhörung und mit den einzelnen Sachargumenten ein Stück weit auseinandergesetzt haben. Damit haben Sie sich wohlthuend von dem einen oder anderen Kollegen oder der einen oder anderen Kollegin aus Ihrer Fraktion abgehoben.

Ich bin auf die einzelnen Punkte des Entschließungsantrags nicht mehr eingegangen, weil Herr Wansch dies in der Breite noch einmal dargestellt hat. Ich habe das Thema der 3 Millionen Euro noch einmal aufgegriffen.

Ich kann Ihnen sagen, das Problem, das ich in der Anhörung hatte, war, dass im Gegensatz zu dem ganzen

Vorprozess beide Seiten auf einmal gesagt haben, sie können sich doch die freiwillige Fusion vorstellen, wenn sie noch zwei Jahre Zeit bekommen, aber ohne eine konkrete qualitative Ausgestaltung oder ein Angebot an die Landesregierung oder die regierungstragenden Fraktionen, wie sie sich das in diesen zwei Jahren konkret vorstellen.

Wie viele Millionen wollen Sie eigentlich haben? Der Verbandsbürgermeister hat noch einmal deutlich gemacht, dass 3 Millionen Euro viel zu wenig seien, damit könnten sie überhaupt nicht leben.

Sie haben es in der Anhörung qualitativ offen gelassen, wie dann dieser Zeitaufschub, den sie haben wollen, ausgefüllt werden kann, damit auch das Land sagen kann, ja, das ist ein Deal, auf den ich mich einlassen kann. Aber die Katze im Sack nach dem Motto zu kaufen, wir wollen einmal zwei Jahre haben, aber wir sagen nicht, was wir in dem Sack eigentlich drin haben wollen für diese zwei Jahre, um es auszugestalten, hat mich sehr ratlos aus der Anhörung gehen lassen.

Da hätte noch ein zweiter Schritt kommen müssen. Ich denke, dann hätte man auch eventuell auf der einen oder anderen Seite darüber noch einmal reden können.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich erteile Herrn Staatsminister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Vielen Dank.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Klein, ich darf Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen, dass ich heute Morgen sehr deutlich die Wegstrecke bis 2019 beschrieben habe, und zwar mit exakter Nennung der Zahlen. Das habe ich auch bei der Auswertung der Anhörung im Innenausschuss getan. Nur das noch einmal zu Ihrer Erinnerung.

Wenn ich Ihre Haltung bisher bewerten dürfte, würde ich Sie als Nein-Sager bezeichnen. Sie haben hier nichts anderes gesagt als Nein, Nein, Nein.

(Bracht, CDU: Quatsch!)

Sie hätten heute die Chance gehabt, das, was Sie eingefordert haben,

(Bracht, CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

zur Abstimmung zu bringen. Sie hätten einen Antrag stellen müssen. Sie sind Parlamentarier.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Klein, CDU)

Wir haben hier gestern Abend Dutzende von Anträgen der CDU vorliegen gehabt bei gleichen Mehrheitsverhältnissen, auf die Sie gerade zeigen.

(Dr. Weiland, CDU: Immer dieselben Sprüche!)

Man war offenkundig daran interessiert, Positionen festzuschreiben. Sie waren nicht daran interessiert, uns Ihre Vorstellungen konkret mit auf den Weg zu geben. Deswegen sage ich, das ist Nein-Sagen.

Wenn Sie zu Herrn Hartenfels sagen, er habe sich nicht konkret zu dem vorliegenden Gesetzeswerk geäußert, so muss ich sagen, er hat die wichtigsten Gründe genannt. Sie liegen in der Demografie. Herr Hartenfels hat sogar die gesamte Region bewertet, und zwar richtig bewertet. Das ist das, was vor uns liegt und was wir gestalten müssen.

Wir müssen die demografische Entwicklung gestalten, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dazu gehört es auch, zukunftsfähige Verwaltungsstrukturen zu schaffen. Für die Verbandsgemeinde Hochspeyer haben Sie zu Recht die Zahlen genannt. 2030 sind es nur noch 5.989 Einwohner, ein weiteres Minus von 10,9 %. Da ist Handlungsbedarf. Da nützt es uns nichts, wenn Sie sich hier hinstellen, Herr Klein, und sagen: Nein, wir wollen hier nichts tun. – Das geht nicht. Das ist nicht im Interesse der Bürgerinnen und Bürger.

Schauen Sie sich auch dort den Schuldenstand und die Eigenbetriebe an: Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn Schuldenstand insgesamt 984 Euro pro Einwohner, also deutlich weniger als der Landesdurchschnitt, Verbandsgemeinde Hochspeyer 4.478 Euro pro Einwohner, Kernhaushalt Enkenbach-Alsenborn 620 Euro, Verbandsgemeinde Hochspeyer 3.977 Euro, Liquiditätskredite Enkenbach-Alsenborn 620 Euro, Verwaltungsgemeinde Hochspeyer 3.166 Euro jeweils pro Einwohner. Wenn Sie sagen, hier ist kein Handlungsbedarf und damit werden beide Gemeinden zukunftsfähig sein, dann kann ich nur sagen, da täuschen Sie sich mindestens mit Blick auf die Verbandsgemeinde Hochspeyer ganz enorm.

Es ist deswegen richtig, dass wir diese außergewöhnliche Situation der Verschuldung der Verbandsgemeinde Hochspeyer mit 3 Millionen Euro begleiten.

Eines will ich Ihnen auch sagen. Ich wohne in einer fusionierten Verbandsgemeinde. Nirgendwo, weder bei den freiwilligen noch bei denen, die per Gesetz fusioniert werden, gibt es eine Vorgabe, die Verwaltungsstruktur zum Tag der Kommunalwahl und alles andere neu geordnet zu haben. Das wird eine Zeit dauern. Alle anderen können dies auch in dieser Zeit auf den Weg bringen. Das werden auch die Verbandsgemeinden Enkenbach-Alsenborn und Hochspeyer hinbekommen. Davon bin ich fest überzeugt.

Die Regelungen, die wir im weiteren Gesetzgebungsverfahren bezüglich des Wunsches des Bürgermeisters der Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn getroffen haben, finde ich als Ausnahmeregelung mit Blick auf die Frage, ob man Ortsbürgermeister bleiben kann, wenn man hauptamtlicher Beigeordneter ist, in einem solchen

Fall für nachvollziehbar und richtig. Ich glaube, da der Zustimmung des Hohen Hauses sicher sein zu dürfen und freue mich, dass das so kommen wird.

Jetzt sind wir am Ende der Gesetze, die wir eingebracht haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich vor der Abstimmung ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Verwaltungen bedanken, bei den kommunalen Verwaltungen und bei den Landesverwaltungen, insbesondere natürlich, das werden Sie mir als Minister nachsehen, bei den Damen und Herren aus dem Innenministerium. Ich möchte zwei Persönlichkeiten nennen, die enorm viel vor Ort gewesen sind und viele Gespräche geführt haben, und zwar mit Abgeordneten und mit Vertretern der Kommunen. Sie haben sich ein unglaubliches Wissen angeeignet. Ich glaube, sie sind immer nur als positive Gesprächspartner wahrgenommen worden. Ich will an der Stelle ausdrücklich Herrn Stubenrauch und Herrn Schröder danken. Ich danke Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, für die heutige Diskussion.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zuerst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3134 – ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 16/2801 – unter Berücksichtigung des beschlossenen Änderungsantrages. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3136 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Nachdem wir gestern einen Marathon bei den Abstimmungen hatten, kommen wir jetzt zu einem Viertelmarathon. Wir stimmen über einige Gesetzentwürfe ohne Aussprache ab.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksache 16/3065 –
Zweite Beratung

Wer dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3065 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Der Gesetzentwurf ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 21** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über den Südwestrundfunk
Gesetzentwurf der Landesregierung**
– Drucksache 16/2907 –
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik
– Drucksache 16/3036 –

**SWR demokratisch, transparent und trimedial weiterentwickeln – Staatsvertrag legt Grundlagen für zukunftsfähige Rundfunkanstalt
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –**
– Drucksache 16/3116 –

Wer dem Gesetzentwurf – Drucksache 16/2907 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Die Abstimmung über den Entschließungsantrag kommt nach dem Gesetzentwurf.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Zuerst kommt der Gesetzentwurf, dann der Entschließungsantrag.

(Bracht, CDU: Bitte wiederholen!)

Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2907 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3116 – zustimmen möchte, den bitte ich um das

Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Vielen Dank. Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 22** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksache 16/2938 –
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik
– Drucksache 16/3037 –

Wer dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Der Gesetzentwurf ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 23** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung der Gemeindeordnung
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksache 16/2382 –
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 16/3038 –

Wer dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/2382 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 24** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksachen 16/2506/2697 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 16/3039 –

Wer dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksachen 16/2506/2697 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Der Gesetzentwurf ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 25** der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des Ministergesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/2817 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 16/3040 –

Wer der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses – Drucksache 16/3040 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen.

Wer dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/2817 – unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Vielen Dank. Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 26** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Verbesserung der Haushaltssteuerung

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2918 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 16/3041 –

Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2918 – zustimmen möchte, den bitte ich um

das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Zustimmung des Landtags zur Landesverordnung über das Verfahren zur Bestimmung der Konjunkturkomponente nach § 3 Abs. 2 Satz 1 des Ausführungsgesetzes zu Artikel 117 der Verfassung für Rheinland-Pfalz

Antrag der Landesregierung

– Drucksache 16/2924 –

Soll der Antrag an den Ausschuss überwiesen werden? – Das ist nicht der Fall.

Wer dem Antrag der Landesregierung – Drucksache 16/2924 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 27** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Neuregelung der Voraussetzungen der Behandlung von Krankheiten untergebrachter Personen

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/2996 –

Erste Beratung

Die Behandlung erfolgt ohne Aussprache. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Besteht Einverständnis? – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Somit sind wir am Ende der Tagesordnung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Ihnen im Namen des gesamten Präsidiums ein schönes Weihnachtsfest wünschen. Lassen Sie sich schön beschenken. Einen guten Rutsch ins Neue Jahr! Ich hoffe, dass wir uns am 22. Januar zur nächsten Plenarsitzung gesund wiedersehen werden.

(Beifall im Hause)

E n d e d e r S i t z u n g: 13:20 Uhr.